

27. September 1940
20. Jahrgang · Nr. 15-17



Schuljahr 1889-92
Der älteste Werkschüler



Schuljahr 1937-40
Der 1000. Lehrling seit Neugründung der Werkschule



Sonderausgabe:

50 Jahre Werkberufsschule





Dr.-Ing.

Karl Arnhold

*Hauptmann und
Kommandeur einer
Truppenabteilung*

*zur Zeit Leiter der Sonder-
abteilung Berufserziehung
und Leistungssteigerung im
Reichswirtschaftsministerium*

Wenn in späteren Tagen einmal die Geschichte der deutschen Berufserziehung geschrieben wird, so wird darin dem Ausbildungswesen des Schalcker Vereins ein Ehrenplatz eingeräumt werden müssen. Zwar hat es eine Anzahl Werke der Maschinen- und Hüttenindustrie gegeben, die bereits vor dem Schalcker Verein eine planmäßige Lehrlingsausbildung durchführten; der Anstoß, in allen Industriezweigen Deutschlands Lehrwerkstätten und Werkschulen einzurichten, ist aber zweifellos vom Ausbildungswesen des Schalcker Vereins her erfolgt.

Außerdem wurde hier das Problem erstmalig von der erzieherischen Seite angefaßt. Während man sich anderwärts zum Ziel gesetzt hatte, allein tüchtige Sacharbeiter zu schulen, hat es beim Schalcker Verein niemals ein anderes Ziel gegeben, als in erster Linie „anständige Kerle“ heranzubilden, die selbstverständlich auch tüchtige Sacharbeiter werden mußten.

Aus dieser Zielsetzung heraus entstand dann der Dreiflang: „Lehrwerkstatt — Werkschule — Sportplatz“. Dieser Dreiflang beherrscht heute in verschiedenartigster Abwandlung alle Berufserziehung in Deutschland. Zu Anbeginn war dieses alles beim Schalcker Verein so eng miteinander verbunden, daß ich selbst in der ersten Zeit alles in einer Person darstellte: „Lehrwerkstattleiter, Werkchulleiter sowie Turn- und Sportlehrer“.

Dabei gehört es zu meinen schönsten Erinnerungen aus jener Zeit, daß ich an einem ganzen Tage in jeder Woche vor meinen damaligen Lehrlingen als Gewerbelehrer stand, um ihnen in der Stille der Schulstube alles das zu erklären, was sie in der Werkstatt erlebt hatten, was aber im Werkstattlärm und in der Werkstatt hast nicht erklärt werden konnte und daher Gefahr lief, verloren zu gehen. — Darüber hinaus ist mir die Werkchule immer die Stätte gewesen, an der ich persönlich den stärksten inneren Kontakt mit meinen Jungen bekam und wo ich auch den tiefgreifendsten Einfluß auf sie ausüben konnte.

Durch Erleben und Verstehen soll die deutsche Werkchule junge Menschen für das pulsende Leben erziehen helfen. — So ließ ich an die Wand des ersten, damals noch recht primitiven Lehrsaales der Werkchule den Leitspruch anmalen:

**Nicht träumen sollt ihr euer Leben,
Erleben sollt ihr, was ihr träumt!**

Ein halbes Jahrhundert Werkschule

I. Die alte Werkfortbildungsschule

Gründer und Gründungstag

Das Jahr 1889, das allen Deutschen den Führer schenkte, wurde für unser Unternehmen ein Jahr bedeutsamer pädagogischer Gründungen: Am 15. März eröffnete der damalige Leiter unseres Werkes, Direktor Franz **Burgers**, in den Räumen des jetzigen Kindergartens (Tor Richardstraße) die neu eingerichtete Fortbildungsschule. Damit stellte sich der alte Burgers in die Reihe namhafter Werkschulgründer: Friedrich Harfort (Demag, 1821), Direktor Meßmer (Elsässische Maschinenbau-Gesellschaft, 1844), von König (Schnellpressenfabrik König & Bauer, 1868), Freiherr Carl von Stumm-Halbach (Eisenwerke Neunkirchen, 1875), Werner Siemens u. a. m.

Die Tenne des alten Bauernhauses von Schulte-Bulmke wurde damals, elf Jahre vor der Einführung der Fortbildungsschulpflicht in der Großstadt Magdeburg, zum Schauplatz der ersten berufspädagogischen Maßnahmen eines schulfreudigen Hüttenleiters. Dort, wo ehemals hochbeladene Erntewagen den Segen des Emscherlandes fnarrend unter das schützende Dach bargen, beherrschten nun die Unterrichtsgespräche und Erziehungsmaßnahmen arbeitsfroher Lehrer den Raum, trafen jetzt Abend für Abend junge Gefolgschaftsmitglieder des aufstrebenden Hüttenwerkes an, um ihre Volksschulkenntnisse aufzufrischen und auch wohl noch ein wenig dazu zu lernen.

Die erste Nachricht von der alten Fortbildungsschule bildet eine Notiz in der Emscherzeitung, Nummer 300, vom 23. Dezember 1889 (15. Jahrgang), in der der Lehrer Bischof folgendes mitteilt:

„Nachdem der Schalker Gruben- und Hüttenverein seit 1. April eine Fortbildungsschule ins Leben gerufen hat, die jetzt schon von 68 Schülern besucht wird und bei vorzüglicher Leitung allen Erwartungen entspricht, ist von derselben Seite hier nun auch seit 1. Dezember eine Kleinkinderschule eingerichtet.“

Die Angabe des Eröffnungstages stimmt nicht genau, denn der „Vorstand des Hüttenvereins“ gibt einige Jahre später ausdrücklich den 15. März 1889 als Gründungstag an.

Bei der rastlosen Arbeit war wohl von allen Stellen vergessen worden, die Unterrichtserlaubnis bei der Schulbehörde einzuholen. Erst nach fünf Jahren sicherlich erfolgreicher Arbeit geschah es.

Die Behörde erteilt die Unterrichtserlaubnis

Am 16. August 1894 berichtete der damalige „Königliche Landrath des Kreises Gelsenkirchen“, der spätere Landeshauptmann Dr. Hammer Schmidt an den Regierungspräsidenten Winzer in Arnsberg über unsere Schule folgendes:

„Die Aktiengesellschaft Schalker Gruben- und Hüttenverein in Bulmke hat bereits vor mehreren Jahren für die in dem gewerblichen Betriebe derselben beschäftigten Lehrlinge eine Privatfortbildungsschule errichtet, ohne bis jetzt die staatliche Genehmigung zur Errichtung der Schule nachgesucht zu haben.

Unter Beachtung der hohen Verfügung Euer Hochwohlgeboren vom 4. Juni d. Jahres IIIb 3763 habe ich nunmehr die Einholung der staatlichen Genehmigung zur Errichtung der Schule sowie zur Erteilung des Unterrichts veranlaßt und überreiche zu diesem Zweck Lehr- und Stundenplan der Schule, ein Schülerverzeichnis sowie die erlassenen Satzungen pp. gehorsamst. Wie aus den Satzungen sich ergibt, untersteht die Schule der Leitung der Direktion der fraglichen Aktiengesellschaft



Der Unterricht, welcher auf Deutsch, Rechnen, Zeichnen, Raumlehre und Physik sich erstreckt, wird erteilt durch den Elementar- und Technischen Lehrer Conrad (an seine Stelle trat Oberingenieur Heinrich Bach) des Realgymnasiums in Schalke sowie den Hauptlehrer Wagener (ihm folgte Rektor Wiende) und den Lehrer Asbeck, beide von der evangelischen Schule in Bulmke.

Gegen die Erteilung der Genehmigung zum Weiterbestehen der fraglichen Schule ist diesseits nicht die geringste Einwendung zu machen. Die Schule ist lediglich als eine gemeinnützige Veranstaltung anzusehen. Wie derartige Institute in der Regel, so trägt auch die hier in Rede stehende m. E. nach einem zweckmäßigen System eingerichtete Anstalt, zweifellos zur Förderung der geschäftlichen und intellektuellen Bildung der Knaben bei.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich daher gehoramt, die Genehmigung zum Weiterbestehen der Schule unter den gegenwärtigen Verhältnissen hochgeneigtest erwirken zu wollen."

Auf Grund des ausgezeichneten Berichtes und der ausführlichen Schulatten genehmigt der Regierungspräsident sofort die Weiterführung des Unterrichts. Unter dem 24. August 1894 A II 1b E 5637 erhielt unsere Firma folgenden Erlaubnisschein:

"Der Direktion der Aktiengesellschaft Schalker Gruben- und Hüttenverein wird hierdurch widerruflich die Erlaubnis zur Fortführung der am 15. März 1889 eröffneten Fortbildungsschule für die Arbeiter der genannten Aktiengesellschaft erteilt."

Damit erhielten Leiter und Lehrer der Schule die notwendige staatliche Anerkennung und Bestätigung.

Lehrplan und Unterrichtsgestaltung

Der Lehrplan von 1894 kennzeichnet unsere alte Schule als ein typisches Kind ihrer Zeit, als eine im Massenunterricht aufgehende Wiederholungs- und Fortbildungsschule.

Ihrer Gliederung nach war sie zweijährig, ein auffällige Erscheinung; denn die dreijährige Lehrzeit reizte doch zur Aufteilung nach Unter-, Mittel- und Oberstufe. Wahrscheinlich war das Fehlen eines weiteren Unterrichtsraumes bestimmend für den Zweiklassenplan, ebenso der Mangel an Lehrkräften. Für den Leistungserfolg wirkte sich die Zweiteilung ungünstig aus. Am schlimmsten mag es Freitag abends beim Zeichnen gewesen sein; Lehrer Conrad mußte sicherlich seine ganze Kraft aufwenden, um den wunderbaren Betrieb mit 68 Jungen in Ordnung zu halten.

Unter den **Sächern** der Schule stand der Deutschunterricht an der Spitze. Er sollte zum verständnisvollen Lesen erziehen und Sicherheit in der Rechtschreibung und Gewandtheit in der Abfassung von Geschäftsaufträgen vermitteln. Dabei lehnte man sich an das „Lesebuch für Fortbildungsschulen von Schürmann und Windmöller“ an, das für die damalige Zeit sehr brauchbar war (es erlebte von 1881 bis 1904, also in 23 Jahren 24 Auflagen).

In der Sprachlehre waren zur Behandlung u. a. vorgeschrieben: die Biegung des Hauptwortes, der erweiterte, einfache Satz mit Beifügung, Ergänzungs- und Umstandswort; die Kenntnis der Für-, Zahl- und Verhältniswörter usw. Die 1. Klasse behandelte Satzverbindungen und

=gefüge, Subjektiv-, Beifüge-, Ergänzungs- und Umstandssätze, also abstrakte Dinge, mit denen man heute unseren Lehrlingen nicht kommen dürfte.

Im Lesen brachte man kurze Lebensbeschreibungen aus der vaterländischen und Weltgeschichte. Die Aufsatzübungen verlangten bei den Anfängern die schriftliche Wiedergabe gelesener Erzählungen und kurze Beschreibungen einfacher in Natur oder im Bilde gezeigter Gegenstände in vorgeschriebener (an der Wandtafel angedeuteter) Ordnung. Für die fortgeschrittene Oberstufe war der Stoff gegliedert in: Niederschriften von Auswendiggelerntem, Diktandoschreiben, Wiedergabe vorgelesener Erzählungen, Umwandlungen poetischer Stücke erzählenden Inhalts, indirekter Rede in direkte Rede, Einkleidung einer Erzählung oder Beschreibung in Briefform. Darüber hinaus sollten die jungen Arbeiter „alle im Gewerbe vorkommenden Vordrucke“: Rechnungen, Quittungen, Schuldscheine, Vollmachten usw. kennenlernen.

Das, was wir heute als Staats- und Volkskunde bezeichnen und hauptsächlich in der neuzeitlichen Berufsschule ist, suchten wir im Deutschunterricht der neunziger Jahre vergebens. Am Rande werden jedoch schon, weniger im Lehrplan als in den Lesebüchern, Verfassungs- und Rechtsfragen gestreift, weil in diesen Dingen bei der großen Masse des Volkes eine „beinahe bodenlose Unwissenheit“ herrscht. Die Rechtsbelehrungen sollten „Achtung vor dem Gesetz einpflanzen“, das „Rechtsgefühl stärken“ und in dem „Staatsbürger das Bewußtsein wecken“, daß jeder „seine Kräfte freudig in den Dienst des Gemeinwohles zu stellen und an seinem Plaze an der Landeswohlfaht mitzuwirken habe“.

Es weht ein eigenartiger Geist in diesen alten Schwarten von 1888 mit ihren Fremdwörtern, liberalistischen Grundsätzen und ihren „gehörigsten“ Briefmustern, in denen der „arme“ Tischlergeselle, „eines Landratsamtes gehor samster Karl Kuhn, sein untertänigstes Gesuch um Befreiung von der Militärdienstpflcht ehrfurchtsvoll unterbreitet“.

Im Rechnen wiederholte und erweiterte man Volksschulstoff, fand aber nirgends eine Verbindung mit den technischen oder wirtschaftlichen Entwicklungen. Auch die Raumlehre, die in der Unterstufe bis zur Kongruenz der Dreiecke, in der Oberstufe bis zur Quadrat- und Kubikwurzel, zum Pythagoras, Pyramiden-, Kegel- und Kugelinhaltsberechnung vorgetrieben werden sollte, fand keine Anwendung in der Arbeitswelt der Schüler.

Genau so liegen die Dinge im Physikunterricht. Für die 2. Klasse schrieb der Plan u. a. vor: Der freie Fall, Schwere und Gewicht, Hebel, Waage, Wellrad, Flaschenzug, Wärmegeetze, Schraube, Pendel. In der 1. Klasse sollten behandelt werden: Spezifisches Gewicht, Druck der Luft, Stech- und Saugheber, Druckpumpe, Taucherglocke, Barometer, Magnetismus, Elektrizität, Telegraphie, Verbreitung und Brechung des Lichtes, Sonnen- und Mondfinsternis, Linsen, der Regenbogen, Dampfmaschine, Lokomotive. (Vergleiche letzte Umschlagseite).

Es ist kaum anzunehmen, daß all diese schönen Dinge planmäßig durchgearbeitet wurden, das meiste wird wohl „Plan“ geblieben sein.

Fortbildungsschule
der
Aktien-Gesellschaft
Schalker Gruben u. Hülfen
Verein
zu Bülme
Kreis Gelsenkirchen.

Fortbildungsschule für Schalker Gruben u. Hülfen Verein
In der letzten Grubenloft wurde am 1. Oktober 1921 eine Fortbildungsschule für Schalker Gruben u. Hülfen Verein gegründet. Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden. Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden. Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden.

Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden. Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden. Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden.

Wohlfahrtspflege
in
den Provinzen Rheinland, Westfalen,
dem Regierungsbezirk Wiesbaden,
den Städten Offenbach und Hanau.

Unterrichtsstunden: 7 Stunden wöchentlich. Unterrichtsstunden: 7 Stunden wöchentlich. Unterrichtsstunden: 7 Stunden wöchentlich. Unterrichtsstunden: 7 Stunden wöchentlich. Unterrichtsstunden: 7 Stunden wöchentlich.

Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden. Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden. Die Schule ist am 1. Oktober 1921 in Betrieb genommen worden.

Aktion-Gesellschaft
Schalker Gruben- & Hülfen-Verein
H. Jürgen Stein

WERKSCHULE
DES
GELSENKIRCHENER BERGWERKS-AKTIE-
GESELLSCHAFT ABTEILUNG SCHALKE

JAHRESBERICHT



FÜR DIE ERSTEN 2 SCHULJAHRE 1921/23
ERSTELT VON WERKSCHULEITER FRIEDRICH DELLWIG

ZEHN
JAHRE
WERKSCHULE
Vereinigter Stahlwerke Aktien-Gesellschaft
Schalker Verein in Gelsenkirchen
1921 - 1931

1. 9. SOMMER-STUNDENPLAN · 2 · 3 · Herr Oberlehrer Herr Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Schalke									
Zeit	Unterrichtsgegenstände	Verteilung der Werkschulklassen auf die Tage der Woche							
		Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag		
6-7	Fachkunde (Maschinenbau, Werkzeug-, Maschinen- und Arbeitslehre)	Maschinenbauer Oberstufe 1 Osterkorn 1921 MU, a	Formen Oberstufe 1 Hörnerkorn 1921 FQ, a	Maschinenbauer Mittelstufe 1 Hörnerkorn 1921 MM, h	Maschinenbauer Mittelstufe 2 Hörnerkorn 1921 MM, h	Maschinenbauer Unterstufe 1 Osterkorn 1921 MU, h	Maschinenbauer Unterstufe 2 Hörnerkorn 1921 MU, a	Formen Unterstufe 1 Osterkorn 1921 PU, h	Formen Unterstufe 2 Osterkorn 1921 PU, a
7-8	Physik und Chemie								
8-10	Erhebungen								
10-11	Rechnen u. Konstruieren								
11-12	Zeichnen	Herr Ingenieur Arnold	Herr Werk-schulleiter Dellwig	Herr Werk-schulleiter Dellwig	Herr Werk-schulleiter Dellwig	Herr Lehrer Ulrich	Herr Ingenieur Arnold	Herr Lehrer Inner	Herr Lehrer Ulrich
1-2	Bürgerkunde								
2-3	Geschäftsführung								
3-4	Rechnen u. Konstruieren								
4-5	Literaturpflege								
5-6	Fachkunde								
6-7	Fachrechnen								
7-8	Fachzeichnen								
8-9	Bürgerkunde								
9-10	Geschäftsführung								
10-11	Rechnen u. Konstruieren								
11-12	Literaturpflege								
1-2	Technische Weiterbildungskurse	Konstruktives Zeichnen Herr Ingenieur Arnold	Darstellende Geometrie Herr Werk-schulleiter Dellwig	Modellzeichnen (Zeichnen) Herr Werk-schulleiter Dellwig	Maschinenelemente Herr Ingenieur Arnold	Grundzüge der Weltanschauung Herr Dr. Bepold	Spanisch Herr Dr. Bepold	Spanisch Herr Dr. Bepold	Russisch Herr Dr. Bepold
3-4	Sprachkurse	Englisch I Herr Lehrer Dellwig	Englisch I Herr Lehrer Dellwig	Englisch I Herr Lehrer Dellwig	Englisch I Herr Lehrer Dellwig	Englisch I Herr Lehrer Dellwig	Englisch I Herr Lehrer Dellwig	Englisch I Herr Lehrer Dellwig	Englisch I Herr Lehrer Dellwig
5-6	Jugendpflege	Sporttraining Herr Lehrer Dellwig	Sporttraining Herr Lehrer Dellwig	Sporttraining Herr Lehrer Dellwig	Sporttraining Herr Lehrer Dellwig	Sporttraining Herr Lehrer Dellwig	Sporttraining Herr Lehrer Dellwig	Sporttraining Herr Lehrer Dellwig	Sporttraining Herr Lehrer Dellwig

WERKBERUFSSCHULE
DEUTSCHE EISENWERKE A.-G.
WERK SCHALKER VEREIN
GELSENKIRCHEN
Tätigkeitsbericht
SCHULJAHR 1938-39
Erstattet von Werkberufsschulleiter Dellwig

Am deutlichsten tritt die Betriebsferne des Unterrichts im Zeichnen zu Tage. Die Stoffverteilung sieht eine Gliederung der Schüler nach drei Abteilungen vor. In der Unterstufe wird an Hand der „berühmten“ (um nicht zu sagen „berückhtigten“) Stuhlmannschen Wandtafeln im Massenunterricht gearbeitet. Die Mittelstufe schafft im Einzelunterricht nach den ebenso abstrakten Körpern von Stuhlmann, die Oberstufe endlich lehrt im Konstruktionszeichnen den Gebrauch von Lineal und Zirkel an Strecken-, Winkel-, Kreisteilungen und Kurvenkonstruktionen. Erst gegen Ende der Lehrzeit finden wir das, womit wir heute im Zeichenunterricht beginnen, die Darstellungen einfacher Körper in Grund-, Auf- und Seitenriß.

Wir dürfen annehmen, daß dieses „Wiederholungs- und Fortbildungszeichnen“ solange in unserer alten Schule geübt wurde, bis ein Mann aus der Werkspraxis, Oberingenieur Bach, die technischen Fächer übernahm. Das war um die Jahrhundertwende. Inzwischen waren auf allen Gebieten des gewerblichen Unterrichtswesens gewaltige Fortschritte erzielt, und die ersten Schritte zu einer Art Normung des technischen Zeichnens lagen vor. So konnte Bach die Schüler an ihrem Interessengebiet paßen, sie fühlten, daß sie nicht mehr für die Schule, sondern für das Leben, für den Beruf lernten.

Die ersten Schüler

Dem Landrat verdanken wir eine sorgfältige und infolge ihrer genauen Wohnangaben auch interessante Schülerliste. Wer in den alten Ortsnamen die heutigen Stadtteile sieht und die Straßen mit ihren jetzigen Namen, erkennt, daß die Bezirke, aus denen damals die Lehrlinge kamen, etwa dieselben sind wie heute. 1894 kamen aus:

Bulmke: Carl Blum, Heinrich Barey, Fritz Everß, Gerhard Hermanns, Friedrich Henn, Heinrich Koch, Hugo Münzberg, Eduard Nerlich, Gustav Nieland, Ewald Röber, Fritz u. Ernst Schürfeld, Theodor Schlüter, Johann Schmidt, Hermann Vater, Wilhelm Wächter, Theodor Wawer, Michael Zeschka, Jacob Weidenhaupt.

Hüllen: Max Friedler, Gustav Gebauer, Heinrich Jötten, Hermann Kuschat, Wilhelm Lanke, Hermann Müblmeyer, Richard Meier, Ernst Stratmann, Paul Teimkowsky, Wilhelm Welskopf.

Gelsenkirchen: Kurt Erzberger, Friedrich Filscher, Paul Krankenhagen, Emil Otto, Wilhelm Olschewsky.

Udendorf: Johann Fortfort, Heinrich Hermann.

Braubauerschaft: Gustav Neubauer.

Röhlingshausen: Wilhelm Hilmes, Johann Meyering, Conrad Tiedermann.

Bisern: Wilhelm Gerdesmann.

Von den 41 Schülern sind heute noch 7 bei uns tätig, von einigen erhielten wir auf unsere Anfrage Bilder, andere blieben verschollen, manche deckt bereits der kühle Rasen.

Mit den „alten Werkschülern“ haben wir über das Leben und Treiben vor 50 Jahren geplaudert und mußten feststellen, daß in den „Streichen“ kaum ein Wandel zu verzeichnen ist.

Auch die „Alten“ haben gebummelt. Als der jetzige Ehrenobermeister Heinrich Heitbrink dreimal gebläut hatte,

mußte er eines Morgens beim „General“ antreten, und Direktor Franz Burgers las ihm gewaltig die „Leviten“.

Obgleich das Revier um den Direktor für Lehrjungen mindestens „Gefahrenzone 1“ darstellen sollte, hatten doch manche besonderes Interesse für sein Küchenpersonal. Aber auch das blieb dem Auge des Gewaltigen nicht verborgen, und Gustav Nieland und „Konsorten“ mußten „auf höheren Wunsch“ ihren Schwarm „bis nach der Militärzeit“ zurückstellen.

Neben Kaisersgeburtstags- und Sedanfeier war ein Sonntagsausflug zum **Selsenmeer** und zur Dechenhöhle das denkwürdigste Erlebnis im Schulleben. „Schulleiter Burgers“ unterstützte diese Fahrt mit viel Interesse, stellte das Fahr- geld bereit und — als es noch immer nicht klappen wollte — bot er sich sogar an, die Jungen „höchst eigenhändig“ — ins Selsenmeer zu fahren.

Wunderdinge erzählt man noch heute von den **Sormern**. Wenn sie auf dem abendlichen Heimwege durch die Kolonien Hüllen streiften, widmeten sie den Kellereingängen besondere Aufmerksamkeit und ließen die Klappen mit Ge- löse herunterfallen, also, daß die Bürger mit Stöcken hinter den Haustüren standen und auf die Übeltäter eine Hej- jagd veranstalteten.

Die **Elektriker** vergnügten sich an Winterabenden damit, ein Stück Draht über die blanken Stromzuführungen zu werfen. Mit einem Schlage versagte dann im Klassen- zimmer das Licht und — der Unterricht fiel wegen „tech- nischer Störungen“ aus.

Weitere Nachrichten aus den ersten zwanzig Jahren

Nach dem eingehenden Bericht von 1894 erfahren wir erst sieben Jahre später, anläßlich der großen Gewerbe- und Kunstausstellung in Düsseldorf im Jahre 1902, wieder etwas über unsere Schule. In seinem Buch über die „Wohlfahrtspflege in den Provinzen Rheinland und West- falen usw.“ berichtet Dr. Hoffmann, daß unsere Lehrlings- fortbildungsschule 1901 insgesamt 57 Schüler in zehn Wochenstunden in Deutsch, Rechnen und Zeichnen unter- richtet und für tüchtige Lehrlinge Prämien verteilt. Gleich- zeitig wird die 1882 gegründete Schule der Gewerkschaft Orange mit zwei Klassen und 29 Schülern erwähnt.

Demgegenüber weist die Schülerzahl im Schuljahr 1905/06 keine Veränderungen auf: im Sommerhalbjahr betrug sie 58, im Winterhalbjahr 55, die der Orange- Werkschule 22 bzw. 24 Lehrlinge. In einem Bericht zu dem „Fragebogen der Industrie- und Handelskammer in Düssel- dorf über das gewerbliche Schulwesen“ wurden die Jahres- kosten unserer Schule auf 1 415,57 M. angegeben, wovon 339 M. durch Schulgelder (monatlich 50 Pfg.) gedeckt wurden.

F 1907/08 stieg die Zahl der durch Lehrvertrag zum Schul- besuch verpflichteten Jugendlichen im Sommer auf 92 und sank im Winter auf 87. Sämtliche Lehrlinge nahmen während der 42 Schulwochen am Zeichenunterricht teil, der von Oberingenieur Bach für eine Gruppe Sonntag vormittags von 7 bis 9 und für die andere Gruppe Mitt- woch abends von 7 bis 9 Uhr erteilt wurde. An zwei weiteren Abenden wurden außerdem Deutsch und Rechnen gegeben,

Entwicklung der Schülerzahl



Der Begründer unserer Wertberufsschule Generaldirektor Franz Burgers (am Tisch links) mit Direktor Müller (rechts neben ihm) inmitten ihrer Angestellten



1889

68 Schüler

92 Schüler

Von 1910 bis 1920 war die Schule geschlossen

175 Schüler

582 Schüler

289 Schüler

752 Schüler

1889

1900

1907

1921

1928

1932

1939

so daß die Jugendlichen während der ganzen Lehrzeit in der Woche viermal zum Werkschulunterricht erscheinen mußten.

Der Anschluß an die große Gemeinschaft

Am 1. Juli 1909 wurde das vielgestaltige gewerbliche Schulwesen in der Großstadt Gelsenkirchen neu geordnet. Direktor **Schramm** vereinigte die bereits bestehenden Sortbildungsschulen in

Gelsenkirchen Altstadt, gegründet am 24. 2. 1878, mit 385 Schülern;

Gelsenkirchen-Schalke, gegründet am 3. 7. 1882, mit 145 Schülern;

Gelsenkirchen-Uedendorf, gegründet am 18. 9. 1900, mit 170 Schülern;

Gelsenkirchen-Bismarck, gegründet am 1. 5. 1902, mit 104 Schülern;

dazu einige handwerkliche Innungsschulen mit den beiden Werksschulen der GBAG. und der Orange zu einer großen Schule. Kommerzienrat Franz Burgers wurde als Stadtverordneter in den Schulvorstand gewählt.

Als am 2. November 1909 Schramm die neue Stadt. Sortbildungsschule mit einer großen Rede und einer vorzüglichen Ausstellung eröffnete, erhielten die jüngsten Lehrlinge unseres Werkes ihren Sortbildungs-Unterricht in der Martinschule. Mit Beendigung der Schulpflicht der ältesten Lehrlinge löste sich unsere Schule auf, zwanzig Jahre nach ihrer Gründung.

Obgleich die Hütte Techniker und Ingenieure in die neue Sortbildungsschule als hauptamtliche Lehrer entsandte, entwickelte sich die Industrieabteilung nicht nach Wunsch. Man wollte und konnte offenbar den industriellen Lehrberufen noch nicht gerecht werden. Trotz wiederholten Drängens erhielten sie nicht die dreijährige Schulzeit. 1912 mußte Direktor Schramm dem Bürgermeister gegenüber sogar darauf hinweisen, daß unsere Jungen nun weniger Pflichtunterricht erhielten als vor der Übernahme durch die Stadt, und daß die Werke: „Hochöfen“, „Gießerei“ und „Orange“ Wert auf dreijährigen Unterricht legten.

Diese Schwierigkeiten mögen bestimmend dafür gewesen sein, daß unsere Werksleitung nach dem Weltkrieg den Gedanken der eigenen Berufsschule wieder aufgriff.

2. Die Werksschule von 1921 bis 1932

Die am 6. April 1921 von dem Sohn und Nachfolger unseres ersten technischen Direktors ins Leben gerufene Werksschule war aus anderem Holz als ihre Vorgängerin. Sie wollte Berufsschule sein in des Wortes bester Bedeutung und das erfüllen, was Kerschsteiners, ihr großer Vorkämpfer, in die Worte fleidete:

„Der Weg zur allgemeinen Menschenbildung geht nur über eine Berufsbildung, die den einzelnen an jedem Punkt seiner Entwicklung zur jeweils möglichen sachlichen Treue und zur Ehrfurcht vor dem eigenen Werk führt. Hier liegt die Quelle des Pflichtbewußtseins, die Quelle der Vertragstreue, der Treue zum eigenen Werterlebnis, zur Ehrlichkeit des ganzen Lebens.“

Nach diesem Grundsatz bauten wir den Werksschulstoffplan, den amtlichen Richtlinien und den Lehrjahren folgend,

in vier Stufen und nach Sachklassen auf und erfaßten die gesamte berufsschulpflichtige Jugend unserer Hütte: **Lehrlinge, Hilfsarbeiter, Praktikanten** und ab 1930 auch den **kaufmännischen Nachwuchs**. Träger des ganztägigen Unterrichtes wurden **hauptamtliche**, für ihren Beruf besonders vorgebildete **Gewerbelehrer**, die in der engen Verbindung von Schule und Werkstatt die Bestform der Berufserziehung sahen.

Seit 1921 haben wir in allen Jahrgängen unserer „**Hüttenzeitung**“ das Werksschulleben so regelmäßig dargestellt, daß sich hier eine eingehende Schilderung erübrigt*). Nur einige grundsätzliche Maßnahmen wollen wir herausheben, um zu zeigen, wie wir unsere Erziehungsaufgaben anpaktten.

1. Der Schultag sollte für den Jugendlichen der „Sonntag“ der Woche sein.

Der gerade aus den allgemeinbildenden Schulen entlassene junge Arbeiter mußte, dieser Forderung entsprechend, seine „Stellung zur Schule“ äußerlich und innerlich von Grund aus ändern. Nicht behördlicher oder betrieblicher Zwang sollte ihn frühmorgens ausgeruht, blühblank und gut vorbereitet zum Unterricht bringen! Der Lehrling sollte vielmehr von der Erkenntnis ergriffen werden, daß die Schule untrennbarer Bestandteil der Praxis ist. Durch die Klärung des „Warum?“ will die Werksschule den Jungwerker über das „Wie?“ der Werkstatt hinaus auf eine höhere geistige Warte emporführen. Von hier aus kann er dann die großen Zusammenhänge überblicken, ohne deren Besitz das beglückende Gefühl der Meisterung handwerklichen Könnens nicht erlebt wird.

Solche Gipfel erringen Schüler und Lehrer jedoch nur in unermüdlicher pädagogischer Arbeit in der Schultube und daheim. Ohne den Schwung der Begeisterung inmitten einer unerbittlichen Sachwelt, ohne die Gemeinschaft aller Erziehungskräfte, ohne eine Erziehung, die auch mit der ganzen Strenge ihrer Autorität zusagt, ohne sorgfältige Auslese nach Bildungswillen und Leistungstüchtigkeit sind alle Bemühungen Stückwerk.

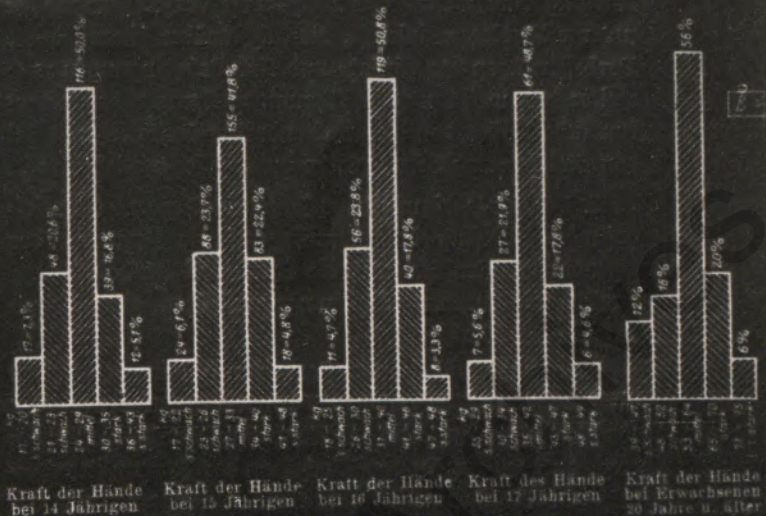
2. Deshalb griff die Werksschule sofort zu dem Instrument der **wissenschaftlichen Eignungsuntersuchung** und wurde Träger einer „**Psychologischen Begutachtungsstelle**“. Dadurch half die Schule Jahr um Jahr mit, die erste Vorbedingung für eine erfolgreiche Nachwuchserziehung zu erfüllen, denn ohne Eignung, Neigung und Bildungsbereitschaft des Jugendlichen bleiben die besten Lehrwerkstätten erfolglos.

*) Vgl. Dellwig: „Zwei Jahrzehnte planmäßige Berufserziehung“, H. 3., Nr. 4, Febr. 1939; „Ein halbes Jahrhundert Werkstündergarten“ und „Dreißig Jahre Handarbeitschule“, H. 3., Nr. 10, Mai 1939; außerdem vergleiche man die Berichte und Abhandlungen in „Das Werk“, Monatszeitschrift der „Ver-einigten Stahlwerke Aktiengesellschaft“, Düsseldorf; „Berufsausbildung in Handel und Gewerbe“, Organ des Reichsinstituts für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe, Berlin; „Die Lehrwerkstatt“, Verlag der Deutschen Arbeitsfront, G. m. b. H., Berlin; „Die Gießerei“, Gießerei-Verlag, G. m. b. H., Düsseldorf; Geiger: „Handbuch der Eisen- und Stahlgießereien“, 1931, Bd. 4.2, S. 540 bis 608; RKW.-Veröffentlichung Nr. 87: „Eignung und Qualitätsarbeit“, S. 41 bis 52; 25 Jahre Verein deutscher Gießereifachleute. Berlin 1934. S. 144 bis 153.

Wissenschaftliche Eignungsuntersuchung



Reaktionsprüfung



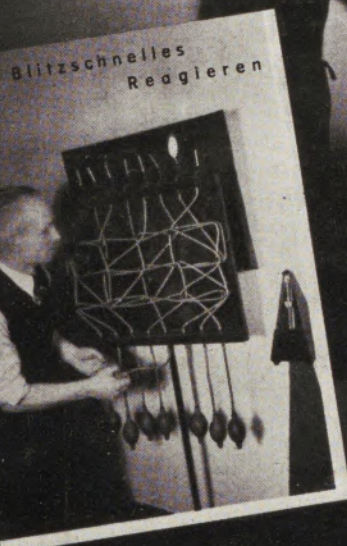
Technisches Verständnis



Kraft der Hände



Blitzschnelles Reagieren



Massenprüfung: Technisches Verständnis

Genauigkeitsarbeit



Die psychologische Begutachtungsstelle des Schalker Vereins ist eine der intensivst arbeitenden Werksprüfstellen des Industriegebietes. Insgesamt wurden bisher rund 13000 Prüfungen (einschließlich Erwachsener) abgehalten, zu einem großen Teil auch für andere Werke. Beim Schalker Verein werden auch Prüfungen und Bewährungskontrollen für die Forschungsstelle für industrielle Schwerarbeit der Vereinigte Stahlwerke A.-G. abgehalten. Die psychologische Begutachtungsstelle zeichnet sich durch die Spezialisierung auf die Gießereiberufe aus.

Dauerprüfung: Schwerarbeit



Handgeschicklichkeit



Prüfung des räumlichen Denkens



Dauerprüfung: Handgeschicklichkeit



Die Ausdehnung der Prüftätigkeit über den Bereich der Lehrstellenanwärter hinweg auch auf die erwachsenen Gefolgschafter bedeutete schon allein durch ihre auslesende Wirkung eine wesentliche **Steigerung der Leistungshöhe** unserer Werksgemeinschaft, die sich darüber hinaus durch Verbesserungen der Einsatz- und Arbeitsbedingungen noch weiter hob, weil durch die Eignungsprüfungen das seelend fundliche Wissen um die arbeitende Persönlichkeit auch bei den Meistern und Betriebsleitern wesentlich vertieft wurde.

3. Bei der Bildungsamkeit des Jungarbeiters und dem tiefgehenden Einfluß der Familie auf die Formung des jugendlichen Menschen war die **Gleichrichtung des Elternhauses** mit unseren Erziehungsgrundsätzen eine Hauptaufgabe der Werkschule.

Elterngemeinschaften in Form von gehaltvollen Feiern für die gesamte Werksjugend, Unterhaltungsabende oder Aussprachestunden, die klassenweise, nach Leistungsgruppen oder einzeln das Wachstum der Jungen in regelmäßigen Abständen beeindruckten, galten uns als Erziehungsmaßnahmen ersten Ranges. Das wird besonders deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie bis 1933 die verschiedenen Gruppen und Kräfte das Elternhaus für ihre Sonderziele einzuspannen versuchten und die, das wissen wir heute nur zu gut, nicht immer zur völkischen Gesundung strebten.

4. Es ist das Wesen der Schule, **durch Unterricht zu erziehen**. Für unsere Werkschüler bedeutete es eine Revolution, als sie im Oktober 1921 vom bloßen Zuhören

und Aufnehmen während der Schulstunde zur gründlichen Durchdringung des Unterrichtsstoffes in häuslicher Mitarbeit angehalten wurden.

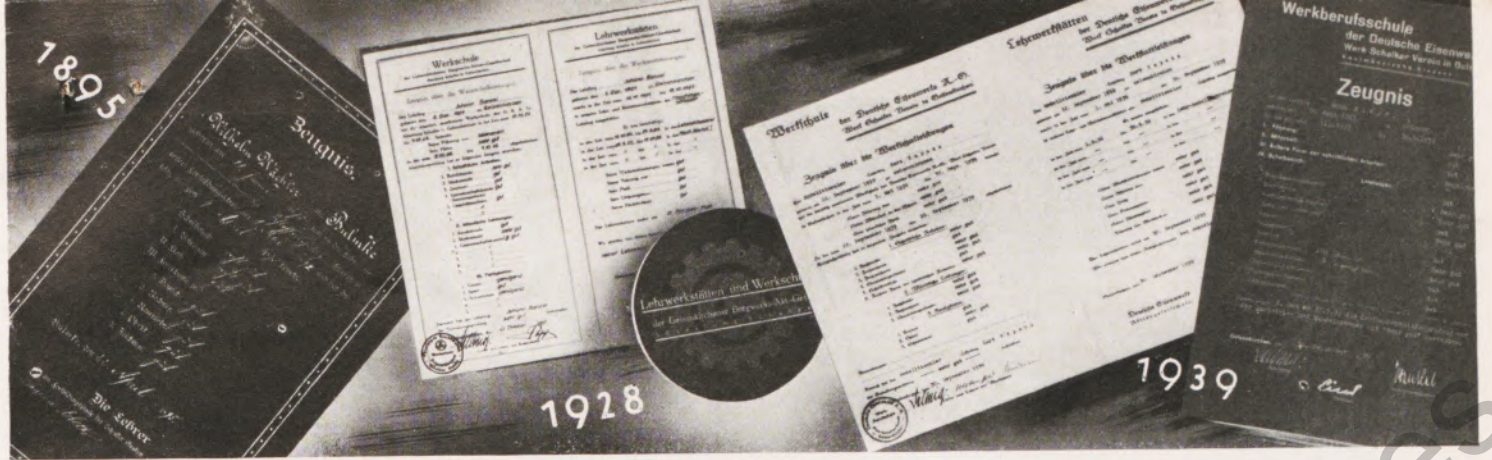
Wo gibt es auch eine Schule, die in der Woche nur einmal unterrichtet und glaubt, ohne Hausarbeiten nach 8 Tagen den abgehaften Gedächtnisfaden wiederzufinden! Geistige Kräfte wachsen nur bei gleichmäßig täglicher Pflege und Übung. Das geht nicht ohne Sachbücher, Rechen- und Tabellenhefte, staatsbürgerliche Lehrblätter und Zeichensibeln. Der Bücherbord unserer Lehrlinge wird damit gleich am ersten Tage gefüllt. Und nun geht es an die Hausarbeiten! Ueber ein „Zuwenig“ können sich unsere Jungen nie beklagen! Sie stöhnen — weil sie noch nicht erkennen, mit welcher Kraft sie die Regelmäßigkeit, die Sauberkeit und die Gründlichkeit der Hausarbeit zu Leistungsspitzen emporträgt.

Aus den sauber, ausführlich und sogar bunt gestalteten Sachkunde-, Volks-, Staatskunde- oder Rechenarbeiten aber spricht etwas, was niemand erzwingen kann: die Liebe zum Beruf und zur theoretischen Durchdringung technischer oder staatsbürgerlicher Aufgaben. Das gilt besonders auch vom **Wertbuch**, das 1924 vom Verfasser eingeführt, seitdem im wesentlichen von der Schule getragen wurde und von dem man gelegentlich der letzten Sacharbeiterprüfung feststellte: „Hier schießen die Jungen vom Schalkter Verein immer den Vogel ab!“

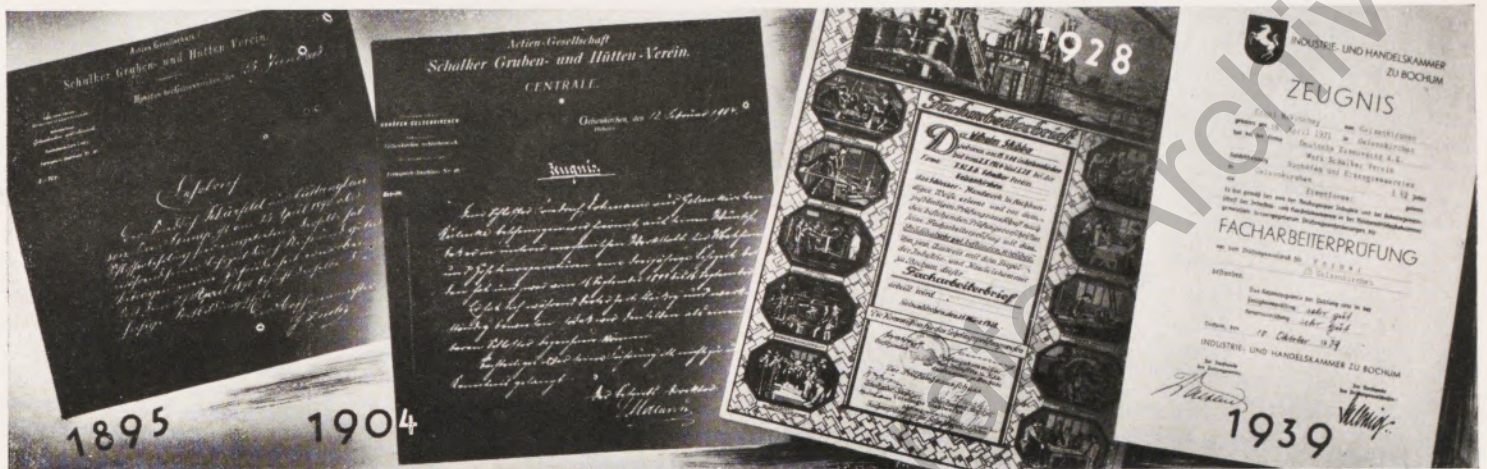
5. Die verständnisvolle und lebhafte Mitarbeit in der Klasse, die treue Sorgfalt bei den Hausarbeiten, das



Der Schultag sollte für den Jugendlichen der Sonntag der Woche sein



SCHULZEUGNIS UND LEHRBRIEF IM WANDEL DER ZEITEN



glatte Beherrschung fachlichen Wissensstoffes, die Sicherheit im Rechnen, die Unbestechlichkeit der räumlichen Vorstellung beim Zeichnen, das positive Können in der Staats-Volkskunde, die überlegene Leistung in den Leibesübungen, das ist es, was in einer Schule, die mitten im Leben stehen will, allein imponieren kann! Jeder Fähigkeit, jedem Leistungswillen versuchten wir gerecht zu werden durch die Noten, die regelmäßig zum **Zeugnis** verdichtet wurden. Von Halbjahr zu Halbjahr haben wir im Zeugnisheft beurkundet, wie sich die Erziehungsgemeinschaft von Werkstatte und Schule an dem jungen deutschen Menschen auswirkte — bis der **Facharbeiterbrief** eine vierjährige Gemeinschaftsleistung krönend abschloß.

6. Das Werk bildete für uns das lebendige Buch, das stets zur Hand war! Eifrig haben wir darin studiert, unsere „Theorie“ vertieft, den Blick geweitet — und immer viel Neues dazu gelernt. **Betriebsbesichtigungen**, richtig vorbereitet und anschließend gründlich ausgewertet, sind Fundgruben der Erkenntnis für wissensdurstige Jungen. Neben der Technik aber kam nie das Herz zu kurz: mit der Grubeneinfahrt verbanden wir eine Wanderung durch das herrliche Sauerland; heute besuchten wir das Walchenseekraftwerk, morgen die Partnachklamm, übermorgen starteten wir den „Grafen Zeppelin“; die Werftbesichtigung verknüpften wir mit einem achttägigen Aufenthalt auf der Insel Helgoland; in Berlin oder in der Eifel, in Österreich oder Kopenhagen, überall flatterte der Wimpel unserer Werkschüler.

7. Dem gesunden, leistungsfrohen Körper der Jungen galt unsere Haupt Sorge. Am ersten Tage der Lehre achteten wir zusammen mit den Eltern die Rauch- und Rauschgifte

und setzten an ihre Stelle die Freude an **Turnen und Spiel, Sport und Fahrt**.

Mit dem Pauseturnen begannen wir 1921. Als die Franzosen ins Ruhrgebiet marschierten, hatten wir bereits schultäglich eine Doppelstunde Hallenturnen oder Sportplagarbeit, ebenso eine Stunde gemeinschaftlichen Schwimmunterrichts.

Dann legten wir den Grund zu einer **Kampfbahn**. 1929 entstand unsere **Turnhalle**. Und es wurde nicht links oder rechts geschaut, sondern männiglich gearbeitet! Das beweisen die Reichsjugend- und Sportabzeichen, die Grund- und Leistungsabzeichen der DLRG., die Geräte-, Sport- und Schwimmwettkämpfe der Werkschulklassen untereinander, die Erfolge auf den Sportfesten in der Reichshauptstadt oder in unserer Tausend-Seuer-Stadt und all die vielen Siege. Wahrhaftig, „wir setzten im Kampf unsere Ehre darein, zu siegen als Jugend vom Schalker Verein!“ Leibesübungen waren uns mehr als ein Unterrichtsfach, **Leibeserziehung war Dienst an Deutschland!***

Trotz dieser unbestreitbaren Erfolge im Unterricht und in der Erziehung wäre unsere Werkschule 12 oder 13 Jahre nach ihrer Neugründung zum Aussterben verurteilt gewesen (vergleiche die Bildtafel: Entwicklung der Schülerzahl), hätte nicht der Führer am 30. Januar 1933 das deutsche Schicksal in seine starke Hand genommen.

*) Vgl. Dellwig: Durch Leibeserziehung zur Wehrtüchtigkeit. Bericht über zwei Jahrzehnte Turnen und Sport unserer Werksjugend. H. 3., Nr. 10, Juni 1940.



Wülfen

1936 · 100 Werkschüler



Haltern

1937 · 210 Werkschüler



Norverney

1938 · 230 Werkschüler



Westwall-Fahrt

1939 · 47 Werkschüler



Mit der HJ ins Lager und auf Fahrt

Die Werkberufsschule unter der Hakenkreuzfahne

Der Tag der deutschen Schicksalswende ergriff unser Volk, unsere Stadt, unser Werk und unsere Schule wie ein neuer, gewaltiger Pulschlag, aufrüttelnd, haltungsherrschend, lebenspendend! Mit dem Ausbruch der Wirtschaft zogen wieder Lehrlinge in unsere Lehrwerkstätten, füllten sich unsere Klassen mit frischen Jungen!

Unsere Schüler waren jetzt „Rekruten der Arbeit“. Sie trugen den Namen des Führers und in ihren Herzen die Zukunftsverpflichtung: „Ihr seid das kommende Volk, auf euch ruht die Vollendung dessen, um das wir heute kämpfen!“ Wir sind stolz darauf, daß wir damals den ersten HJ-Kameraden unserer Werksgefangenschaft in der Schule ein Heim geben konnten und daß wir heute wie damals mit ihnen an einem Strang ziehen und durch die gleiche Kameradschaft mit ihnen verbunden sind!

„Die Jugend marschiert, der deutsche Erzieher marschiert mit ihr!“ In NS-Lehrerbund und SA., in der HJ und der Partei fand die Lehrerschaft ihre Ausrichtung. War es da überraschend, wenn unsere Werkberufsschule als erste im Reich vor den Unterrichtsbeginn den Fahnenappell setzte als gläubiges Bekenntnis zum ewigen Dritten Reich! Unter der Fahne hört der Junge das Lösungswort, erlebt er durch die Rede — das stärkste Erziehungsmittel des begeisterten Lehrers — ein großes Zeitgeschehen nach dem andern, so wie des Führers Wille es uns gestaltet!

Das Gute aus der alten Werkschule haben wir mit herübergenommen in die neue Zeit. Die Elternabende begleiten nach wie vor den Lehrling, von der feierlichen Verpflichtung über der HJ-Fahne gelegentlich der Unterzeichnung des Lehrvertrages bis zur Freisprechung über der Fahne der DAF. Formation und Familie sind uns unentbehrliche Miterzieher. Ob das Elternhaus den Geist nationalsozialistischer Weltanschauung atmet oder nicht, das merken wir recht bald; denn die Grundhaltung unserer Jugendlichen bestimmt neben der Erbmasse die elterliche Erziehung. „Ist das Elternhaus in Ordnung, dann reicht sein guter Einfluß weiter und tiefer als der irgendeiner anderen Kraft; denn dieser Einfluß ist auf Blutsgleichheit, Liebe und dauerndes Zusammenleben gegründet und schlägt schon in der frühesten Kindheit seine Wurzeln in die Seele.“

Die Verpflichtung zur Leistung ist im Dritten Reich größer geworden: Können ist Pflicht! Der Reichswirtschaftsminister hat die Lehrzeit verkürzt, aber keine Abstriche am Können gestattet! Also heißt unser Motto: „Wir kennen keine Ruhe, keinen Frieden, nur Arbeit!“ Hausaufgaben und Werkbuch sind in der nationalsozialistischen Berufsschulgesetzgebung sogar verankert. Das Sachbuch wird von hohen Parteidiensstellen als „Weg zu Leistung und Erfolg“ erklärt: „Gebt den Jugendlichen das Sachbuch und ihr helft mit an der Förderung des Sacharbeiternachwuchses!“ Reichswettbewerb und Sacharbeiterprüfung sind alljährlich die beiden Leistungsprüfungen unserer Jungen — und wir sind froh darüber, Jahr für Jahr unser Können mit den besten Ausbildungsstätten Großdeutschlands zu vergleichen. Wenn dann von neutraler Seite festgestellt wird, daß wir in Theorie und Praxis zahlenmäßig — besser noch in der Gesamthaltung der Sacharbeiterpersönlichkeit — mit an der Spitze liegen, freut sich mit uns die große Betriebsgemeinschaft unseres Werkes.

In der Wertung der Schulfächer ist ein Wandel eingetreten: An der Spitze unserer Halbjahrs-Zeugnisse steht die „Erziehung vom Leibe her“. Die Leistungen im Turnen, Schwimmen und Sport werden nochmals in einer Gesamtnote zusammengefaßt. Dadurch unterstreichen wir, deutlich sichtbar, daß die „körperliche Erziehung, für die Jugend im wesentlichen Maße der Schule übertragen, ein nicht fortzudenkender Teil der nationalsozialistischen Gesamterziehung ist“. Gleichzeitig liefert unsere Schule hiermit einen grundlegenden, allgemeinen Beitrag zur Wehrerziehung der berufstätigen

Jugend. Unser Sonderbeitrag aber ist die Förderung des Luftfahrtgedankens, dem wir seit 1934 durch die Errichtung von Modellbaukursen und Fluglehrgängen blutvolles Leben gaben. Vier erste Siege in Reichsmodell-Wettbewerben und hundert Segelflugprüfungen in drei Jahren sind für eine verhältnismäßig kleine Schule ansehnliche Erfolge.

Den Himmel stürmen und die Welt erobern zu wollen, ist heiliges Recht der Jugend. Daß sie Deutschland kennenlernt, dafür haben wir begeistert Jahr für Jahr unsere letzten freien Stunden gegeben. In bester Zusammenarbeit mit der Standortführung der Hitler-Jugend gestalteten wir den Tarifurlaub unserer Jungen 1937 in der Heidebandschaft am Halterner See, 1938 auf der Nordseeinsel Norderney, 1939 in einer großen Radwanderung zum Westwall.

*

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seitdem auf unserem Hüttenwerk durch Einrichtung der Fortbildungsschule entscheidende Schritte





Hoher Besuch in der Werkberufsschule

26. April 1937

Reichsjugendführer
Baldur von Schirach
hörte zusammen mit hohen italienischen
Gästen in der Lehrgießerei den Sprechchor
unserer Werkberufsschule
und lobte in einer Ansprache das Können
unserer Jungen



zur Lösung der Sacharbeiter-Nachwuchsfrage getan wurden. In dem jetzt laufenden Schuljahr 1940/41 vollendet unsere Werkberufsschule das zweite Jahrzehnt seit ihrer Neugründung nach dem Weltkrieg. Der uns von den Westmächten aufgezwungene Kampf hat zwar manche Pläne zur Jubiläumsfeier vernichtet, nicht aber den Willen unseres Werkes, die Werkberufsschule als unentbehrlichen Bestandteil neuzeitlicher Berufserziehung

weiter auszubauen. Die Schulung geht weiter, mit der vollen Stundenzahl, mit erhöhter Leistung! Und junge Menschen, die uns einst als Lehrlinge in der Werkschule zu Süßen saßen, stehen jetzt als Gewerbelehrer neben uns. „Eine junge Generation von jugendnahen Erziehern ist im Werden. Sie wird das heilige Feuer der Frontgeneration hüten und die Fahnen der Bewegung weitertragen, hinein in die deutsche Zukunft!“

Der Reichserziehungsminister:

„Die Errichtung von Werkschulen ist zu begrüßen und zu fördern, da sie die wünschenswerte enge Verbindung zwischen Praxis und Theorie, zwischen planmäßiger Ausbildung und Schulung herstellen und in der Lage sind, die Heranziehung eines tüchtigen Sacharbeiternachwuchses zu sichern.“

Der Reichsjugendführer:

Lehrerschaft und Hitler-Jugend haben aus den Händen des Führers und Volkes einen gemeinsamen Auftrag: Die Jugend wohlbehalten und ausgerüstet mit den nötigen Charakter- und Bildungswerten in die Werkstatt des Lebens zu leiten. Dieser Auftrag ist so verantwortungsvoll und groß, daß er wohl in keinem Augenblick rastlos als gelöst angesehen werden kann und daß er stets die besten Kräfte fordert zu seiner wiederkehrenden Erfüllung.

Ministerialdirigent Professor Wilh. Heering
Reichsministerium für Wissenschaft
Erziehung und Volksbildung
Berlin

Der Werkschule des Schalker Vereins zur 50. Wiederkehr ihres Gründungstages

Unter den Gründen, die England zum Kriege gegen Deutschland veranlaßten, spielt wie 1914 unser wirtschaftlicher Aufstieg eine entscheidende Rolle. Dabei weiß England genau, daß diese wirtschaftliche Wiedergesundung eine selbstverständliche Folge der politischen Wiedergeburt des deutschen Volkes aus dem Geiste des Nationalsozialismus ist, wie umgekehrt die wirtschaftliche Gesundung eine unerläßliche Voraussetzung für die Gesamterstärkung Deutschlands bzw. einer ihrer wesentlichen Teile ist. Ganz begreiflich darum, daß England nicht nur einen politischen und militärischen Krieg gegen den „Hitlerismus“ führt, sondern in diesem Kriege zugleich mit allen Mitteln versucht, Deutschlands Wirtschaft zu zerstören. Ebenso begreiflich, daß Deutschland seine ganze Kraft einsetzt, um seine Wirtschaft gesund zu erhalten und deren Leistungsfähigkeit ständig zu steigern.

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft ist bei ihrer notwendigen Arbeitsintensität in erster Linie abhängig von dem Können und Wollen der deutschen Arbeiter sämtlicher Arten und Grade. Darum das ständige Mühen und Sorgen aller Beteiligten um eine sinngemäße Erziehung und Ausbildung des wirtschaftlichen Nachwuchses.

In dieser Erziehung und Ausbildung steht gleichwertig neben dem Betrieb als korrespondierendes Glied die Berufsschule. Ihre Aufgabe ist die Durchdringung der betrieblichen Praxis mit nationalsozialistischem Gedankengut und die Vermittlung eines das Können stützenden Wissens, das den jungen werktätigen Menschen befähigt, denkend zu arbeiten, d. h. bei seiner Arbeit das Warum und Wieso zu überlegen und auf diese Weise auch die einfachste „körperliche“ Arbeit zu durchgeistigen. Daß bei solcher Aufgabenstellung Betrieb und Schule eng Hand in Hand arbeiten müssen, ist eine Selbstverständlichkeit. Gemäß dieser Erkenntnis sind Betrieb und Schule darum auch eifrig um ein gegenseitiges echt berufskameradschaftliches Verhältnis bemüht. Besonders günstige Bedingungen dafür sind bei sinnvoller Betriebs- und Schulführung in der Werkschule gegeben.

Seit langem haben darum schon unsere großen Werke unter Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde, soweit die vom Staat geforderten Voraussetzungen erfüllt sind, Werkschulen errichtet. Zu den Werkschulen, die bereits auf eine längere Tradition zurückblicken können, gehört die Werkschule des Schalker Vereins. Am 4. Dezember v. J. hatte ich Gelegenheit, diese Schule zu besichtigen. Mit Genugtuung stelle ich anläßlich der 50. Wiederkehr ihres Gründungstages fest, daß der sie tragende Geist der Geist des Nationalsozialismus ist, der für die Tüchtigkeit des deutschen Arbeiters nicht nur technisches Können, sondern ebenso sehr Einsatzbereitschaft, Leistungswillen und politische Haltung verlangt und demgemäß bei der Ausbildung der werktätigen Jugend ebenso sehr an die Erziehung der jungen Menschen zu gesunden und charakterfesten Gliedern des deutschen Volkes als an die unmittelbare Gewerbeförderung denkt. Daß dieser Geist in steter Lebendigkeit und Aktivität auch künftig Ausbildungsleitung, Lehrkörper und Schülerschaft beseelen möge, das sei mein Jubiläumswunsch für die Werkschule des Schalker Vereins.

Unsere Berufserziehung im Urteil von Schulaufsicht Wissenschaft und Wirtschaft

Dipl.-Ing. Wilhelm Schumacher

Direktor des Reichsinstitutes für Berufsausbildung
in Handel und Gewerbe, Berlin

Industrie und Werkberufsschule

Die Verpflichtung der Wirtschaft zur planmäßigen Ausbildung ihres Sacharbeiternachwuchses, die im letzten Jahre erlaßmäßig noch einmal klar unterstrichen wurde, ist von den verantwortungsbewußt geleiteten Unternehmungen stets schon erkannt und geübt worden. Bei diesen verantwortungsbewußten Betriebsführern war es feststehend, daß ein Unternehmen nicht allein die Verpflichtung hat zu produzieren, sondern sich auch eingehend mit den in ihm beschäftigten Menschen zu befassen. Für die Nachwuchsausbildung aber bedeutet dies, daß es nicht allein damit gut war, für den eigenen Betrieb zu sorgen, sondern den Nachwuchs so auszubilden, daß er all die Fertigkeiten und Kenntnisse beherrscht, die der junge Mensch im späteren Leben braucht, gleichviel, ob er bei dem betr. Unternehmen bleibt oder zu einem anderen geht.

Schon bevor der Staat erkannte, daß eine planmäßige Berufsausbildung nur dann gewährleistet ist, wenn die praktische Ausbildung und die theoretische Untermauerung in der Berufsschule eine Einheit bilden, haben dies verantwortungsbewußte Betriebsführer erkannt und sind selbst darangegangen, diese Einheit durch die Gründung einer Werkfortbildungsschule, aus der dann später die Werkberufsschule wurde, herauszustellen. Das gilt gerade auch für den Schalker Verein, wo bereits vor fünfzig Jahren die erste Werkfortbildungsschule errichtet wurde, eben mit dem Ziel, die Einheit von praktischer Ausbildung und theoretisch-schulmäßiger Unterweisung herzustellen.

Wenn so die Werkberufsschule auf eine fünfzigjährige Geschichte zurückblicken kann, so ist wohl einmal das Aufwerfen der Frage angebracht: Wie ist denn nun die Entwicklung vor sich gegangen; ist die Grundtendenz, die damals zur Gründung der Werkberufsschule geführt hat, planmäßig beibehalten und fortgeführt worden?

Wenn ein Unternehmer vor fünfzig Jahren daranging, eine Werkfortbildungsschule zu gründen, also bereits zu einer Zeit, wo das Fortbildungsschulwesen schlechtweg geistlich noch nicht geordnet war, so zeigt dies doch ein ganz hervorragendes Verantwortungsbewußtsein. Es muß doch damals dem verantwortlichen Betriebsführer vorgeschwebt haben, einen Sacharbeiterstamm zu sichern, der sowohl praktisch und theoretisch als auch haltungsmäßig allen Anforderungen genügen konnte. Wenn dann ein derartiger Gedanke fünfzig Jahre lang planmäßig fortentwickelt wird, so ist doch zu erwarten, daß derartige alte Werkberufsschulen, wie sie heute heißen, auch wirklich bezüglich Leistung, Lehrkräften und Einrichtung weit vor jüngeren

Werkberufsschulen und öffentlichen Berufsschulen marschieren.

Es kann an dieser Stelle festgestellt werden, daß dies bei der Werkberufsschule des Schalker Vereins der Fall ist.

Die Leistung einer Werkberufsschule ist schon normalerweise stets höher als die einer öffentlichen Berufsschule, schon aus dem Grunde, weil es sich nur um Angehörige eines Werkes handelt, das Schülermaterial viel einheitlicher ist als in einer öffentlichen Berufsschule, andererseits aber auch, weil natürlich der Werkberufsschule ganz andere Disziplinarmittel zur Verfügung stehen als einer öffentlichen. Wenn dazu dann stets ein umsichtiger, energischer Leiter vorhanden und der Betriebsführer ein wirklicher Förderer der Berufsausbildung der Jugendlichen ist, ist die Höchstleistung gewährleistet.

Als Lehrkräfte sollen an den Werkberufsschulen normalerweise Gewerbelehrer unterrichten. In diesem Punkte wird eine Werkberufsschule stets dann Schwierigkeiten haben, wenn das Werk die Gewerbelehrer sowohl gehaltlich als in ihrer Stellung nicht so stellt, daß sie ein Interesse daran haben, den Werkberufsschuldienst dem Dienst als beamteten Gewerbelehrer vorzuziehen. Die große Anzahl der Gewerbelehrer, die an der Werkberufsschule des Schalker Vereins tätig ist, zeigt, daß diese Fragen hier zur Zufriedenheit gelöst sind.

Von der Einrichtung der Werkberufsschule, also von guter Räumlichkeit, gutem Anschauungsmaterial usw. hängt natürlich auch wesentlich der Grad der Leistung ab. Wenn auch in dieser Richtung gerade in Zeiten der höchsten Anspannung des Betriebes die Werkberufsschule manchmal etwas zu kurz kommt, so muß doch zugegeben werden, daß die verantwortlichen Leiter stets bald wieder für einen Ausgleich sorgten, was ihnen viel leichter als den öffentlichen Schulträgern fiel, da sie ja nicht einem langwierigen Genehmigungsverfahren unterworfen waren und selbst über die Notwendigkeit entscheiden konnten.

So kann festgestellt werden, daß die fünfzigjährige Entwicklung einer Werkberufsschule stets dann vollen Erfolg bringen kann, wenn alle beteiligten Stellen der Werkberufsschule das Interesse entgegenbringen, welches ihr zusteht. Es muß immer wieder herausgestellt werden, daß die Leistung der Werkberufsschule vorbildlich ist, insbesondere die Werkberufsschule des Schalker Vereins. Es muß aber auch stets das Bestreben einer Betriebsführung und Schulleitung sein, diesen Stand zu erhalten und weiter zu festigen.

Dipl.-Ing. Eisen, Oberregierungs- und Gewerbeschulrat, Münster

Die Werkschule als Berufsschule kann die vollkommenste Art der Berufsschulen sein. Ich sage mit Absicht „kann sein“, weil bei ihr die Voraussetzungen zu einer hochwertigen Berufserziehung und Berufsausbildung am günstigsten gestaltet sein können.

Die Berufsausbildung in der Berufsschule verspricht nach den bisher gemachten Erfahrungen den größten Erfolg, wenn die theoretische Ausbildung — als die eine Säule der Berufsausbildung — so betriebsnahe wie nur möglich durchgeführt wird. Das heißt, es muß eine organische Verbindung zwischen Theorie und Praxis, die die andere Säule der Berufsausbildung darstellt, herbeigeführt werden. Nur so ist die Errichtung eines festfundierten Gesamtbaues gewährleistet. Es ist selbstverständlich, daß die öffentliche Berufsschule diesen Anforderungen nur in beschränktem Umfange gerecht zu werden vermag. Dagegen liegt es in der Natur der Werkschule, das notwendige Sichgegenseitigergänzen zwischen Theorie und Praxis in vorbildlicher Weise durchführen zu können. Die Voraussetzung zur Erfüllung dieses Erfordernisses ist jedoch ein wirklich ideales Bestreben des Schulträgers, des Betriebsführers, den Lehringen und sonstigen Jungarbeitern seines Betriebes eine hochwertige Berufsausbildung zuteil werden zu lassen. Die Werkschule darf nicht geschaffen werden mit der Absicht, die Jugendlichen während der Unterrichtszeit dem Betriebe leichter dienstbar machen zu können. Eine Beurteilung von Schülern aus geschäftlichen Gründen ist bekanntlich an öffentlichen Schulen im allgemeinen nicht möglich. Die Werkschule darf ferner nicht dazu mißbraucht werden, die Jungarbeiter einseitig auszubilden, so daß sie nicht allgemein einsatzfähig werden.

Bei Auftreten derartiger eigensüchtiger Absichten ist es Aufgabe der staatlichen Schulaufsichtsbehörden, einzugreifen. Notfalls sind solche Mißstände durch Schließung der Schulen oder Aufhebung der Anerkennung als Ersatzschule zu beseitigen.

Es ist auch selbstverständlich, daß jede Werkschule in würdigen Räumen untergebracht werden muß. Vieles ist schon in den letzten Jahren geschehen. Mancherorts sind Neubauten geplant und nur infolge der Zeitumstände (wie beim Schalker Verein) vorläufig aufgeschoben worden.

Ich will nicht unerwähnt lassen, daß es sehr von der Person des Werkschulleiters abhängt, welche Haltung die Betriebsführung einnimmt. Etwa aufkommende irrige Ansichten über Aufgaben und Ziele einer Werkschule muß er von vornherein in geeigneter Weise zu ändern verstehen.

Anläßlich der fünfzigsten Wiederkehr des Tages, an dem die Deutsche Eisenwerke A.-G., Werk Schalker Verein, eine Werkfortbildungsschule, aus der die heutige Werkberufsschule hervorgegangen ist, eröffnet hat, will ich gerne zum Ausdruck bringen, daß ich seit meiner Aussichtstätigkeit im Regierungsbezirk Münster die vorher herausgestellten Mängel an der Jubiläumsschule nicht habe feststellen können. Der Schulträger hat im Gegenteil großes Verständnis für die unerläßlichen Forderungen der Schulaufsichtsbehörde bewiesen. Die seit vielen Jahren erzielten anerkennenswerten Leistungen in der Berufsausbildung sind Beweis dafür, daß die Schule in guten Händen ist. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß sich den vergangenen erfolgreichen Jahren noch viele weitere in gleicher Weise anschließen mögen zu Nutz und Frommen der werktätigen Jugend und damit der deutschen Wirtschaft und der gesamten Nation.

Dr.-Ing. habil. Eugen Piwowarsky, ord. Professor der Eisenhüttenkunde, Aachen

Über die Bedeutung systematischer Arbeitsschulung für die Auslese unseres technischen Nachwuchses ist kein Wort mehr zu verlieren. Nach wie vor aber wird der Erfolg abhängen von dem Geist, der das methodische Verfahren kennzeichnet. Sorgfältige Menschenbehandlung, energische, aber dabei kameradschaftliche Menschenführung muß sich sowohl mit umfangreicher und tiefgründiger Sachkenntnis als auch mit angeborenen pädagogischen Begabungen des Lehrenden verbinden, um die wertvollen Keime der lern- und wiss-

begierigen Jugend so zu entfalten, daß neben dem technischen Erfolg gleichzeitig auch das für den Dozierenden so beglückende Wunder menschlicher Gestaltung der reisenden Kräfte zustande kommt. Darum mußte es auch für mich ein unvergeßliches Erlebnis werden, als achttägiger beobachtender Gast in der Werkberufsschule zu Gelsenkirchen (Deutsche Eisenwerke A.-G.) jene Synthese der Voraussetzungen deutlich zu verspüren, welche allein den Gesamterfolg der Arbeits- und Menschen Schulung zu sichern vermag.

Dipl.-Kfm. Dipl.-Hdl. Wilhelm Feit

Prokurist der Stahlwerks-Verband A.-G., Düsseldorf, Büro Berlin

Gern erinnere ich mich der nun acht Jahre zurückliegenden Zeit, da ich als Handelslehrer an der Werkschule tätig war. Ich hatte damals Gelegenheit, zu beobachten, wie trotz der Zeit inneren Bruderzwistes jeder von dem Wunsch beseelt war, an sich und seinem Können weiter zu arbeiten.

Besonders kam das Streben nach Vervollkommen in den Ausspracheabenden der Angestellten und in den Kursen für Erwerbslose zum Ausdruck. Hier bestand kein Zwang, und doch war der alte Stamm regelmäßig zur Stelle.

Oft gedenke ich auch der Stunden, in denen ich die neuen Lehrlinge mit dem ersten Handwerkszeug des Kaufmannes,

mit Maschinenschreiben und Kurzschrift bekannt machte! Den meisten wollte es nicht einleuchten, daß sie, anstatt gleich einen flotten Brief zu tippen, mit viel Geduld und Fleiß lernen mußten, die Finger richtig zu gebrauchen. Doch vor den Erfolg haben die Götter nun einmal den Schweiß gesetzt!

Ich hoffe und wünsche, daß die Schule ihren Aufstieg auch in den nächsten fünfzig Jahren fortsetzt, und benutze die Gelegenheit, um allen meinen damaligen Vorgesetzten und Mitarbeitern meinen herzlichsten Dank für die mir jederzeit gewährte Unterstützung auszusprechen.

Reichs- schulpflichtgesetz

vom 6. Juli 1938

Berufsschulpflicht

Beginn der Berufsschulpflicht:

Mit der Beendigung der Volksschulpflicht beginnt die Pflicht zum Besuch der Berufsschule.

Dauer der Berufsschulpflicht:

Die Berufsschulpflicht dauert drei Jahre. Lehrlinge sind darüber hinaus bis zum Ende der Lehrzeit berufsschulpflichtig, wenn sachlich ausgerichtete Berufsschuleinrichtungen vorhanden sind.

Erfüllung der Berufsschulpflicht:

Die Berufsschulpflicht ist durch Besuch derjenigen Berufsschule zu erfüllen, die von der Schulaufsichtsbehörde für den Berufsschulpflichtigen vorgeschrieben ist.

Schulzwang:

Kinder und Jugendliche, welche die Pflicht zum Besuch der Volks- oder Berufsschule nicht erfüllen, werden der Schule zwangsweise zugeführt. Hierbei kann die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden.

Verantwortlichkeit anderer für die Erfüllung der Schulpflicht:

Wer für die Person des Schulpflichtigen zu sorgen hat, sowie der, dem Erziehung oder Pflege des Schulpflichtigen anvertraut ist, hat dafür Sorge zu treffen, daß der Schulpflichtige am Unterricht und an den sonstigen Veranstaltungen der Schule regelmäßig teilnimmt und sich der Schulordnung fügt.

Wer für die Person des Schulpflichtigen zu sorgen hat, ist verpflichtet, ihn für den Schulbesuch nach Maßgabe der hierüber erlassenen Bestimmungen in gehöriger Weise auszurüsten und den zur Durchführung der Schulgesundheitspflege erlassenen Anordnungen Folge zu leisten.

Lehrherren, Dienstherrn, Führer von Betrieben oder deren Bevollmächtigte haben dem Schulpflichtigen die zur Erfüllung der Schulpflicht erforderliche Zeit zu gewähren und ihn zur Erfüllung der Schulpflicht anzuhalten.

Strafbestimmungen:

Wer den Bestimmungen über die Schulpflicht vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft, sofern nicht nach anderen Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

In gleicher Weise wird bestraft, wer vorsätzlich Schulpflichtige oder die im § 13 bezeichneten Personen durch Mißbrauch des Ansehens, durch Überredung oder durch andere Mittel dazu bestimmt, den Vorschriften über die Schulpflicht entgegenzuhandeln.

Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Schulleiters oder der Schulaufsichtsbehörde ein; der Antrag kann zurückgenommen werden.

Satzungen

der

Fortbildungsschule für Lehrlinge und Handwerker der Aktien-Gesellschaft Schalker Gruben- und Hütten-Verein

1.

Die Aktiengesellschaft errichtet in Bulmke eine Fortbildungsschule für ihre Arbeiter, welche der Direktion der Aktiengesellschaft unterstellt ist.

2.

In der Schule soll Deutsch, Rechnen, Zeichnen, Raumlehre und Physik unterrichtet werden, und zwar in zwei Klassen. Die zweite Klasse montags und mittwochs, die erste Klasse dienstags und donnerstags. Beim Zeichenunterricht am Freitag abend werden beide Klassen vereinigt. Die Schulstunden sind an den genannten Schultagen abends von 7 bis 8 $\frac{3}{4}$ Uhr gelegt.

3.

Jeder Lehrling der Aktiengesellschaft ist verpflichtet, diese Schule zu besuchen, Handwerkern ist der Besuch ebenfalls gestattet.

4.

Jeder Schüler hat sich Bücher, Schreib- und Zeichenutensilien selbst zu beschaffen, respektiv stehen ihm dieselben gegen Erstattung der Selbstkosten zur Verfügung, und zwar in kleineren Ratenzahlungen. Ferner zahlt jeder Schüler pro Monat 50 Pfennig Schulgeld, welche ihm an seinem Lohn abgehalten werden.

5.

Die Aktiengesellschaft stellt dagegen das Schullokal, das Lehrpersonal und die außergewöhnlichen Lehrmittel.

6.

Jeden Monat erhält jeder Schüler ein Zeugnis über Kenntnis, Fleiß und Betragen, welches derselbe dem Betriebsführer oder Meister vorzeigen soll.

7.

Jeder Schüler ist verpflichtet, die Schule regelmäßig zu besuchen, im reinlichen Anzug zu erscheinen und hat vor allen Dingen seinen Lehrern Gehorsam zu leisten.

8.

Laufen dieserhalb Klagen bei der Direktion ein, so soll zunächst eine Verwarnung erteilt werden, im Wiederholungsfalle jedoch eine Geldstrafe von 0,25 bis 3,— Mark eintreten, eventuell sofortige Entlassung.

9.

Besonders fleißige und tüchtige Schüler sollen am Schlusse des Schuljahres durch eine Prämie belohnt werden.

Aktiengesellschaft
Schalker Gruben- und Hütten-Verein
Burgers Müller

Die vorstehenden Unterschriften, sowie die Richtigkeit der in der obengenannten Aufstellung gemachten Angaben werden hiermit beglaubigt.

Braubauerschaft, 11. August 1894.

Der Amtmann
v. Eberstein

Ein Tag in einer Maschinenbauerklasse

Manch älterer Sacharbeiter wird sich noch der Fortbildungsschulstunden erinnern, die früher am Sonntag oder nach Feierabend abgehalten wurden. Inzwischen sind die Anforderungen in jedem Beruf gestiegen und damit auch für die Berufsschule. Den höheren Anforderungen wird die Schule nur gerecht durch einen besonders fruchtbaren Unterricht. Die Schüler sind bei uns mit guten fachkundlichen Büchern versorgt. Alle Anschauungsmittel, die verfügbar sind, werden herangezogen. Auf diese Weise wird der Wirkungsgrad der Schule gesteigert. Wie nun ein solcher Unterrichtstag abläuft, soll mit schriftlichen Äußerungen der Schüler gezeigt werden.

Die nationalsozialistische Erziehung fordert mit Recht, daß mit der praktischen Ausbildung eines Lehrlings die theoretische und weltanschauliche Fortbildung Hand in Hand geht. Das Ziel einer solchen Schulung, gute deutsche Sacharbeiter heranzubilden, wird dadurch nach dem Willen unseres Führers erreicht. Wie jedes andere Werk, so haben auch die Deutschen Eisenwerke in vorbildlicher Weise eine Werkschule geschaffen, die als Berufsbildungsstätte schon von höherer Stelle Anerkennung gefunden hat. Als Schlosserlehrling gehöre ich der Maschinenbauerklasse M 4a an.

Um 6.45 Uhr beginnt der Schultag mit der **Flaggenparade**, zu der Werkschüler und Lehrer auf dem Schulhof antreten. Vor unseren Augen steigt die Fahne empor. Der Wochenspruch und eine kurze Ansprache geben unserem Denken und Wollen für den Tag die Ausrichtung. Mit dem Kommando „Zur Arbeit weggetreten!“ hebt die Schularbeit an. In den Klassen werden nun bis zum Beginn der Frühmeldungen die häuslichen Arbeiten eingesammelt. Die Zeit wird also voll ausgenutzt. Wir hören den Frühnachrichtendienst. Die wichtigsten Meldungen werden nachher mit dem Lehrer unter Benutzung einer Landkarte durchgearbeitet. Die Besprechung des Nachrichtendienstes bildet den Übergang zur **Staatsbürgerkunde**. Es soll die Provinz Westfalen, also unsere nähere Heimat und ihre kriegswirtschaftliche Bedeutung, behandelt werden. Schnell sind die Grenzen Westfalens an der Wandtafel aufgezeichnet und die für unsere Industrie so wichtigen Wasserstraßen und Kanäle wie auch die Eisenbahnlinien eingetragen. Dann belebt sich das Bild unserer Provinz. Welchen Beitrag liefert Westfalen zur wirtschaftlichen Stärke unseres Vaterlandes? Da ist zuerst die Kohle, unser wertvollster Rohstoff. Da sind die südwestfälischen Eisenerzvorkommen. Eisen zieht zur Kohle. Gelsenkirchen, Bochum und Dortmund sind Brennpunkte der Kohlen- und Stahlgewinnung. Daneben stehen wichtige andere Industriezweige. Deutschlands Schlagkraft ruht zu einem guten Teil im westfälischen Industriegebiet. Aber auch auf dem Gebiete der Kultur sind wir nicht stehengeblieben. Es brauchen bloß unser Stadttheater oder das städtische Orchester genannt zu werden, so ist dies genug bewiesen. Es ist seltsam: fast in jeder bürgerkundlichen Stunde kommen wir auf die Kultur zu sprechen. Was deutsche Kultur im Hinblick auf die Neuordnung in Deutschland bedeutet, geht aus den Worten des Staatskommissars Hans Hinkel hervor: „Kultur ist Ausdruck des gesamten inneren Lebens des Volkes und muß es sein.“ Daß dieser Stunde ganz besonderes Interesse von uns Jungen entgegengebracht wird, ist selbstverständlich.

Unser ganzer Unterricht ist nun nicht so zu verstehen, daß wir nur einen Vortrag hören und dann denken, die Stunde ist wieder um. Nein, es wird auf unsere Mitarbeit geachtet, weil gerade durch die Mitarbeit der Schüler der Unterricht fruchtbar wird.

Tageslauf des Werkschülers

1. Flaggenhissung	6.45
2. Staatsbürgerkunde	7.00 bis 8.30
3. Sachkunde	8.45 bis 10.15
4. Sachrechnen	10.30 bis 12.00
5. Sachzeichnen	14.00 bis 16.15
6. Leibesübungen	16.30 bis 18.00
7. Hausarbeiten	19.00
8. HJ.-Dienst	20.00



In der zweiten Stunde wird uns Maschinenbauern das fachliche Wissen beigebracht. Wir sprachen in der **Sachkunde** davon, wie wir Lager ausgießen, ausschleudern und schmieren. Wir lernten von den Tropfölen bis zur Ölpumpe einen großen Teil der Schmiereinrichtungen kennen. Beim Erneuern von Lagern wurde ein älteres Verfahren einem neueren gegenübergestellt. Beim Ausgießen eines Lagers ist es vorteilhaft, die Lagerschalen zunächst zu verzinnen, damit der zufließende Werkstoff besser paßt; auch werden die Lagerschalen mit schwalbenschwanzförmigen Nuten versehen, damit der Werkstoff einen Halt hat. Nach neueren Erfahrungen wird das Ausschleudern der Lager besonders empfohlen, weil hierbei Werkstoffersparnis, kleinere Wärmeausdehnung und eine längere Lebensdauer, die auf die feinere Gefügebildung zurückzuführen ist, als Vorteile zu verzeichnen sind. Die für manchen Schüler schwerverdaulichen Dinge werden oft in einer etwas humorvollen Art behandelt, so daß sie besser aufzunehmen und zu behalten sind.

In der **Rechenstunde** sprachen wir über die Wärmeausdehnung bei Metallen. Wie bekannt, dehnt Wärme die Körper aus. Jedes Metall hat aber eine eigene Längenausdehnungszahl; so hat Kupfer eine Längenausdehnung von 0,000017 Meter je Meter und Grad Celsius, Zink 0,000024 Meter. Das heißt: Zink dehnt sich um 0,000024 Meter bei 1 Grad Celsius Temperaturerhöhung und 1 Meter Länge aus. So gering die Werte scheinen, sie müssen berücksichtigt werden, z. B. beim Ausgießen von Lagern durch vorheriges Erwärmen sowie beim genauen Messen. Wir rechneten dann die Längenausdehnung verschiedener Metalle an Beispielen mit dem Rechenschieber nach.

Ein Lied beschließt den Vormittagsunterricht.

Der Nachmittagsunterricht beginnt mit zwei Stunden **Leibesübungen**. Im Winter ist die Turnhalle, im Sommer der Sportplatz oder das Freibad der Tummelplatz fröhlicher Jungen. Unter Anleitung eines erfahrenen Sportlehrers wird geübt, und mancher Grundschein und manches Sportabzeichen bezeugen den Erfolg.

Nachdem wir von 14.00 bis 15.30 Uhr geturnt haben, suchen wir wieder die Schule auf, wo bis 18.00 Uhr gezeichnet wird. Hier lernen wir die sogenannte Ingenieursprache, das Zeichnenglesen. Das Ziel des **Zeichnungsunterrichtes** in der Maschinenbauerklasse ist die Entwicklung des räumlichen Vorstellungsvermögens, die Erlernung der zeichentechnischen Grundsätze zur Erlangung einer ausreichenden Fertigkeit, Skizzen und Zeichnungen herzustellen, und eine gute Übung im Lesen von Werkzeichnungen.

Der Sacharbeiterlehrling muß nicht nur mit dem Zirkel und Lineal umzugehen wissen, sondern auch mit der freien Hand zeichnen können. Darum fertigen wir auch häufig Freihandskizzen an.

Kurz vor Schluß des Nachmittagsunterrichtes werden uns die **Hausaufgaben** aufgegeben. Mit der Behandlung eines Aufsathtemas und Anfertigung von Rechenaufgaben ist neben den regelmäßigen Werkbuchblättern für jeden wöchentlichen Unterrichtstag zu rechnen. Um 18.00 Uhr beenden wir den Schultag mit dem Flaggeneinholen und einem Gruß an den Führer.

Nach allem müssen wir dankbar die Bemühungen des Schalker Vereins anerkennen, dem Jungarbeiter alles zu bieten, durch das er zu höchsten Leistungen angespornt wird. Darum wollen wir Jungarbeiter durch saubere Arbeit unseren Teil dazu beitragen, daß die Welt Achtung vor unserem Volk und Land hat.



Erstes Hauptfach der Werkberufsschule: Nationalpolitischer Unterricht

Zur Berufserziehung gehört neben der Ausbildung zum tüchtigen Berufsmenschen im Sinne deutscher Wertarbeit die Erziehung zu nationalsozialistischer Berufsgesinnung und Weltanschauung. Eines ist ebenso wichtig wie das andere. Die Hinführung zur nationalsozialistischen Weltanschauung hat heute Richtschnur auf allen Gebieten unseres Lebens zu sein. Ihre besondere Erfüllung findet sie für unsere heranwachsende Werksjugend im nationalpolitischen Unterricht der Werkberufsschule. Während die rein fachlichen Stoffgebiete hauptsächlich der Vermittlung bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten dienen, hat der nationalpolitische Unterricht in erster Linie gesinnungsbildend zu sein; d. h., er hat sich ebenso sehr an den Verstand wie an das Pflichtbewußtsein zu richten. Er hat darüber hinaus die Aufgabe, in dem jungen Menschen die Erkenntnis zu wecken, daß wir als Volk auf die Dauer nur bestehen können, wenn der einzelne bereit ist, für die Gemeinschaft Opfer zu bringen, wenn es sein muß, auch das Opfer des eigenen Lebens. Wie der Unterricht in den Sachgebieten stets betriebsnah zu sein hat, so hat der nationalpolitische Unterricht stets lebensnah zu sein.

Bei der Betrachtung der deutschen Geschichte kommt es nicht darauf an, die einzelnen geschichtlichen Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge herunterhappeln zu können, sondern wir müssen, wie der Führer es fordert, Geschichte ihrem Sinne nach verstehen und begreifen lernen. In seinem Buche „Mein Kampf“ sagt der Führer: „Geschichte lernen“, heißt, die Kräfte suchen und finden, die als Ursachen zu jenen Wirkungen führen, die wir dann als geschichtliche Ereignisse vor unseren Augen sehen.“ Wie der Unterricht sich in idealer Form abspielen soll, schildert uns der Führer an dem Beispiel seines alten Lehrers Pötsch: „Ein alter Herr, von ebenso gutigem als aber auch bestimmten Auftreten, vermochte er besonders durch seine blendende Beredsamkeit uns nicht nur zu fesseln, sondern wahrhaft mitzureißen. Noch heute erinnere ich mich mit leiser Rührung an den grauen Mann, der uns im Feuer seiner Darstellung manchmal die Gegenwart vergessen ließ, uns zurückzauberte in vergangene Zeiten und aus dem Nebelschleier der Jahrtausende die trockene geschichtliche Erinnerung zur lebendigen Wirklichkeit formte. Wir saßen dann da, oft zu heller Glut begeistert, mitunter sogar zu Tränen gerührt. Das Glück war um so größer, als dieser Lehrer es verstand, aus der Gegenwart Vergangenes zu erleuchten, aus der Vergangenheit aber die Konsequenzen für die Gegenwart zu ziehen. So brachte er denn auch mehr als sonst einer Verständnis auf für alle Tagesfragen, die uns damals in Atem

hielten. Unser kleiner nationaler Sanatismus ward ihm ein Mittel zu unserer Erziehung, indem er öfters als einmal an das nationale Ehrgefühl appellierend dadurch allein uns Rängen schneller in Ordnung brachte, als dies durch andere Mittel möglich gewesen wäre.“

Wer aber könnte uns auf dem Gebiete der nationalpolitischen Erziehung besser Vorbild sein als der Führer selbst. So haben auch wir heute die Kräfte zu suchen, die das deutsche Volk in steilem Aufstieg emporführten, dann aber wieder in jähem Absturz in den tiefsten Abgrund stießen. Der Junge muß erkennen, daß die Ursachen bis zu einem gewissen Grade im

deutschen Wesen begründet liegen. Er muß wissen, daß fast immer fremde Mächte unsere Uneinigkeit ausnützten, um Deutsche gegen Deutsche zu heizen. Solange das deutsche Volk einig war, konnte ihm kein Feind etwas anhaben. Gelang es aber den feindlichen Mächten mit Hilfe des Judentums, des Marxismus oder der politischen Kirche, unser Volk in Klassen, Parteien und Konfessionen gegeneinander kämpfen zu

lassen, dann war das Schicksal des deutschen Volkes besiegelt. Deutschland wurde zum Spielball fremder Völker. Die Jahre von 1918 bis 1933 mögen uns eine ewige Mahnung sein!

Durch das tägliche Erleben unseres unvergleichbaren Aufstieges auf allen Gebieten des Lebens im Vergleich zu dem sozialen Tiefstand bei den westlichen Plutokraten muß in dem Jungen der Stolz auf sein Vaterland geweckt werden.

Soll der Unterricht lebensnah sein, so sind auch die beiden modernsten Schulungsmittel, Rundfunk und Presse, organisch in die Unterrichtsstunde einzubauen. So beginnen wir jeden Morgen unsere Arbeit mit den Frühmeldungen des drahtlosen Dienstes, die auch weiter im Unterricht die ihnen zukommende Würdigung finden. Zeitungen und Zeitschriften, die uns in breiterer Form über wichtige politische Ereignisse berichten, ergänzen und vervollständigen unsere Arbeit.

Grundlage des Unterrichts ist selbstverständlich zunächst ein bestimmtes Wissen. Das Wissen aber muß uns die Ursachen und Wirkungen, also den Zusammenhang des politischen Geschehens erkennen lassen. Das Erkennen aber muß uns zu einer ganz bestimmten Haltung verpflichten, wie sie uns von den nationalsozialistischen Kämpfern vorgelebt wird.



Fachunterricht und Werkstattarbeit

Die Berufsschule ist wie keine andere Schulart darauf angewiesen, sich vor der Vermittlung blutleeren Wissens zu hüten. Wenn es bisher besonders der Werkberufsschule gelungen ist, praktisch wertvolle Schulung zu treiben, so verdankt sie das in hohem Maße ihrer Betriebsnähe.

Ein wertvolles Glied der Verbundenheit von Schule und Betrieb ist das Werkbuchblatt, das jeder Lehrling wöchentlich als Teilbericht über seine im Betrieb geleistete Arbeit in der Schule abzuliefern hat. Das Werkbuch gibt nicht nur dem Betriebsleiter, dem Meister und Sachlehrer Gelegenheit, die Leistungen der Jungen zu besprechen, es zwingt auch den Lehrling — und darin liegt sein größter Wert —, die praktisch geleistete Arbeit nun auch wirklich zu durchdenken. Denn nur so kann er ein ordentliches Werkbuch bekommen, das ja auch dem Prüfungsausschuß bei der Sacharbeiterprüfung vorliegt. Und schließlich gibt die nach der Durchsicht durch den Berufsschullehrer stattfindende Besprechung lehrreicher Fehler Gelegenheit, Fragen der Betriebspraxis im Unterricht zu behandeln, d. h., die Arbeit der Werkstatt durch die Erkenntnis des „Warum?“ zu untermauern. Der Fachunterricht knüpft also bei jeder Gelegenheit an die praktische Betriebs-erfahrung an und hilft dem Lehrling damit auch bei seiner täglichen Arbeit. Das soll an drei Fällen erläutert werden, die vor einiger Zeit zu solcher Behandlung Anlaß gaben.

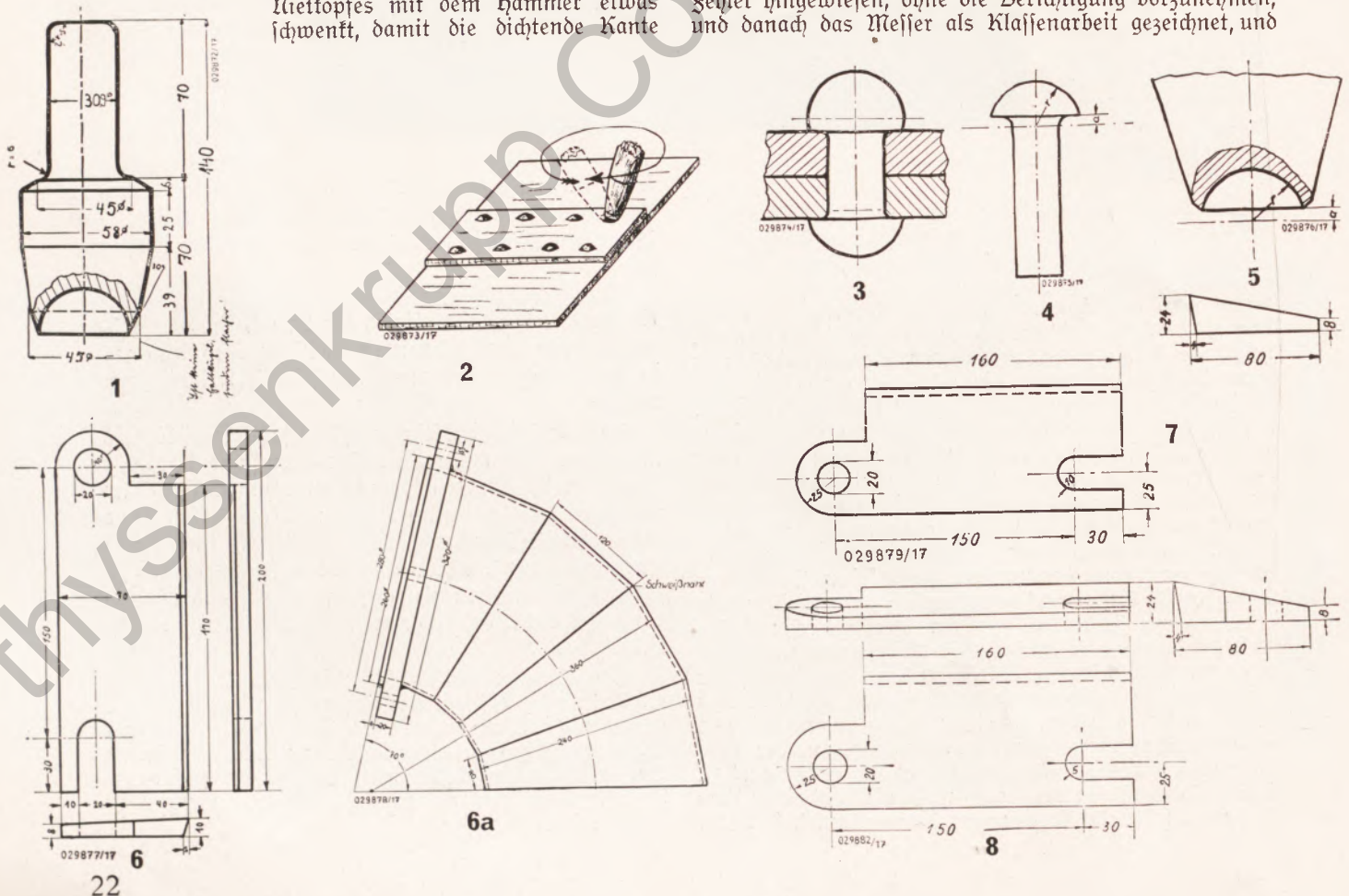
Der Dreherlehrling A. (1. Lehrjahr) gab ein Werkbuchblatt ab, das die Herstellung eines Döppers erläuterte (Abb. 1). Die Ausfugelung wurde fälschlich als Halbfugel angegeben. Im anschließenden **fachkundlichen** Unterricht konnte festgestellt werden, daß schon zwei oder drei Jungen mit dem Preßlufthammer warm genietet hatten. Dann wurde die ebenfalls bekannte Tatsache erörtert, daß man nach dem Herunterschlagen des Nietkopfes mit dem Hammer etwas schwenkt, damit die dichtende Kante

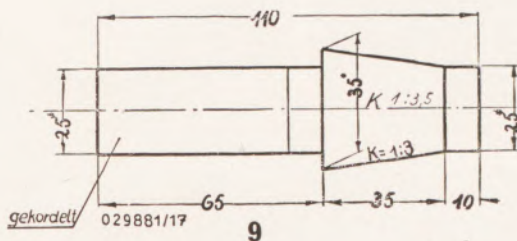
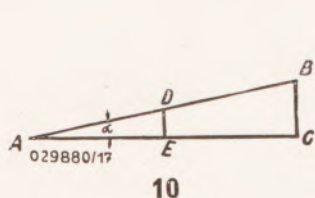
auch wirklich zum Aufliegen kommt (Abb. 2). Nun ergab sich die Frage: Wie müßte der Nietkopf gestaltet sein, wenn die Tiefe der Ausfugelung tatsächlich gleich r wäre? Antwort: „Der Nietkopf müßte höher sein als r , also übertrieben etwa so (Abb. 3)!“ Darauf wurde dann nach den DIN-Vorschriften die wirkliche Form des Nietkopfes festgestellt (Abb. 4). Daraus ergab sich: Nietkopfhöhe $= r - a$. Auf die letzte Frage: „Wie tief darf nun die Ausfugelung des Döppers unter Berücksichtigung der festgestellten Tatsachen sein?“ konnten nun alle Schüler Antwort geben. Als Ergebnis der etwa 20 Minuten währenden Besprechung erschien die richtige Skizze des Döppers an der Tafel (Abb. 5).

Der zweite Fall gab Anlaß zur Wiederholung eines Stoffgebietes im Fachzeichnen. Der Schlosserlehrling B. (2. Lehrjahr) hatte im Betrieb Reparaturarbeiten an einer Schere auszuführen und dabei ein Scherenmesser auszuwechseln. Er erläuterte diese Arbeit auf einem Werkbuchblatt und zeichnete das Messer (Abb. 6), ein verhältnismäßig schwieriges Stück, bei dem eine Anwendung des schräggeschnittenen Zylinders vorlag, im Aufsicht also Ellipsen auftraten.

Derartige Schnittführungen sind häufig im Maschinenbau und ebenso in der Blechschlosserei und Klempnerei (Abb. 6a). Es ist daraus zu ersehen, daß die Behandlung der einfachen geometrischen Konstruktionen im Berufs-schulunterricht durchaus sachlichen Bedürfnissen entspricht. Der Sacharbeiter ist dann in der Lage, einfache Abwicklungen (z. B. Rohrabzweigungen) auch ohne „Schablone“ herzustellen, und zwar so, daß sie wirklich passen und nach dem Biegen nicht mit dem Brennschneider nachgearbeitet zu werden brauchen.

Es wurde nun im Zeichenunterricht kurz auf den Fehler hingewiesen, ohne die Berichtigung vorzunehmen, und danach das Messer als Klassenarbeit gezeichnet, und





zwar in folgender Aufgabenstellung (Abb. 7). Dabei mußte das Werkstück etwas verändert werden, weil sonst die Zeichnung unklar wurde. Die Aufgabe bestand darin, den Seitenriß zu ergänzen und den Aufriß ganz zu zeichnen. Die Schwierigkeit lag im Zeichnen der Ellipsen. Die richtige Darstellung zeigt Abb. 8. Die Aufgabe wurde von 40% gut, von 40% befriedigend und von den restlichen 20% ausreichend gelöst.

Das dritte Beispiel löste die Behandlung eines wichtigen Stoffgebietes im Sachrechnen aus. Der Dreherlehrling St. (2. Lehrjahr) hatte einen Prüfzorn für eine kegelförmige Bohrung angefertigt und als Werkstattblatt ausgearbeitet (Abb. 9). Bei der Besprechung der Herstellung des Kegels tauchte die Frage nach der Berechnung des halben Kegels winkels auf, den der Dreher zum Verstellen des Supports bei kurzen Kegeln gebraucht. In den Betrieben werden dazu häufig Faustregeln benutzt, die aber meistens nur für bestimmte Fälle passen.

Zur Berechnung des halben Kegels winkels α ist eine Winkelfunktion, der Tangens, notwendig. Das hört sich zunächst schwer an, wird aber einfacher, wenn es am Beispiel erklärt wird. An dem rechtwinkligen Dreieck (Abb. 10) A—B—C sei die Seite b (Kathete) 60 mm lang, die Seite a 10 mm lang. Das Seitenverhältnis ist dann $a : b = 1 : 6$.

Im rechtwinkligen Dreieck A—D—E ist Seite A—E die Hälfte von b, also 30 mm. Dann ist aber, wie jeder nachmessen kann, auch a halbiert, also 5 mm. Somit bleibt das Verhältnis der beiden Seiten: 1:6.

Umfassende Ausbildung

Der technische Fortschritt zwingt auch der Ausbildung sein Tempo auf. Was heute noch Versuch ist, kann morgen werkstattüblich sein. Wir versuchen deshalb, den Lehrling auch mit den Meßwerkzeugen vertraut zu machen, die noch nicht überall im Gebrauch sind. So wurde z. B. die Gewinde=

Dieses Seitenverhältnis (Katheten) ändert sich nur, wenn sich der Winkel ändert. Einem bestimmten Kathetenverhältnis entspricht also ein bestimmter Winkel oder umgekehrt: aus dem Kathetenverhältnis kann man den Winkel berechnen. Das benutzen wir bei der Berechnung des halben Kegels winkels. Das Kathetenverhältnis ist gegeben mit

der genormten Kegelbezeichnung 1:K, die angibt, auf wieviel mm Kegellänge (K) der Durchmesser um 1 mm ansteigt. Für den halben Kegels winkel ergibt sich daher:

$$\operatorname{tg} \alpha = \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{K} = \frac{1}{2 \cdot K}; \quad \frac{1}{K} = 1:K \text{ ist nach Abb. 9: } 1:3,5$$

Eingesetzt:

$$\operatorname{tg} \alpha = \frac{1}{2 \cdot 3,5} = \frac{1}{7} = 0,1428$$

Sind wie üblich die Durchmesser und die Kegellänge gegeben, so ist für das Beispiel (Abb. 9)

$$\operatorname{tg} \alpha = \frac{D-d}{2 \cdot L} = \frac{35-25}{2 \cdot 35} = \frac{10}{70} = \frac{1}{7} = 0,1428$$

Um aus dem $\operatorname{tg} \alpha$ den Winkel α selbst zu bekommen, benutzen wir unser Tabellenbuch. Wir finden für $\operatorname{tg} \alpha = 0,1423$ einen Winkel von $8^\circ 6'$, für $\operatorname{tg} \alpha = 0,1441$ einen Winkel von $8^\circ 12'$. Daraus ergibt sich für $\operatorname{tg} \alpha = 0,1428$ ein Winkel von $8^\circ 14'$.

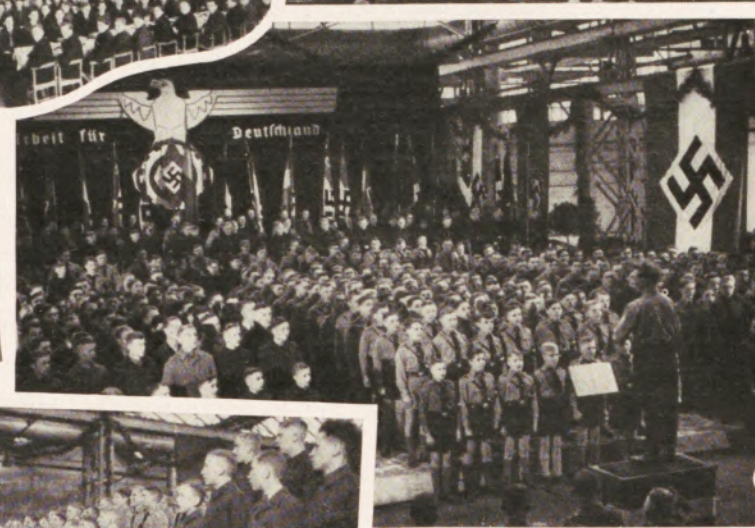
Die richtige Benutzung der Tabelle wird geübt. Folgerung: Das Tabellenbuch gehört zum Werkzeug und nicht auf das Bücherbrett zu Hause. Die Fertigkeit in der Berechnung der Kegels winkels für die Supportverstellung wird vertieft durch Hausaufgaben.

Ein Sachunterricht, der so die betrieblichen Verhältnisse und die täglich vorkommenden Arbeiten der Schüler berücksichtigt, wird seine Aufgaben, die Werkstattlehre zu ergänzen, voll und ganz erfüllen und er vermittelt sicher ein „Wissen, das dem Können dient!“

grenzrachenlehre praktisch vorgeführt und ihre Wirkungsweise erläutert. Besonders den Dreher interessiertes, daß der Flankendurchmesser kontrolliert wird. Überflüssig? —

In einer Zeit, die Wendigkeit verlangt, nicht!





5	Die junge Erfolgschiffra (Vergleichsfeiern und Lebenserzählungen) der Deutschen Kamerage A. B. Werk Schmalzer Verein Solmschönberger 1948 zu ihrer Weihnachtsfeier 1959 am Sonntag, den 17. Dezember, abends 20 Uhr, im großen Saal des Hans-Carolo-Hauses ihre Angehörigen, die Arbeitskameraden und alle Freunde der Berufs- erziehung herzlich ein! <u>PROGRAMM:</u> <table> <tr> <td>Organisation</td><td>J. & B. Bach</td></tr> <tr> <td>Begrüßung</td><td>Ausbildungsleiter Heideig</td></tr> <tr> <td>Gemeinsames Lied</td><td>Nichts kann uns trennen..... Heinrich Spitta</td></tr> <tr> <td>Sprecherin</td><td>Hilbet unser Herran Fesner..... Rosa Hermann</td></tr> <tr> <td>Gemeinsames Lied</td><td>Heißt Nacht der klaren Sterne... Hans Hermann</td></tr> <tr> <td>Ständortvorchester</td><td>Festumelle G. B. Telemann 1681/1767</td></tr> <tr> <td>Ständortchor</td><td>Wanderers Mantille F. P. Kuhn 1766/1832</td></tr> <tr> <td>Festansprache</td><td>Hauptmann Professor Dr. Arnold</td></tr> <tr> <td>Gemeinsames Lied</td><td>Wach auf du deutsches Land Johann Walter</td></tr> <tr> <td>Ständortvorchester</td><td>Overture G. B. Telemann</td></tr> <tr> <td>Sprecher</td><td>Dank an Gott Heinrich Amacker</td></tr> <tr> <td>Gemeinsames Lied</td><td>Der wackende, heilige Fort... Müller-Stimmann</td></tr> <tr> <td>Ständortchor und Orgel</td><td>Pavoketräger H. Grabner/H. Amacker</td></tr> <tr> <td>Mehrerschönung</td><td></td></tr> <tr> <td colspan="2">Bescherung der Werkkamer</td></tr> <tr> <td>Mitwirkende: Ständortchor</td><td>Leitung: Helma Vollmar</td></tr> <tr> <td>Ständortvorchester</td><td></td></tr> <tr> <td>Ober der Werkvorchester</td><td></td></tr> </table>	Organisation	J. & B. Bach	Begrüßung	Ausbildungsleiter Heideig	Gemeinsames Lied	Nichts kann uns trennen..... Heinrich Spitta	Sprecherin	Hilbet unser Herran Fesner..... Rosa Hermann	Gemeinsames Lied	Heißt Nacht der klaren Sterne... Hans Hermann	Ständortvorchester	Festumelle G. B. Telemann 1681/1767	Ständortchor	Wanderers Mantille F. P. Kuhn 1766/1832	Festansprache	Hauptmann Professor Dr. Arnold	Gemeinsames Lied	Wach auf du deutsches Land Johann Walter	Ständortvorchester	Overture G. B. Telemann	Sprecher	Dank an Gott Heinrich Amacker	Gemeinsames Lied	Der wackende, heilige Fort... Müller-Stimmann	Ständortchor und Orgel	Pavoketräger H. Grabner/H. Amacker	Mehrerschönung		Bescherung der Werkkamer		Mitwirkende: Ständortchor	Leitung: Helma Vollmar	Ständortvorchester		Ober der Werkvorchester	
Organisation	J. & B. Bach																																				
Begrüßung	Ausbildungsleiter Heideig																																				
Gemeinsames Lied	Nichts kann uns trennen..... Heinrich Spitta																																				
Sprecherin	Hilbet unser Herran Fesner..... Rosa Hermann																																				
Gemeinsames Lied	Heißt Nacht der klaren Sterne... Hans Hermann																																				
Ständortvorchester	Festumelle G. B. Telemann 1681/1767																																				
Ständortchor	Wanderers Mantille F. P. Kuhn 1766/1832																																				
Festansprache	Hauptmann Professor Dr. Arnold																																				
Gemeinsames Lied	Wach auf du deutsches Land Johann Walter																																				
Ständortvorchester	Overture G. B. Telemann																																				
Sprecher	Dank an Gott Heinrich Amacker																																				
Gemeinsames Lied	Der wackende, heilige Fort... Müller-Stimmann																																				
Ständortchor und Orgel	Pavoketräger H. Grabner/H. Amacker																																				
Mehrerschönung																																					
Bescherung der Werkkamer																																					
Mitwirkende: Ständortchor	Leitung: Helma Vollmar																																				
Ständortvorchester																																					
Ober der Werkvorchester																																					



1921-1941

1. Erste Weihnachtsfeier 1921 im großen Hörsaal der Werfthule.
2. Wert- und Industrieschule-Theatergruppe 1922.
3. Weihnachtsfeier in der Turnhalle 1933.
4. Die Weihnachtsfeier im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses als Jahreshöhepunkt.
5. Festfolge der Weihnachtsfeier 1939.
6. Reichsberufswettkampf, junge Mannschaft singt.
7. In der großen Werfthalle.
8. Redner der Partei sprechen.
9. Die junge Mannschaft wird verpflichtet.

10. Der Lehrvertrag wird unterschrieben.
11. Eltern und Gäste.
12. Aushändigung des L.-W.-Abzeichens.
13. Der Ausbildungsleiter spricht.
14. Die Ehrengäste.
15. Sacharbeiter-Verpflichtung.
16. Freipprechung.
17. Verleihung des Leistungsabzeichens der Deutschen Arbeitsfront.

FEIERSTUNDE in der Berufserziehung

Werkberufsschule und kaufmännische Berufserziehung

Vor einem Jahrzehnt wurden beim Schalker Verein zum erstenmal die kaufmännischen Lehrlinge in geschlossenen Lehrgängen zwecks theoretischer Ausbildung in werkseigener Schule zusammengefaßt. Bis dahin nahmen die Lehrlinge an Abendkursen der Städtischen Handelsschule teil, um sich für die Kaufmannsgehilfenprüfung vorzubereiten. Zunächst wurde der Unterricht nebenamtlich von Sachlehrern der öffentlichen Schule erteilt, bis im Jahre 1931 die gesamte theoretisch-kaufmännische Ausbildung der Lehrlinge einem Dipl.-Handelslehrer hauptamtlich übertragen wurde. Über Stoffplan, Unterrichtsfächer, Stundenzahl und Prüfungen ist bereits früher an dieser Stelle berichtet worden. In dieser Folge soll einmal herausgestellt werden, inwieweit die Werkberufsschule an der Gesamtausbildung des Kaufmannsnachwuchses maßgeblich mitarbeitet und welchen Weg sie hierbei geht. Noch heute wird von Praktikern der Meinung Ausdruck gegeben, die theoretische Schulung sei überflüssig, sie raube der Praxis nur kostbare Zeit, im übrigen sei man auch früher ohne sie ausgekommen. So überholt dieser Standpunkt an sich ist, dieser Praktiker wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß dem angehenden Kaufmann ein langer Umweg erspart wird, über den er ohne theoretische Schulung nur durch persönliche Erfahrungen, die selbstverständlich auch heute noch für die Formung des Menschen ebenso wertvoll sind, zu den Erkenntnissen und Fertigkeiten kommen könnte die er für seinen Beruf später braucht. Der Gefahr aber, daß ein solcher Umweg — immer für den Durchschnitt gesehen — wahrscheinlich erst sehr spät, häufig nur lückenhaft, manchmal überhaupt nicht zum Ziel führt, können wir uns gerade heute nicht mehr aussetzen. Auch die letzten Kräfte müssen zum Zwecke der Leistungssteigerung unserer gesamten Wirtschaft zum planmäßigen Einfaß herangezogen werden.

Ein anderer Einwand kommt häufig von seiten der öffentlichen Schule dahingehend, daß werkseigene Schulen als Einrichtungen großer Unternehmen einseitige Spezialisten heranzüchten. Hierzu sei vorweg bemerkt, daß auch die Werkberufsschule mindestens den Stoff der öffentlichen Fachschule erarbeitet, allerdings auf Grund der in ihr gegebenen Möglichkeiten mit einer stärkeren Tiefenwirkung und naturgemäß mit der Einstellung auf den Industriebetrieb. Die vielseitige Gliederung des Versekungsplanes für die praktische Ausbildung und die Ergebnisse in den Kaufmannsgehilfenprüfungen dürften derartige Bedenken gegenstandslos machen. In oft mühevoller Kleinarbeit ist aus den jahrelangen Erfahrungen in Unterricht und Praxis sowie den Kaufmannsgehilfenprüfungen das Ausbildungsverfahren gewachsen, das einen möglichst großen Erfolg gewährleistet, wobei gerade der Werkberufsschule aus dem Leben des Betriebes immer wieder neue Anregungen zufließen.

Bereits früher ist an dieser Stelle ein bemerkenswerter Grundsatz herausgestellt worden: „Die beste Ausbildung für den jungen Kaufmann wird immer die praktische Tätigkeit in den Abteilungen des Betriebes sein und bleiben.“ Diese Tatsache ist durch jahrhundertelange Kaufmannserfahrung erhärtet. Und dennoch: Je größer das Unternehmen, je stärker die Aufgliederung der kaufmännischen

Gesamtstätigkeit in einzelne Arbeitsfelder und je strenger ihre sachliche und räumliche Abgrenzung, um so dringlicher die Notwendigkeit für den Lehrling, einmal den schrittweisen Vorstoß in immer wieder neue Arbeitsgebiete durch Aneignung allgemein kaufmännischer Kenntnisse vorzubereiten bzw. zu unterbauen, vor allem aber durch selbständiges Denken die organischen Zusammenhänge sehen und verstehen zu lernen! Gerade darin sieht die Werkberufsschule ihre vornehmlichste Aufgabe.



Die praktische Ausbildung des Kaufmannslehrlings kann nicht — um einen Fall herauszugreifen — folgerichtig von der Beschaffung des Werkstoffes über alle Stufen der Verwaltung, Verarbeitung und Verrechnung hinweg bis zum Verkauf des Erzeugnisses durchgeführt werden. Ihr zeitlicher Ablauf ist vielmehr betrieblich bedingt. Es ergeben sich zwangsläufig in diesem Ablauf auch gedankliche Unterbrechungen, die den Lehrling die arbeitstechnische Erledigung eines Betriebsvorfalles von Abteilung zu Abteilung nicht erkennen lassen, ihm zum mindesten die Gesamtschau erschweren. Die theoretische Schulung muß aus methodischen Gründen die vielseitigen Kenntnisse systematisch, d. h. stufenweise vermitteln und sie erarbeiten lassen. Die praktische Tätigkeit in den Abteilungen, wie sie sich aus der unterschiedlichen Reihenfolge gemäß Versekungsplan für den einzelnen Lehrling ergibt, kann demnach mit dem jeweiligen Unterrichtsstoff nicht immer übereinstimmen. Hier ergibt sich also die zweifelsohne schwierige Frage, wie diese Überschneidungen im Interesse einer guten Gesamtausbildung abzugrenzen bzw. auszugleichen sind. Da der Versekungsplan, zumal bei einer großen Anzahl von Lehrlingen, nicht in die Stoffgliederung nach Unterrichtsfächern eingepaßt werden kann, muß die Lösung dieser Frage von der Schule her versucht werden. Die Möglichkeit durch Einrichtung eines Übungskontors soll hier nicht erörtert werden, da sie für die Werkberufsschule weniger geeignet ist als für Tagesfachschulen und Erwachsenenschulen. Wenn nun mit Recht die Forderung

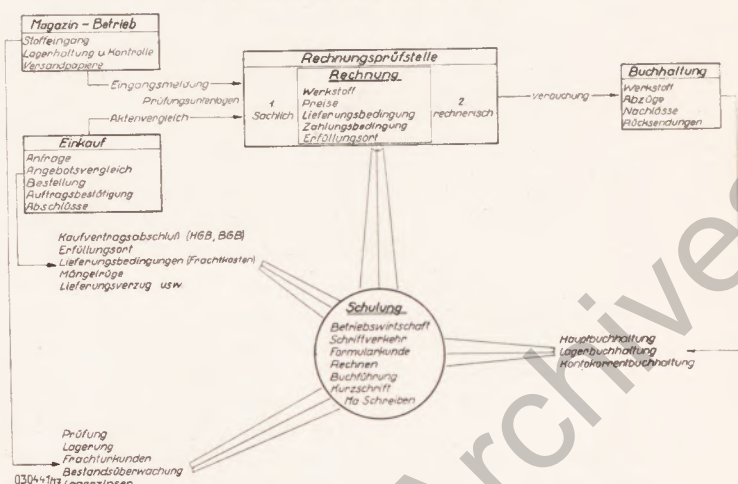
gestellt wird, daß der Unterricht praxisnahe sein soll, so kann diese Forderung nicht dadurch erfüllt werden, daß man einfach die Praxis mit allen Gegebenheiten in die Schule hineinträgt, d. h. wahllos Einzelfragen der Abteilungen herausgreift, in denen augenblicklich dieser oder jener Lehrling gerade beschäftigt wird. So interessant dieses Verfahren für den Einzelfall sein mag, ein fest umrissenes Unterrichtsziel wird verschwommen und verliert sich in breiten Einzelheiten. Da es sich in unserem Falle nicht um die Weiterbildung ausgelernter Kaufmannsgehilfen handelt — hier wäre das ange deutete Verfahren am Platze —, sondern um Lehrlinge, denen sowohl Praxis als auch in den meisten Fällen Theorie Neuland ist, muß ein anderer Weg gesucht werden.

Der Lehrling wird von der Schulbank weg in eine ihm völlig neue Welt versetzt. Er sieht sich in ihr einer Fülle von Einzelercheinungen gegenüber, deren sinnvollen Zusammenhang er nicht ohne weiteres erkennt. Aufgabe des Unterrichts ist es deshalb, dem Lehrling einmal bei der Erarbeitung des Grundwissens die Verbindungslinien zu seinem Betrieb hin aufzuzeigen, zum anderen die Betriebserlebnisse im Unterricht zusammenzufassen und gedanklich zu ordnen. Diese ständige Verknüpfung des Betriebsablaufes mit dem Unterrichtsstoff findet dann seinen Niederschlag in Schaubildern.

Im ersten Lehrjahr werden die einzelnen Unterrichtsfächer noch verhältnismäßig streng voneinander getrennt sein, da sie stofflich allgemeinwirtschaftliche Fragen und die Systematik bestimmter Fertigkeiten zum Inhalt haben. Schon bei ihrer Behandlung ergeben sich selbstverständlich viele Berührungspunkte mit der Praxis. Wenn etwa in der Betriebswirtschaftslehre über „Kaufmann, Hilfskräfte, AOG., Sozialversicherung, Unternehmungsformen, Zusammenschlüsse und Aufbau der gewerblichen Wirtschaft“ gesprochen wird, so sind diese Fragen für den Lehrling nicht bloße „Wissensfächer“. Er erkennt, welche Aufgaben der deutsche Kaufmann zu erfüllen hat und wie sein Werk als wichtige Zelle in die Gesamtwirtschaft eingeordnet ist. Es kommt ihm zum Bewußtsein, daß die Menschen im Betrieb, an welchem Platz sie auch immer stehen, eine Leistungsgemeinschaft bilden, der anzugehören sein ganzes Streben sein soll. Während die Praxis den Lehrling zu seiner Ausbildung an diesen oder jenen Arbeitsplatz stellt, zeigt ihm die Schule bei der Besprechung der oben genannten Fragen den sinnvollen Zusammenhang zwischen seinem persönlichen Arbeitsplatz und den großen Arbeitsgemeinschaften „Betrieb“ und „Volk“.

Nachdem auch in den übrigen Fächern die Grundlagen gelegt sind (Buchhaltung: Systematik der doppelten Buchführung mit reichlichen Kontierungsübungen und einfachen Abschlüssen, Rechnen: Grundrechnen, Dreisatz, Verteilungs- und Prozentrechnen usw.), muß allmählich die Abgrenzung der einzelnen Fächer zugunsten einer mehr konzentrischen Unterrichtsgestaltung zurücktreten. Etwa mit Beginn des zweiten Lehrjahres sind die Voraussetzungen zu diesem Weg gegeben. Das Schaubild „Rechnungsprüfstelle“ soll in diesem Zusammenhang zeigen, wie im Unterricht der zu behandelnde Stoff mit dem Arbeitsablauf in der Praxis verknüpft werden kann. Alle Lehrlinge haben im ersten Lehrjahr in Abteilungen gearbeitet, in denen sie mit dem Werkstoff in Berührung gekommen sind, sei es unmittelbar in der Werkstätte, im Betriebsbüro oder im Magazin, sei es über Belege und Aufzeichnungen in der Briefablage, der RP.-Stelle oder im Einkauf.

Verknüpfung des Arbeitsablaufes mit dem Unterrichtsstoff an der „Rechnungsprüfstelle“ als Beispiel gezeigt.



Wenn also im Unterricht beispielsweise der Kaufvertrag zur Behandlung ansteht, so sind nicht die Paragraphen des BGB. oder HGB. Ausgangspunkt, sondern die Erlebnisse und Beobachtungen der Lehrlinge in den verschiedenen Abteilungen führen zur Stellung ganz bestimmter Fragen (Anforderung, Beschaffung, Lagerung, Überwachung, Verbuchung, Verbrauch und Verrechnung), deren Klärung damit unter Heranziehung aller im Schaubild angegebenen Fächer zum Unterrichtsziel wird. Der Arbeitsablauf also, den der Lehrling in der Praxis gewöhnlich nicht in ununterbrochener Reihenfolge erlebt, sondern je nach Abteilung in immer wieder anderer Schau sieht, wird schulisch aus persönlichem Erleben heraus in seinen Einzelabschnitten zusammengetragen und in Gemeinschaftsarbeit in seinem organischen Zusammenhang aufgezeigt.

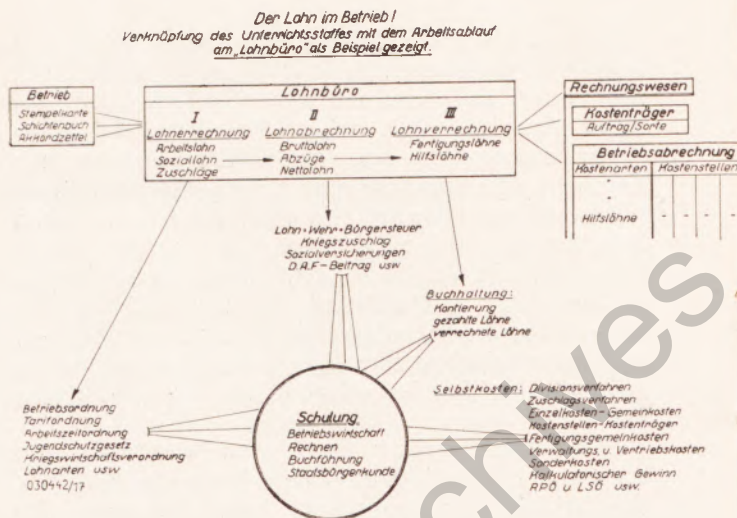
Aus dieser Arbeit im Unterricht heraus entstehen dann **Schaubilder**, wie sie hier nur an einigen Beispielen gezeigt werden können, aber für viele Arbeitsvorgänge erarbeitet werden. Sie sollen nicht nur dem Leser dieser Zeilen andeuten, wie eng Praxis und Schule verbunden werden können, sondern sie sind Anschauungsmittel für den Lehrling selbst, die dazu noch den Vorteil haben, daß sie ihm nicht in einmal feststehender Form vorgelegt werden, vielmehr sozusagen in den verschiedensten Abwandlungen unter seiner Hand als lebendiges Bild entstehen. Bei der Erarbeitung eines solchen Schaubildes ergeben sich dann alle rechtlichen, organisatorischen, buchhalterischen und rechnerischen Einzelfragen, deren arbeitstechnische Erledigung an Hand von Gesetzesquellen, Vordrucken und Aufgaben vom Lehrling geübt wird.

Das Schaubild „Lohnbüro“ zeigt vielleicht noch deutlicher, wie außerordentlich fruchtbar die Zusammenarbeit zwischen Praxis und Schule gestaltet werden kann. Die Tätigkeit der Lehrlinge in den Abteilungen, zu deren Aufgabengebiet die Erfassung, Abrechnung und Verrechnung des Lohnes gehört, ist bei diesem oder jenem oft lange unterbrochen. Außerdem sieht sich der Lehrling bei Eintritt in die Abteilung vor einer Fülle von Aufzeichnungen, Vordrucken, Karteien usw., an deren arbeitstechnische Behandlung er aus verständlichen Gründen nur zum Teil herangeführt werden kann. Der Weg zu den wohlgedachten Arbeits- und Abrechnungsverfahren, die er in der Abteilung als Ergebnis langjähriger Forschungen und Betriebs-

erfahrungen vorfindet, muß von ihm gewissermaßen gedanklich erst einmal nachgegangen werden, wenn er ihren Sinn verstehen will. Da solche Erörterungen aber im Tagesablauf der Praxis aus verschiedenen Gründen nicht möglich sind, erwächst der Werkberufsschule eine sehr wichtige Aufgabe, nämlich dem Lehrling die grundsätzlichen Zusammenhänge zu geben. Im Unterricht werden also nach methodischen Grundsätzen vom Leichten zum Schweren die einzelnen Stufen aufgezeigt, die letzten Endes zu den Verfahren führen, an die der Lehrling beispielsweise im „Lohnbüro“ und im „Rechnungswesen“ herangeführt wird.

Der Rahmen dieser Ausführungen läßt es nicht zu, auf Einzelheiten, wie sie sich aus dem vorstehenden Schaubild ergeben, einzugehen. Nur einen Fall wollen wir herausgreifen, um anzudeuten, wie wichtig der Unterricht für den Lehrling ist, wenn er mit Verständnis an seine Arbeit herangehen soll. Die buchhalterische Behandlung des Lohnes ist durch Kontenplan, Betriebsabrechnungsverfahren und Aktiengesetz festgelegt. Um dem Lehrling Sinn und Zweck der Kontierung des Lohnes klarzumachen, müssen die verschiedenen Möglichkeiten der Verbuchung stufenweise aufgezeigt werden. Er verbucht zunächst einfach den Bruttolohn als betrieblichen Aufwand über das Lohnkonto und schließt dieses mit dem Gewinn- und Verlustkonto ab. Nachdem er die Lohnabrechnung kennengelernt hat, verbucht er die Abzüge und die Betriebsanteile über Sonderkonten, wie sie im Kontenplan vorgesehen sind. Er erkennt, daß die Betriebsanteile zu den Sozialversicherungen einmal Betriebsaufwand sind, zum andern aber auch mit den Abzügen zusammen gleichzeitig Verpflichtungen darstellen. In der nächsten Stufe sieht er im Industriebetrieb den Lohn als besondere Kostenart, er unterscheidet im Rahmen der Selbstkostenrechnung zwischen Fertigungslöhnen und Löhnen als Gemeinkosten. Inzwischen hat er Zweck und Verfahren der Kostenstellenrechnung in Form des Betriebsabrechnungsbogens kennengelernt. Er versteht, warum die Fertigungslöhne dem Kostenträger belastet, die Hilfslohn jedoch als besondere Gemeinkostenart über den Betriebsabrechnungsbogen anteilmäßig den betreffenden Kostenstellen zugeleitet werden. Beim Abschluß stellt er nun jedoch fest, daß bei diesem Verfahren der Lohn nicht mehr in der Gewinn- und Verlustrechnung erscheint, wie es nach dem Aktiengesetz gefordert wird und wie es auch in dem Abschluß (Geschäftsbericht) seines Wertes gesehen hat. Damit kommt er zur letzten Stufe, nämlich zur Einrichtung der Konten „gezahlte Löhne“ und „verrechnete Löhne“. Es wird ihm klar, daß bei der Verbuchung über diese Konten einmal die Löhne, soweit sie Kosten für den Abrechnungszeitraum darstellen, in die Betriebsrechnung gelangen, zum andern aber auch in der Gewinn- und Verlustrechnung erscheinen, wie es das Aktiengesetz vorschreibt. Diese stufenweise Entwicklung, die an reichlichen Kontierungs- und Abschlußübungen immer mehr vertieft und gefestigt wird, läßt ihn den Sinn dessen leichter verstehen, was er in der Praxis als Gegebenheit vorfindet, und gibt ihm gleichzeitig ein Gefühl der Sicherheit.

Die Gestaltung des Unterrichtes in der oben ange deuteten Weise schließt aber noch einen anderen Vorteil in sich. Da sich die Erlebnisreise „Betrieb“ und „Schule“ inhaltlich stark überdecken, wird der Blick des Lehrlings in der Unterrichtsarbeit häufig auf Dinge im Betrieb gerichtet, an denen er sonst vielleicht vorbeigeht, sei es, daß er mit ihnen nicht unmittelbar in Berührung kommt, sei es, daß



er sie nicht in den großen Zusammenhang einzuordnen vermag. Auge und Ohr des Lehrlings werden für den Sinn nicht nur der Arbeitsvorgänge geschärft, mit denen er gerade beschäftigt wird, sondern darüber hinaus auch derjenigen, die überhaupt in der betreffenden Abteilungsanfall. Andererseits kommen aus der praktischen Arbeit des Lehrlings ebenso häufig Anregungen, im Unterricht auf Fragen einzugehen, deren Behandlung, wenn auch nicht zum Stoffplan gehörig, doch geeignet ist, das Blickfeld des Lehrlings zu erweitern. Gerade hier ist es von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg der Gesamtbildung, den Lehrling nicht bei der Tatsache stehen zu lassen, daß etwas so gemacht wird, sondern in ihm die Frage zu wecken und immer wach zu halten, warum es so gemacht wird, d. h. ihm nicht nur Kenntnisse zu vermitteln, sondern ihn zu Erkenntnissen zu führen. Nur dann wird er zu persönlichem Einsatz getrieben, nur dann bleiben die erarbeiteten Kenntnisse nicht totes Wissen, sondern reifen zum Können.

Wir wollen keine Maschinenmenschen, sondern vielseitig ausgebildete, einsatzbereite und verantwortungsfreudige Arbeitspersönlichkeiten. Diese notwendigen Eigenschaften können aber in einem Menschen nur lebendig werden, wenn er nicht nur sein Handwerkszeug zur Hand hat, sondern auch um Sinn und Beweggründe seines Handelns weiß, d. h. sein Handwerkszeug zu meistern versteht. Der schaffende Mensch muß gegenüber der betrieblichen Sachwelt in den Vordergrund rücken. Er muß frei von allen Hemmungen seine Fähigkeiten zur Entfaltung bringen und dabei von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß es auf seine persönliche Leistung ankommt. Damit ist die Ausbildung des Nachwuchses vornehmlich eine Erziehungsfrage. Da die Werkberufsschule gerade in der Berufserziehung ihre Aufgabe sieht, trägt sie damit zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Arbeitsidee bei.

Beweglichkeit, Initiative und Erfolgsstreben können zwar nicht durch bloße „Handelwissenschaft“ ersetzt werden. Die Zielsetzung und Gestaltung des Unterrichtes, wie sie in diesem Rahmen nur angedeutet werden konnte, läßt jedoch erkennen, daß es sich bei der Schulung nicht nur um die Vermittlung gewisser Fertigkeiten oder gar Belastung mit „grauer Theorie“ handelt, sondern daß die Werkberufsschule in Erfüllung der skizzierten Aufgabe berufen ist, mit der Praxis zusammen in gegenseitiger Befruchtung der deutschen Wirtschaft den leistungsfähigen Kaufmannsnachwuchs zu sichern.



Maschinenflosser-Oberstufe beim Fachzeichnen

Fachlehrer und Ingenieur Emil Hohendahl

Unsere Dreher rechnen

Der Dreher mußte früher, wenn er seine Arbeit richtig ausführen wollte, eine Fülle von Aufgaben beherrschen. Drehzahl- und Vorschubberechnungen, die Bestimmung der Wechselräder beim Gewindeschneiden und der Support- oder Reitstoßverstellung beim Kegeldrehen und ähnliche Aufgaben wurden in den Dreherfachklassen fleißig geübt.

Im neuzeitlichen Maschinenbau sind solche Berechnungen durch die Angaben der Zeichnung, durch Geschwindigkeitschilder und Vorschubtabellen vielfach nicht mehr nötig. Trotzdem kann man diese Aufgaben nicht einfach über Bord werfen; denn der gelernte Dreher soll auch dann ohne fremde Hilfe seine Arbeit ausführen können, wenn die Einrichtungen an seiner Drehbank nicht vorhanden sind oder einen besonderen Fall nicht vorgesehen haben. Dann findet nur der einen Ausweg, der die grundlegenden Berechnungen beherrscht. Hat ein Lehrling im Betrieb eine Arbeit erhalten, deren rechnerische Lösung ihm nicht gelingt, so wird die Aufgabe im Unterricht besprochen. Einige Beispiele sollen das erläutern.

1. Kegeldrehen:

Die Supportverstellung beim Kegeldrehen wird vielfach nach der Formel $\alpha = \frac{D-d}{1} \cdot 28,65$ berechnet. Viele Kegel waren nach dieser Formel schon mit genügender Genauigkeit gedreht worden, bis sich eines Tages ein größerer Fehler zeigte. Im Unterricht wurde durch Vergleich mit der genauen Formel $\tan \alpha = \frac{D-d}{2l}$ an zahlreichen Beispielen gezeigt, daß für Kegel 1:10 oder 1:5 die Genauigkeit groß genug ist, daß die Abweichung aber für den Kegel 1:1 bereits 2° beträgt. Als Folgerung ergab sich, daß die Formel $\frac{D-d}{1} \cdot 28,65$ nur für Kegel mit geringer Neigung benutzt werden darf, bei größeren

Neigungen aber die Formel $\tan \alpha = \frac{D-d}{2l}$ zu wählen ist.

2. Wechselräder:

Bei der Berechnung der Wechselräder wurde auch die Herstellung von Modulgewinde besprochen, wobei die Neigung ein Vielfaches von 3,14 ist. Die Zahl 3,14 wurde dabei durch den Bruch $\frac{22}{7}$ ersetzt.

Eines Tages mußte ein Lehrling Modulgewinde schneiden, und die erlernte Berechnung versagte, weil die errechneten Wechselräder an der Bank nicht vorhanden waren. So wurde denn die Berechnung auch mit anderen Brüchen geübt, die ebenfalls den Wert 3,14 haben

$$\frac{12 \times 25,4}{97} \quad \frac{8 \times 97}{13 \times 19} \quad \frac{5 \times 71}{113} \quad \frac{32 \times 27}{25 \times 11} \quad \frac{21 \times 19}{127}$$

3. Kegelräder:

Werden in der Dreherei Kegelräder bestellt, so ist in den meisten Fällen der Winkel auf der Zeichnung bereits angegeben. Als bei einer Bestellung die Angabe des Winkels fehlte, wurde auch diese Berechnung besprochen. Sind z_1 und z_2 die Zähnezahlen der Kegelräder, so setzen sich die Winkel γ_1 und γ_2 aus je 2 Winkeln α_1 und β_1 bzw. α_2 und β_2 zusammen, und zwar ist

$$\tan \alpha_1 = \frac{z_1}{z_2} \quad \tan \alpha_2 = \frac{z_2}{z_1} \quad \tan \beta_1 = \frac{2 \sin \alpha_1}{z_1} \quad \tan \beta_2 = \frac{2 \sin \alpha_2}{z_2}$$

Die wirklichen Kegelwinkel sind

$$\gamma_1 = \alpha_1 + \beta_1 \quad \gamma_2 = \alpha_2 + \beta_2$$

Diese Beispiele zeigen, daß im Dreherberuf doch noch gerechnet werden muß und Schwierigkeiten immer wieder auftreten. Wir müssen versuchen, auch hier einen Sacharbeiternachwuchs zu bekommen, der vor keiner Schwierigkeit kapituliert.

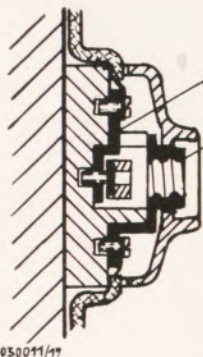
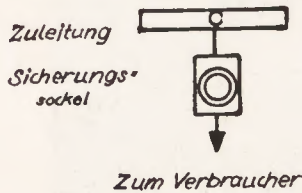
Ausschnitte aus dem Fachunterricht unserer Elektriker

Es ist bekannt, daß wir wohl die Wirkungen des elektrischen Stromes wahrnehmen, daß wir ihn selbst aber nicht sehen können. Diese Tatsache birgt viele Gefahren in sich und erschwert auch das Verständnis der elektrischen Vorgänge.

Die Übermittlung theoretischer Erkenntnisse muß deshalb bei den Elektrikerlehrlingen in höherem Maße neben die Ausbildung in den praktischen Arbeiten treten als bei manchen anderen Berufen. Bei dem Umfang der Handfertigkeiten bleibt dem Betrieb auch vielfach keine Zeit zu den notwendigsten theoretischen Belehrungen. Die Berufsschulen haben nun die Aufgabe, das nötige Wissen zu vermitteln.

Die Werkschule hat dabei den Vorteil der engsten Verbindung der theoretischen Ausbildung mit der praktischen.

Der Praxis zu dienen ist das Ziel aller fachlichen Unterrichtsarbeit. Dieses Ziel beeinflusst den Lehrplan — also Auswahl und Reihenfolge der Unterrichtsstoffe — und ebenso den Unterricht, was an einigen Beispielen aus dem Sachunterricht gezeigt werden soll.



Kontaktschiene

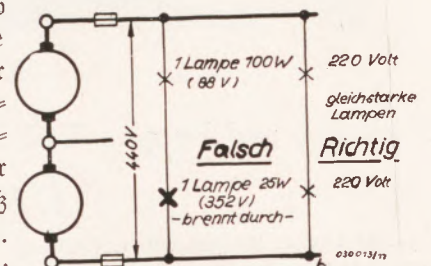
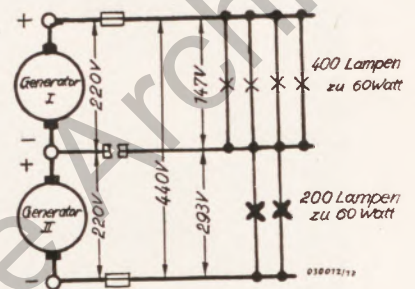
Gewinding

In der **Sachkunde** sollten Schmelzsicherungen behandelt werden. Dabei wurde ein Werkstattblatt über die Erweiterung einer Verteilungstafel vorgezeigt, auf dem die Sicherungssockel wie in Abb. 1 skizziert waren. Die Besprechung ergab schnell, daß nach der Skizze die Stromzuführung sowohl an der

Kontaktschiene wie am Gewinding möglich ist (vergleiche Abb. 2). Es entstand die Frage, ob beide Ausführungen als gleich gut anzusehen seien. Die Schüler verneinten die Frage und bezeichneten den Anschluß der Zuleitung an den Gewinding als ungünstig.

Die gegebene Begründung war richtig und laute:

„Nichtfachleute können beim Auswechseln der Sicherungspatronen leitende Verbindung mit dem unter Spannung stehenden Gewinding bekommen und gesundheitlichen Schaden erleiden.“ Einige Jungen stellten auch fest, daß in einer



so wichtigen Frage die Vorschriften des „Verbandes Deutscher Elektrotechniker“ (VDE) zu Rate zu ziehen seien, die im Tabellenbuch enthalten sind. Dort wurde dann auch die Bestimmung gefunden, die die Anordnung von Schmelzsicherungen so vorschreibt, daß sie „ungefährlich ausgewechselt werden können“ und die zu „schützende Leitung stets mit den Gewindeteilen zu verbinden“ ist. Die von dem Elektriker zu verlangende Kenntnis der VDE-Vorschriften konnte hier wie bei jeder anderen sich bietenden Gelegenheit als notwendig herausgestellt und erweitert werden.

Das weitere Studium des Abschnitts „Stromsicherungen“ führte zu einer **sachrechnerischen Behandlung**. Die Vorschrift verbietet nämlich das Anbringen von Sicherungen im Nullleiter von Mehrleiteranlagen. Das sind Anlagen mit mehreren Spannungen, z. B. mit 220 und 440 Volt. Eine Wandtafelkizze (Abb. 3) zeigte das Schaltbild einer solchen Gleichstromdreileiteranlage, und zwar mit einem entgegen der Vorschrift gesicherten Nullleiter, dessen Sicherung gemäß Annahme unterbrochen war (Abb. 3). Die Berechnung der Spannungsverteilung für die eingezeichnete Belastung ergab das Auftreten verschieden hoher Spannungen an den Lampengruppen. Die Folgen wurden richtig erkannt, nämlich das dunklere Brennen der einen Lampengruppe und das übermäßig helle Leuchten der anderen, was zum Durchbrennen dieser Glühlampen führen muß. Die Berechnung der Vorschrift, die also das Sichern des Nullleiters verbietet, war damit bewiesen worden.

In der anschließenden weiteren Auswertung der gewonnenen Erkenntnis tauchte die Frage auf: „Wie verhalten sich zwei Glühlampen für je 220 Volt, die hinter-

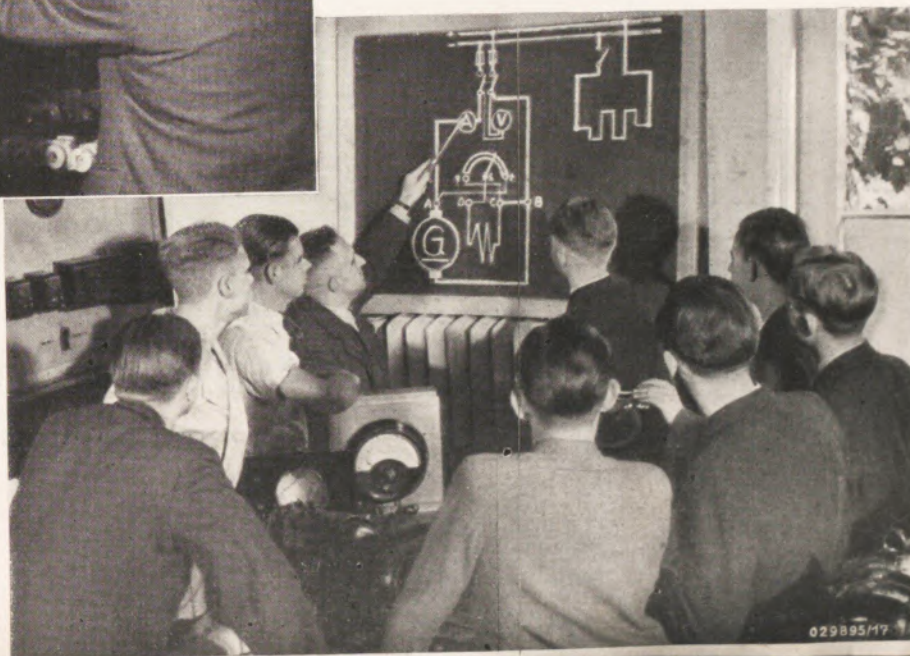
einander geschaltet an 440 Volt gelegt werden, was im Betrieb zuweilen vorkommt. Die Abb. 4 zeigt das Schaltbild. Eine Lampe sollte eine größere Lichtstärke haben, etwa 100 Watt. Die andere Glühlampe ist etwas von der ersteren entfernt an einer Schalttafel angebracht, um diese zu beleuchten. Hierfür würde eine 25-Watt-Lampe genügen. Die Rechnung ergab, daß sich der Widerstand der 100-Watt-Lampe zum Widerstand der 25-Watt-Lampe verhält wie 1:4. Da nach einem bekannten Gesetz bei dieser Schaltung sich die Spannungen an den Lampen verhalten wie die Widerstände, würde die

100-Watt-Lampe mit $\frac{1}{5} \times 440 \text{ Volt} = 88 \text{ Volt}$ und die 25-Watt-Lampe mit $\frac{4}{5} \times 440 \text{ Volt} = 352 \text{ Volt}$ brennen.

Es gab nun keinen Schüler, der nicht wußte, daß eine für 220 Volt gebaute Glühlampe bald „durchbrennt“ (Abb. 4a), wenn sie an 352 Volt Spannung liegt. Ebenso wußte jeder, daß die 100-Watt-Lampe nicht die verlangte Lichtstärke geben würde. Ein Schüler konnte aus der Erfahrung bestätigen, daß von Nichtfachleuten derart unsachgemäß eingeschraubte Glühlampen die durch Überlegung gefundenen Wirkungen zeigten. Ein darauf noch angestellter Versuch mit zwei Glühlampen der genannten Lichtstärke, die vorsorglich an eine niedrigere Gesamtspannung gelegt wurden, gab durch Spannungsmessungen einen letzten anschaulichen Beweis.

Die Messung der Spannung an zwei gleichstarken Glühlampen zeigte die gleichmäßige Verteilung der Spannung auf jede Lampe (Abb. 4b), was auch durch die anschließende Überlegung erklärt werden konnte. Als Merksatz konnte nun leicht festgestellt werden: Wenn mehrere Glühlampen an das Mehrfache ihrer Einzelspannungen gelegt werden sollen, dann dürfen nur gleichstarke Glühlampen verwendet werden.

Die Beispiele können nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Unterricht geben. Sie sollen zeigen, wie der Sachunterricht der Elektriker nicht in dem Erlernen blasser „Theorie“ besteht, sondern anknüpfend an die Ausbildung in der Werkstatt ein Wissen vermittelt, das für die beruflichen Arbeiten des Elektrikers ein notwendiges Rüstzeug darstellt.



Der Praxis zu dienen
ist das Ziel aller sachlichen Unterrichtsarbeit

Die Aufgabe der Leibeserziehung

Der nationalsozialistische Staat stellt den Leibesübungen in der Schule eine Aufgabe von größter Bedeutung. Ausgehend von der **nationalsozialistischen Idee der Volksgemeinschaft** und von der Frage der Rassenhaltung und Rassenertüchtigung erfolgte die Neuordnung der Leibesübungen und der körperlichen Erziehung, für die der Führer in seinem Buche „Mein Kampf“ schon die Hauptlinien festgelegt hatte.

Entschlossen und folgerichtig ging der Staat an den Ausbau der körperlichen Erziehung. Die Turnlehrerausbildung an den Hochschulinstituten für Leibesübung wurde neu geordnet, in Neustrelitz die Führerschule, in Berlin die Reichsakademie für Leibesübungen gegründet, in Fortbildungskursen die Lehrerschaft überholt, Übungsstätten an vielen Schulen ausgebaut und die dritte Turnstunde wieder eingeführt. Für den Neuaufbau der körperlichen Erziehung im Sinne des Nationalsozialismus waren neue Führer, neue Erzieher und neue Grundsätze und Mittel der Erziehung nötig.

Die neuen amtlichen „Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungenschulen“, die 1937 erschienen und die einen vorläufigen Abschluß in der Entwicklung des Gebietes körperliche Erziehung darstellen, zeigen klar und deutlich die überragende Stellung der Leibeserziehung im Rahmen der Gesamterziehung der Schule.

Es heißt dort:

1. Die Leibeserziehung ist ein grundlegender und untrennbarer Bestandteil der nationalsozialistischen Gesamterziehung.
2. **Ziel und Inhalt der Erziehung** ergeben sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung, die in Volksgemeinschaft, Wehrhaftigkeit, Rassebewußtsein und Führertum die erhaltenden und bewegenden Kräfte der Nation erkennt. Die nationalsozialistische Erziehung ist ausgerichtet auf Volk und Staat. Sie erfährt den Menschen in seiner Ganzheit, um ihn durch die Entwicklung aller Kräfte — des Körpers, der Seele und des Geistes — fähig und bereit zu machen zum Dienst in der Gemeinschaft des Volkes.
3. Im Rahmen der Gesamterziehung kommt der Leibeserziehung eine für die Erziehung der Jugend in der Schule entscheidende Bedeutung zu.
Die Leibeserziehung ist nicht ein Unterrichtsfach zum bloßen Zweck der Körperbildung. Sie ist vielmehr Erziehung vom Leibe her oder durch den Leib, d. h. sie greift dort an, wo der Jugendliche am leichtesten erzziehbar ist: im Turnen, im Spiel, in der Bewegung.
4. Volk, Wehr, Rasse und Führertum sind die Richtungs-
punkte auch für die Gestaltung der Leibeserziehung, die demnach eine vierfache Zielsetzung erhält.
Die neuen Richtlinien fordern also:



Die planmäßige Entwicklung des angeborenen Bewegungs- und Kampftriebes fördern die Grundlagen der Wehrfähigkeit

1. Volksgemeinschaft durch Leibeserziehung.

Der Schüler soll in der Klasse, in der Riege und in der Mannschaft zum Gehorsam, zur Einordnung, zu ritterlichem Verhalten und zum Kameradschaftsgeist erzogen werden.

2. Wehrfähigkeit durch Leibeserziehung.

Die planmäßige Entwicklung des angeborenen Bewegung- und Kampftriebes führt zur körperlichen Leistung und zum kämpferischen Einsatz und dadurch zu den körperlichen und seelischen Grundlagen der Wehrfähigkeit.

3. Rassebewußtsein durch Leibesübungen.

Artgemäße und im Volkstum wurzelnde Leibesübungen formen Leib und Seele als Träger des Rassen-

erbes, schaffen durch Gewöhnung an sportliche Lebensformen gesunde Anschauungen über körperliche Schönheit und Leistungsfähigkeit und wecken und fördern das Bewußtsein von dem Wert der eigenen Rasse.

4. Führertum durch Leibeserziehung.

Mut, Härte gegen sich selbst, Einsatzbereitschaft und selbständiges und verantwortliches Handeln im Rahmen der sportlichen Gemeinschaft lassen Führeranlagen erkennen und geben die Möglichkeit, sie auf dem Wege der Auslese zu fördern.

In diesem Sinne treiben auch wir an der Werkberufsschule Leibesübungen, um auch von uns aus mitzu- helfen, ein gesundes, starkes, arbeitsfreudiges und Deutschlands großer Aufgabe bewußtes Geschlecht zu erziehen.

Der Führer sagt:

„Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird.“

Gewerbeoberlehrer Modelltischlermeister Hans Mohnfeld

Die Werkstatt hilft der Schule

Werkstatt und Werksschule arbeiten gemeinsam an der Ausbildung des jungen Sacharbeiters. Was die Betriebspraxis unserem Lehrling zeigt und lehrt, soll in der Werksschule theoretisch unterbaut werden. Die Werkstatt lehrt „wie“ gearbeitet wird, wie ein Werkzeug aussehen muß; Aufgabe der Werksschule ist es, das „Warum“ zu klären. Ansatzpunkte, die in der Werkstatt gegeben, müssen in der Werksschule weiter verfolgt und vertieft werden. Ein sehr wichtiges Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zieles sind Werkstücke und Werkzeuge des Betriebes. Besonders wertvoll und anschaulich sind **Fehlwerkstücke und beschädigte Werkzeuge**.

Abb. 1 zeigt ein Gußstück mit Lunkerbildung. Durch Anschauung und Überlegung soll der Formerlehrling die Ursachen des Fehlgusses erkennen. Dabei ist es für die Berufsausbildung des Gießereinarbeiters von großem Vorteil, wenn die verschiedensten Fehlgußursachen an anschaulichen Beispielen erläutert werden können. Darum wird von uns eine möglichst reichhaltige Sammlung angestrebt, zu der die Gießereien wertvolle Beiträge liefern können.

Im Sachkundeunterricht der Maschinenschlosser und Dreher sind Ausschußwerkstücke und beschädigte Werkzeuge hochwillkommen. Ein abgebrochener Bohrer oder ein beschädigter Fräser führt dem Lehrling die richtige Werkzeugbehandlung viel deutlicher vor Augen als Bilder oder das gesprochene Wort (Bild 2 und 3). Wird über das Härten gesprochen, so sind Werkzeuge und Werkstücke mit Härtefehlern oft eindrucksvoller als das beste Sachbuch (Bild 4). Bei der Warmbehandlung des Stahles, wie Schmieden, Biegen usw., treten oft Fehler auf. Die Eile der Betriebsarbeit läßt eine eingehende Besprechung der Fehler nicht zu, die Ruhe der Schulstube schafft hier an Hand des fehlerhaften Werkstückes die notwendige Klärung.

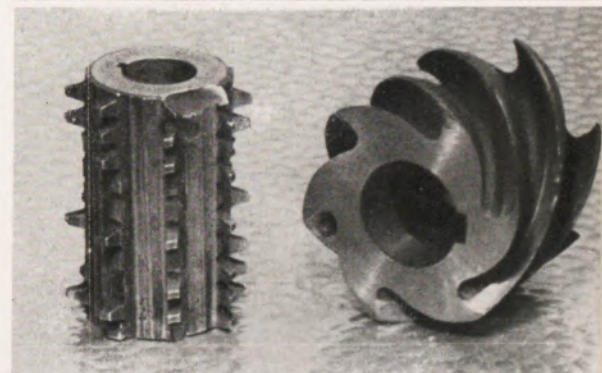
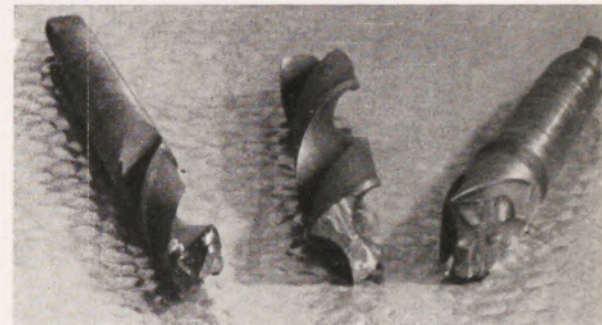
Aus der Fehlstück-Sammlung der Werksschule

Bild 1: Gußstück, durch Gasblase unbrauchbar.

Bild 2: Durch Unachtsamkeit beschädigte und abgebrochene Bohrer.

Bild 3: links: abgenutzter Fräser / rechts: beschädigter Fräser.

Bild 4: Härtefehler / links: ausgebrochener Senker / rechts: Gewindemutter.





Die Ruhe der Schulstube gibt Gelegenheit zur gründlichen Klärung der Fehlerursachen

Wie ein falsch angeschliffener Bohrer wirkt, läßt sich nicht durch eine Tafelskizze klären, Meßversuche am Fehlwerkstück zeigen am besten die Folgen dieser Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit. Ursachen und Folgen von Schneidfehlern beim Brennschneiden und Schweißfehler beim Gasschmelzschweißen können durch ein Fehlerwerkstück festgestellt werden. Gewindeschneiden und Gewindeprüfen läßt sich durch die Gegenüberstellung von schlechten und guten Werkstücken (Falsch und Richtig) am erfolgreichsten besprechen.

Für unsere Modelltischlerlehrlinge lassen sich ähnliche Beispiele finden. Falsche und richtige Holzver-

bindungen erkennt der Lehrling am besten an der Gegenüberstellung von richtigen und fehlerhaften Modellen.

Zum Schluß ein Wort an unsere Meister und Betriebsleiter. Laßt Ausschußwerkstücke und beschädigte Werkzeuge nicht in den Schrotthaufen wandern! Sie sind ein wichtiges Hilfsmittel bei der Heranbildung unserer jungen Sacharbeiter. Schickt sie deshalb zur Werkshule. Fehler, die ein einzelner Sacharbeiter begangen hat, werden dort vielen vor Augen geführt. Hat der Lehrling die Fehlerquellen erkannt, dann ist es nicht mehr schwer, diese Fehler zu vermeiden.

Der Sacharbeitermangel und die Kriegszeit zwingen uns, jeden Leistungsverlust zu vermeiden und dazu sollen Werkshule und Werkstatt gemeinsam beitragen.

Ein Lehrer, der die ihm anvertrauten jungen Menschen nicht auch innerlich bilden und erziehen will, auch wenn nötig mit Autorität erziehen will, ist eben kein Lehrer mehr und vermag für die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk nicht das zu leisten, was er leisten mußte. / Der Beruf des Lehrers geht nicht unmittelbar auf die Einwirkungen auf Millionen, sondern — und das ist das Schönste an ihm — auf den unmittelbar vor ihm stehenden einzelnen Menschen. Diese Einzelpersönlichkeit im Laufe der Jahre zu klären, sie mit pflegender Hand zu bilden und mit Hilfe von Wissen und Gemüt einen gemeinsamen starken Willen im Dienst an Deutschland zu einer festen Haltung dem Schicksal gegenüber vorzubereiten, das gehört zur Voraussetzung eines starken deutschen Menschentums, gehört mit zur Grundlage der Verteidigung der nationalsozialistischen Weltanschauung überhaupt, und ich wüßte nicht, welche Aufgabe hier für einen Menschen schöner sein könnte — der vielleicht nicht unmittelbar mit Politik, Waffe und Technik zu tun hat, — als die eines Lehrers und Erziehers.

Alfred Rosenberg

Auch der Hilfsarbeiter muß ein Könnner sein!

Neben den Lehrlingen werden in unserer Werkberufsschule noch 250 jugendliche Hilfsarbeiter laufend erfaßt und in besonderen Klassen geschult. Die Jungen sind in den verschiedenen Gießereien und Bearbeitungswerkstätten, Büros und Pförtnerstellen tätig.

Durch die unterschiedliche Beschäftigung und den häufigen Wechsel am Arbeitsplatz bereitet es große Schwierigkeiten, den Unterricht auf die besonderen Betriebsverhältnisse auszurichten und auch Qualitätsklassen nach den Fähigkeiten der Jungen zusammenzustellen. Die Schulung wird weiter noch erschwert durch die unterschiedliche Intelligenz, die mangelnde Lust und Liebe mancher Jungen zum Lernen und die daraus sich ergebende Abneigung gegen alles, was Schule heißt. Die Jungen und oft auch die Eltern stehen noch auf dem veralteten Standpunkt, der Hilfsarbeiter brauche nichts zu lernen. Deshalb muß in diesen Klassen eine Erziehungsarbeit geleistet werden, die höchste Anforderungen an den Lehrer stellt.

Unsere Wirtschaft braucht aber dringend junge Menschen, die in der Lage sind, ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten aufs beste einzusetzen, und die auf Grund der erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse ihre tägliche Arbeit mit Verstand und großer Liebe vollbringen. Diese Forderung wird aber noch bedeutungsvoller, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Jugendlichen in späteren Jahren als Spezialarbeiter große teure Maschinen zu führen hat und damit im Wirtschaftsgetriebe mit größter Verantwortung betraut wird.

Nach Beendigung des Krieges wird daher mehr als bisher der angelernte Arbeiter im Mittelpunkt der Berufserziehung stehen. Der große Sacharbeitermangel und die zahlenmäßig schwachen Jahrgänge, die bis 1948 aus der Volksschule in das Berufsleben treten, machen es zur dringenden Notwendigkeit, aus der Menge der ungelernten Industriearbeiter geeignete Kräfte auszuwählen und weiter auszubilden, um so dem wachsenden Bedürfnis an geschulten Sachkräften wenigstens einigermaßen entgegenzukommen.

Mit besonderer Fürsorge wird in unserer Werkberufsschule der volks- und staatsbürgerkundlichen Schulung und Erziehung Beachtung geschenkt. Unter den jugendlichen Ungelernten findet man oft einen großen Prozentsatz von Jungen, die nicht der Hitler-Jugend angehören. Das allgemeine Interesse für das politische Geschehen ist bei ihnen natürlich gering. Hier setzt nun die besondere Arbeit der Schule ein.

Das Ziel unserer gesamten Erziehungsarbeit, ob sie nun auf dem Sportplatz in Form von Leibesübungen den Jungen anfaßt, oder ob es in der Sachkunde, im Rechnen oder Zeichenunterricht geschieht, immer will die Schulgemeinschaft die Jugend zum Gehorsam, zur Pünktlichkeit, zur Pflichterfüllung, zur Kameradschaft und Einsatzbereitschaft erziehen. Freudig sollen alle ihre Arbeitskraft für die Allgemeinheit einsetzen und jeder muß bestrebt sein, an seinem Arbeitsplatz in echter Hingabe unserem Führer und unserem deutschen Volk zu dienen.



029896/17



Gewerbeoberlehrer Heinrich Walter

Die Welt lebt im Buch

Der Krieg, den Deutschland heute gegen seine alten Neider führen muß, hat nicht nur die geplante Olympiade unmöglich gemacht. Er hat auch eine Feier verhindert, bei der die gesamte Kulturwelt einem der größten Erfinder aller Zeiten ihre Huldigung darzubringen hatte: die Vierhundertjahrfeier der Buchdruckerkunst, die für Juni dieses Jahres in Mainz geplant war. Die Feier wäre ein einzigartiges Ehrenzeugnis gewesen für den kulturschaffenden deutschen Geist und die weltwendende Bedeutung der Tat Johann Gutenbergs.

Nun kann dieses Fest des deutschen Genius nicht so gefeiert werden. Das Beste aber bleibt uns: das Bewußtsein unserer Leistungen und besonders dieser Leistung, die nicht nur uns, sondern der ganzen Welt den Weg erschloß zu einer hohen Stufe menschlichen Daseins. Daß heute jeder, der will, sich die kulturellen Güter der Nation zu eigen machen kann, und daß diese Werke nicht mehr wie in früheren Zeiten das Besitztum einer kleinen Schicht sind, das verdanken wir dem Deutschen Johann Gutenberg.

Wenn nun die Werkberufsschule durch Einrichtung einer Schülerbücherei gerade den jungen Schaffenden an das nationale Gut des Buches noch besser heranbringen will, so kann sie sich dabei berufen auf das Wort des Führers, wonach er in jungen Jahren „viel und gründlich“ gelesen hat. Dabei kommt der Schülerbücherei eine doppelte Aufgabe zu: die Schüler mit gutem Lesestoff zu versorgen, also dem Unterhaltungsbedürfnis zu entsprechen und ihren Geschmack zu heben. Es soll nicht verschwiegen werden, daß der gute Geschmack häufig schon vorhanden ist. Oft sind sogar Kenner unter den Schülern, und zwar Kenner durch aus angesehenen Schriftsteller, wie Beumelburg, Zöberlein, Dwinger und Ettighofer, wie denn überhaupt das fesselnd geschriebene Kriegsbuch sich heute schon in der Gunst der Jungen durchaus mit Karl May messen kann.

Aber im allgemeinen bedarf es doch einer Lenkung des Lesetriebes. Die erste Stufe der Lenkung ist das Heranbringen von Büchern, die neben guter Unterhaltung auch eine Erweiterung des beruflichen oder des allgemeinen menschlichen Blickfeldes bieten. Solche Bücher sind etwa Reisebeschreibungen wie „Kampf um den Nordpol“, „Deutsche am Mangan-Parbat“, Werke Swen Hedins, „Jungen, eure Welt“ und ähnliches. Aus ihnen bekommt mancher Junge außer dem Vorbild, das er braucht zum Mannwerden, die Weite des Blickes, die eine unerläßliche Grundlage wahrer Bildung ist.

Die zweite Stufe ist der Versuch, das Interesse der Jungen auf Bücher zu lenken, bei denen die Unterhaltung in den Hintergrund tritt. Das gilt dann etwa von Büchern wie Bade „SA. erobert Berlin“ oder Zischka „Kampf um die Weltmacht Baumwolle“ oder Grimm „Volk ohne Raum“ oder Zingel „Was die Welt den Deutschen verdankt“. Diese Bücher setzen, selbst wenn sie wie die genannten spannend geschrieben sind, doch schon ein weitgehendes Interesse und etwas Verständnis für politische, wirtschaftliche und kulturelle Probleme voraus. Hierunter fallen auch anspruchsvolle Romane. Jedenfalls macht es Freude, wenn ein Siebzehnjähriger von sich aus nach einem der besten Romane der letzten Zeit fragt. — Wenn unsere Jungen nach drei oder dreieinhalb Jahren die Prüfung machen, haben sie hoffentlich nicht nur eine gründliche fachliche Ausbildung erhalten, sondern auch eine innere Formung und Führung, die sie instandsetzt, nun auch mit eigenem Instinkt und Geschmack sich die Kulturgüter der Nation immer besser zu eigen zu machen.



Helfst dem Formerlehrling bei der Werkbuchführung

Bei der Führung des Werkbuches hat von all unseren Lehrlingen der Former die meisten Schwierigkeiten. Will er sein Werkstättblatt vorchriftsmäßig gestalten, so muß er zweierlei festzulegen:

1. die Werkzeichnung des fertigen Gußstückes,
2. die Einformskizze, d. h. ein Bild der geschnittenen Form. Da der Formerlehrling aber nur selten eine Werkzeichnung erhält und Modell und Gußstück ihm nicht so zur Verfügung stehen, daß er sich danach Skizzen und Notizen machen könnte, so fehlen ihm wichtige Unterlagen für die erste Werkbucheintragung. Ähnlich liegen die Dinge bei der Einformskizze. Immer steht der Junge mit leeren Händen da; denn die Form muß rasch zugelegt und abgegossen werden. Nach dem Abguß ist nichts mehr vorhanden, an das er sich klammern könnte. Dreher oder Schlosser haben ihr fertiges Arbeitsstück vorliegen, beim Former sind nach dem Guß Form und Kerne zerstört.

Da aber das Werkbuch das Spiegelbild der Praxis sein soll, bitten wir die Betriebsleiter, Meister und Lehrgesellen, ihre Aufmerksamkeit auf die schwierige Lage unserer jungen Arbeitskameraden zu richten. Unseren Formerlehrlingen würde sehr geholfen sein, wenn folgende Grundsätze überall dort am Arbeitsplatz verwirklicht würden, wo Jugendliche schaffen:

1. Gebt zu jedem Modell die Werkzeichnung!

Halte den Jungen an, das Modell mit der Zeichnung zu vergleichen! Besprecht mit ihm die Ansichten und Schnitte, die Angaben der Stückliste! Nehmt Modelle, Kerne und — wenn mehrere Abgüsse getätigt werden — auch ein fertiges Stück zu Hilfe und helft dem jungen Menschen, daß er sich in der Zeichnung zurechtfindet! Die Alten haben sich die Dinge vielfach an den Händen abgelaufen — für den Jugendlichen ist das alles so unerhört neu und fremd! Erzählt ihm deshalb vom Verwendungszweck, an welcher Maschine das Stück als Lager, Gehäuse, Schwungrad oder zur Kraftübertragung eingebaut wird! Solche Hinweise erwecken Interesse und Arbeitsfreude!

2. Laßt die Kerne in der Werkzeichnung auffachen!

Kerne sind oft dankbare Objekte für das Werkbuch. Obgleich sie oft leichter zu zeichnen sind als die Gußstücke, so läßt sich doch schon an ihnen veranschaulichen, wie sehr der Junge an dem Stück interessiert ist. Wir erinnern hier nur an die Darstellung der Luftabführung, der Kernbefestigung, der Kernversteifung. Wenn er zu diesen drei Gesichtspunkten noch eine kurze einwandfreie Bearürndung bringt, hat er ein besseres Werkstättblatt geliefert, als wenn er eine Blaupause zu Hause abklatscht.

3. Laßt keine Kästen zulegen, ohne daß der Lehrling sich den Formaufbau genau vorstellen kann!

Das gilt besonders, wenn der Lehrling sich das Stück für die Werkbucheintragung auserkoren hat oder der Lehrgeselle zu ihm sagt: „Du, das wäre ein feines Stück für dein Werkbuch, es ist wieder etwas schwieriger als das von der vorigen Woche. Nimm schnell ein Blatt und mach dir ein paar Skizzen!“ Leicht lassen sich mit Kreide auf den Formkastenwänden Schnitte durch die Form festhalten. Sie bieten dem Jungen ausgezeichnete Gedächtnisstützen, fördern sein räumliches Denken — und kosten nicht viel Zeit; denn der Junge soll ja wöchentlich nur ein geeignetes Stück, das aber seinen Leistungsfortschritt zeigt, darstellen.

4. Die **Gußtritt** sei nicht nur eine Gelegenheit zum Tadeln, sondern zur Entbindung geistig-seelischer Kräfte! Die Zusammenschau von Werkzeichnung, Modell und Gußstück gibt dazu wundervolle Gelegenheit.

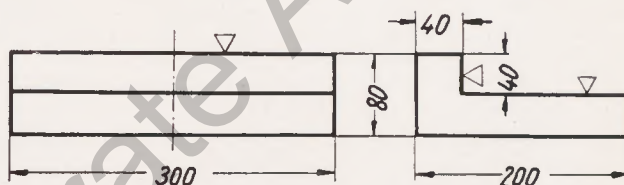
5. Seht die **Zeit** oder erscheinen die Schwierigkeiten zu groß, so veranlaßt, daß der Sachlehrer der Lehrlinge zu Rate gezogen wird! Die Werkberufsschule wird alles versuchen, um auch schwierige Stücke in eine jugendgemäße Form zu bringen.

Darin liegt das Eigenartige: Die Berufsschule stellt Aufgaben aus der Praxis, die in jahrzehntelanger Kleinarbeit dem geistig-seelischen Fassungsvermögen und der Darstellungskraft des Jugendlichen angepaßt sind. Das pulrierende Leben des Betriebes kann darauf keine Rücksicht nehmen. So wie die Bedürfnisse von Volk und Staat es verlangen, fallen die Arbeiten im Betriebe an. Sie richtig auf Junge und Alte, Anfänger, Gesellen und Meister zu verteilen, ist berufserzieherische Kunst der Betriebsleitung. Meistert der Jugendliche die ihm mit pädagogischem Geschick zugeteilte Aufgabe, so wachsen seine Kräfte.

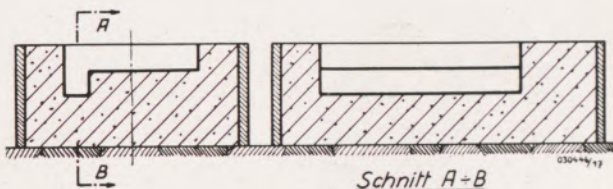
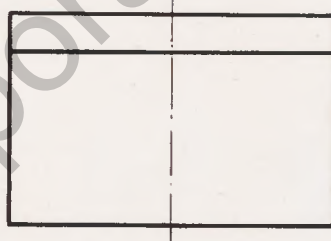
Darauf aber kommt es an! Das Werkbuch ist ohne Unterstützung durch den Zeichenunterricht der Werkschule undenkbar. Wohl aber gelingt in der Ehe bei der Abguß ohne Werkzeichnung und Werkbuch. Wird aber auf die Werkbucheintragung keinen Wert gelegt, fehlt der Berufsausbildung der Unterbau! Die geistig-seelischen Kräfte zum Erfassen, Verstehen und Meistern der technischen Welt verkümmern, wenn den jungen Menschen keine Gelegenheit geboten wird, sich die Erfahrungen der „Meister des Formerhandwerkes“ zu eigen zu machen, sie zu durchdenken und sie zu Papier zu bringen. Von den Kräften der Seele und des Geistes hängt aber alles ab. Sie stehen vor den Fertigkeiten! Hand=Werk und Geist=Werk kommen nicht ohne einander aus! In der Berufsausbildung sollen Betrieb und Schule, Schule und Betrieb miteinander arbeiten wie die Zähne eines großen Getriebes. Das Werkbuch aber ist der Ausdruck dieser Verzahnung!



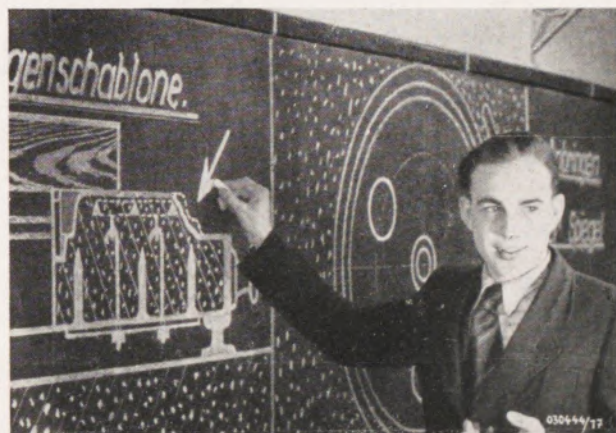
So soll es sein!
Vor Arbeitsaufnahme Besprechung der
Werkzeichnung



1. Werkzeichnung



2. Einformskizze: Schnitt durch den Unterkasten



An der Wandtafel berichtet der Lehrling über
die Aufgabe: Gießen mit der Gegenschablone

Ehemalige Lehrer und Mitarbeiter erinnern sich ihrer Werkschultätigkeit

Regierungsrat Dr. Honnacker, Nürnberg

„Unser Ziel, die Heranbildung deutscher Sacharbeiter, fand besonders gute Voraussetzungen durch die enge Verbundenheit von Schule, Lehrwerkstatt und Betrieb mit der daraus sich ergebenden fruchtbaren und steten Wechselwirkung. So waren die besten Grundlagen für eine wirkliche und lebensnahe Berufserziehung geschaffen, weil über die engere Arbeit in der Schule hinaus dem Erzieher Gelegenheit geboten war, den Betrieb und den arbeitenden Menschen kennen und schätzen zu lernen. Diese Erfahrungen, so kann ich jetzt rückblickend feststellen, sind mir in meiner weiteren beruflichen Arbeit sehr wertvoll, ja unentbehrlich geworden. Ich erinnere mich deshalb gerne der damaligen Zeit.“

Gewerbeoberlehrer Adolf Dederky, Halle

„Ich habe den Wert neuzeitlicher industrieller Lehrlingsausbildung kennen und schätzen gelernt und finde hier eine Bestätigung meiner Gelsenkirchener Erfahrungen. Ich freue mich, für die Lehrlinge eines großen Luftfahrt-industriebetriebes tätig sein zu können. Auch hier wirkt sich die enge Verbundenheit zwischen Werkarbeit und Theorie zum Nutzen eines guten Sacharbeiterstandes aus.“

Direktor Rudolf Haddenhorst, Remscheid

Gewerbliche Berufsschule und Fachschule für Metall-industrie, Remscheid, Ausbildungsleiter der Gemeinschafts-Lehrwerkstatt der Remscheider Industrie:

„Meine Arbeit an der Werkberufsschule vermittelte mir Erfahrungen, die vor allen Dingen erwachsen aus der engen Verbundenheit zwischen Lehrlingen und Erzieher. Ich möchte diese Tätigkeit nicht missen. Die Werkschularbeit wurde für mich deshalb so wertvoll, weil sie mir Gelegenheit bot, die charakterliche, berufliche und sportliche Entwicklung junger Volksgenossen in einer gewissen Ganzheit zu überschauen und zu erleben. Wie nach der Machtübernahme durch den Führer die Tore des Werkes sich für junge,

lernbegierige Menschen wieder öffneten und wie der Geist des neuen Deutschland bei der Werkjugend begeisterten Widerhall fand, das alles wird mir unvergessen bleiben!“

Lehrer Alex Busemann, Grevenbroich

„1922/23 — Jahre der inneren Unruhe im Reich. Einer ist des andern Feind. Und in dieser Zeit der Zerwürfnisse steht eine Gemeinschaft junger Menschen, die ihre Aufgabe darin sieht, qualifizierte Arbeiter und ganze Menschen zu werden. Mit Freude erinnere ich mich, daß diese Gemeinschaft nicht aufhörte, wenn die Arbeit in der Werkstatt oder in der Schule ruhte. Wie schön war es, wenn wir in der Freizeit gemeinsam musizierten, um mit unserem Orchester unsere Feiern zu gestalten! Fröhlich maßen wir unsere Kräfte im sportlichen Kampf und waren hocherfreut, wenn wir im Wettkampf mit anderen Werksgemeinschaften siegesgeshmückt heimkehrten. Wo sind all die Jungen der damaligen Zeit? Ich bin gewiß, daß sie alle, wo sie auch in dieser heroischen Zeit stehen, ihren Mann stellen werden.“

Ausbildungsleiter

Gewerbeoberlehrer Karl Reimer, Meschede

„Ich kann wohl sagen, daß ich dort nicht nur sehr viel gelernt, sondern auch sowohl in der theoretischen als auch praktischen Lehrlingsausbildung eine Reihe Erfahrungen gesammelt habe, die mir in meiner jetzigen Stellung zu gute kommen. Ich möchte jedenfalls die Zeit an Ihrer Werkschule nicht missen, zumal ich auch dort wirkliche Arbeitskameraden gefunden habe.“

Gewerbeoberlehrer Hans August, Gelsenkirchen

„Wir sind eine tüchtige Klasse“, so schrieb vor zehn Jahren der Klassenälteste R. Schmidt der hier abgebildeten Formerkasse. „Wir sind nicht nur den starken Ansprüchen in theoretischer und praktischer Hinsicht gewachsen, sondern auch sportlich sind wir allen anderen voraus.“ Es gelang dieser Klasse mehrmals, Handball-, Schlagball- und Geräte-meister zu werden. Bei der Abschlußprüfung trugen rund 70% der Klasse das Deutsche Turn- und Sportabzeichen. In diesen Sätzen ist das ganze Ausbildungsprogramm enthalten. Neben vorbildlicher Ausbildung in praktischer und theoretischer Hinsicht galt es auch, den Körper durch die verschiedensten Sportarten zu stählen.“

Gewerbeoberlehrer Georg Nachtwei, Hannover

„Ich denke immer noch sehr gerne an meine Werkschulzeit.“

Gewerbeoberlehrer Rudolf Arndt, Uerdingen

„... mit die arbeitsreichste, aber auch schönste Zeit meines Lebens. Was mir die Arbeit an der dortigen Werkberufsschule besonders lieb und wert machte, war die stets enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Werkstatt und Schule.“

Kreisportlehrer Heinz Holsträter, Ibbenbüren

„... sind mir die ersten Turnstunden in der Oberrealschule oder Speisehalle in guter Erinnerung. Noch scheint es mir, als sei es gestern gewesen, wo sich Former, Schlosser und Hilfsarbeiter zum ersten Male zum gemeinsamen Gerätekampf in der neu erbauten Turnhalle stellten.“

Ich bin immer stolz darauf, wenn ich im Arbeitsdienst oder in den Reihen unserer stolzen Wehrmacht frühere Schüler wiedersehe, die auf Grund ihrer Leibesbuchtigkeit in der Lage sind, als Arbeitsmann oder Feldmeister, als Soldat oder Offizier den uns aufgezwungenen Kampf für unser Deutschland siegreich zu beenden.“

Bild 1: Wochenend-Radwanderfahrt 1924. Führer: Arnhold.

Bild 2 und 3: Raft nach der Einfahrt in die Erzgrube auf einer 9-Tage-Wanderung durchs Sauerland 1934. Führer: Dellwig.

Bild 4: Rhein-Mosel-Fahrt 1929, 7 Tage. Führer: Schön.

Bild 5: Norderney 1926, 12 Tage. Führer: Dellwig.

Bild 6: Mai-Wanderung durchs Sauerland 1930. Führer: Haddenhorst.

Bild 7: Fahrt zu den Externsteinen. Führer: August.

Bild 8: Im Hamburger Hafen. Führer: August.

Bild 9: Grubeneinfahrt mit kaufmännischen Lehrlingen 1931. Führer: Dellwig.

Bild 10: Besuch der Formsandgruben. Führer: Dellwig.

Abb. 11: Maschinenschlosser vor der Turnhalle. Lehrer: Dederky-Holsträter.

Bild 12: Teutoburger Wald. Führer: Flore.

Bild 13: Siebengebirgs-Wanderung. Führer: Haddenhorst.

Bild 14: Sauerlandfahrt. Führer: Nachtwei.

Bild 15: Berlin-Fahrt und Teilnahme an den Werner-Siemens-Jugendwettkämpfen 1925. Führer: Dellwig.

Bild 16: Drei-Länderfahrt 1927 und bei Zeppelins zu Besuch 1930. Führer: Popp.



Mit der Werkschule auf Besichtigungsfahrt

(Lehrlinge berichten über ihre Betriebsbeobachtungen)

Formen in der Sandgrube

Eine schöne Abwechslung des Schulunterrichtes war unsere Besichtigungsfahrt. Um 6.45 Uhr traten wir auf dem Schulhof an. Nachdem wir die Fahne in den blauen Junimorgen gehißt und den Wochenspruch in uns aufgenommen hatten, ging's zum Autobus, der schon vor dem Werkstore wartete. Wir fuhren auf dem Ruhrschnellweg über Essen nach Ratingen. An den Formsandgruben wurde Halt gemacht. Unser Klassenlehrer, Gewerbeoberlehrer Mohlfeld, meldete uns beim Betriebsleiter, der uns durch die Gruben führte.

Der Sand wird mit dem Spaten oder dem Bagger gewonnen. Wenn der Formsand nach den Klassen „fett“, „mittelfett“ und „mager“ getrennt bleiben soll, muß er von Hand mit dem Spaten abgestochen werden. Mit dem Bagger wird der gemischte Formsand aus der Grube geholt. Der Sand fällt in Loren und wird durch eine Seilbahn zur Mühle befördert. Nach dem Mahlen läuft der Sand über eine Rutsche in die Güterwagen, die bald fertig zum Versand bereitstehen. Täglich werden 80 Güterwagen Formsand gefördert, davon erhalten wir einen beträchtlichen Teil.

Anschließend gingen wir zur schönen Auermühle, wo der Betriebsleiter uns zu einem Frühstück einlud.

Unser nächstes Ziel war das Reichswirtschaftsmuseum in Düsseldorf. Am Portal des Museums wurde eine Aufnahme gemacht; es war nämlich wunderbares Photowetter. Die Besichtigung war sehr interessant, wir er-

fuhren viel Wissenswertes über Ernährung, Rohstoffgewinnung und Technik. Sehr lehrreich war die Schau der neuen deutschen Werkstoffe, die uns vom Ausland unabhängig machen.

Dann bekamen wir Freizeit. Unser nächster Weg führte uns zum Freibad. Das Bad lag in der Nähe der Stagerraßbrücke. Rasch entledigten wir uns unserer Kleider, und dann ging's hinein mit Gebrüll! Bald merkten wir, daß es anders war als im Werkbad. Mit der starken Strömung konnte man sich ohne die geringste Bewegung abtreiben lassen; doch unmöglich war es, gegen den Strom zu schwimmen.

Baden macht hungrig, das spürte ein jeder, und so machten wir uns eifrig an unsere Butterbrote. Die Zeit rückte schnell vor, und wir brachen auf, um pünktlich zu sein.

Es wurde beschlossen, noch ein Museum zu besuchen. Diesmal das Freimaurermuseum am Shadowplatz. Von dem Besuch waren wir alle begeistert. Unser Führer verstand es, uns in kurzen, inhaltsreichen Worten über das Freimaurertum aufzuklären. Das Museum befindet sich in den Räumen der früheren Freimaurerloge. Sie sind so geblieben, wie sie bei Auflösung der Logen aufgefunden wurden. Wir sahen die Säle bis zum 10. Grad. Särge, Menschenkette und Symbole waren massenhaft vorhanden. In großen Mengen sah man den Judenstern mit der Weltfugel. Wie der Wortführer sagte waren neunzig Prozent der Hochgradfreimaurer Juden.

Nach der Besichtigung führen wir in Richtung Golzheimer Heide weiter. Am Schlageterkreuz hielten wir; denn ohne einen Gruß an den Helden des Ruhrkampfes wollten wir die Fahrt nicht fortsetzen.

Weiter ging es dann nach Kaiserswerth zur alten Barbarossapfalz. Der Aufseher der Ruine hatte die Freundlichkeit, uns einiges über die Ruine zu erzählen. Heute ist sie eine Gedenkstätte der Hitler-Jugend. Tag und Nacht brennt dort die ewige Flamme. Von der Ruine hatten wir einen schönen Ausblick auf den Rhein, auf Deutschlands Strom.

Modelltischlerlehrling Klaar

Schlosser bei der Werkzeugfertigung

Geschlossen marschierten wir über die Stagerabrücke nach Düsseldorf-Oberkassel, wo die Firma Rhode und Dörrenberg ihren Sitz hat. Von einem Herrn der Betriebsführung wurden wir herzlich begrüßt und mit den notwendigen Aufklärungen durch die einzelnen Werkstätten geleitet. Das Werk erzeugt mit einer Gefolgschaft von über hundert Mann hauptsächlich Spiral- und Gewindebohrer, Senk- und Fräswerkzeuge und Reibahlen, die bei allen Sachleuten einen guten Ruf genießen. (May-Werkzeuge.)

Der Herstellung der Spiralbohrer widmeten wir unsere besondere Aufmerksamkeit. Sie erfolgt nach unserer Beobachtung auf folgende Weise: Zwei nach Güte verschiedene Rundstahlstücke werden in der Schweißerei zusammengesweißt. Das bessere und gegen hohe Beanspruchung widerstandsfähige Stück wird als Bohrer bearbeitet, während das andere den Schaft des Bohrers bildet. Nach dem Zusammensweißen werden die Nuten des Spiralbohrers gewalzt, indem man ihn glühend durch eine bestimmte Maschine zieht. Die Nuten können auch ausgefräst werden, jedoch hat das Walzen den Vorteil, daß nicht viel Werkstoff verlorengeht und der Bohrer fester wird, weil die Faser nicht zerschnitten wird. Die weitere Arbeit besteht im Nachdrehen des Bohrers und im Nachfräsen der Nuten. Der Schaft des Bohrers wird kegelig gedreht. Mit viel Interesse verfolgten wir weiterhin das Härten der Bohrer. Dieser Vorgang vollzieht sich im Härteofen, der mit einer bestimmten Menge Salz gefüllt und elektrisch geheizt wird. Die Bohrer werden im Ofen auf die zum Härten vorgeschriebene Temperatur gebracht, die von einem Thermometer abgelesen wird. Hat der Bohrer die Härte Temperatur erreicht, so wird er in Öl abgeschreckt. Jetzt ist er jedoch glashart und für die Bearbeitung von Werkstücken noch nicht geeignet. Er muß vielmehr zähhart sein. Das wird erreicht, indem der Bohrer in flüssigem Blei auf eine Anlaßtemperatur von 500 bis 600 Grad gebracht wird. Durch das Härten verziehen sich die Bohrer. Sie werden daher in einem besonderen Raume gerichtet. Bevor die Bohrer versandfähig sind, werden sie noch durch Schleifen bearbeitet und auf ihre Festigkeit geprüft.

In entsprechender Weise werden außer den Spiralbohrern auch Gewindebohrer, Fräs- und andere Werkzeuge hergestellt, die infolge ihrer hervorragenden Güte sehr begehrt sind. Auf unserem Rundgang durch das Werk kamen wir auch zum Reparatur- und Maschinenraum. Hier wurde uns Gelegenheit geboten, dem Bau von Drehbänken unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Zum Abschluß wurden wir durch die Werkstatt der Lehrenbauer geführt. Wir konnten uns hier von der Genauigkeit und Feinheit der Arbeit überzeugen, mit der Lehren von Hand mit einer Toleranz von $\frac{1}{1000}$ mm hergestellt wurden. Es wurde uns gestattet, diese Arbeiten nach dem Lichtspaltverfahren zu prüfen.

Schlosserlehrling Knittel

Elektriker im Kabelwerk

Als Elektrikerlehrlinge haben wir oft mit Erdkabeln zu tun, z. B. beim Setzen von Muffen, Endverschlüssen, Verteilungen und dergleichen. Die Beschaffenheit der Kabel war uns durch den dauernden Umgang mit Erdkabeln allgemein bekannt; daher interessierte es uns, auch einmal ihre Herstellung kennenzulernen.

Als wir zum größten Kabelwerk Westdeutschlands kamen, zeigte man uns zuerst die Herstellung der Meßinstrumente, welche zum Ausmessen und Prüfen der Kabel gebraucht werden. Diese Apparate müssen sehr genau gearbeitet sein, da von ihnen sehr viel abhängt.

Dann zeigte man uns die Fertigung von Kabeln. Aus altem Kupfer oder Aluminiumschrott werden in stehenden oder liegenden Formen Blöcke gegossen, auf ungefähr 350 Grad Celsius im Glühofen erwärmt und im Walzwerk ausgewalzt. Die Blöcke, zunächst ungefähr $300 \times 300 \times 1500$ groß, wurden auf 100 m Länge ausgewalzt und hatten dann einen Durchmesser von 10 mm. Beim Walzen wurde der Block durch sechzehn Walzprofile geschickt, welche sich von 300 auf 10 mm nacheinander verkleinern.

Der Querschnitt von 10 mm wird dann in einem anderen Raum auf verschiedene dünnere Querschnitte gezogen. Kupfer wird durch Diamant und Aluminium durch einen Sandstein gezogen. Denn Aluminium wird spröde und würde reißen, wenn man es durch Diamant zöge. Beim Ziehen werden sowohl Kupfer als auch Aluminium direkt durch einen ganzen Maschinenatz gezogen, welcher mit sechs Ziehstellen ausgerüstet ist. Ist der Bund Kupfer- oder Aluminiumdraht fertig gezogen, so kommt er zum nächsten Satz usw., bis der Draht seinen bestimmten Querschnitt erreicht hat. Dann kommt er auf Spulen zu 8 bis 16 Stück zu den Verseilmaschinen. Die Maschine setzt sich in Bewegung und es entsteht ein Geflimmer von Drähten. Am Ende der Maschine kommt das verseilte Kabel heraus, das zur Isoliermaschine weiterläuft. Dort werden die Isolierschichten auf das verseilte Kabel gewickelt. Die nächste Isoliermaschine flechtet drei von diesen isolierten Kabeln bis zur Güteisolation zusammen. Das Kabel wird dann so, wie es ist, in einen großen Ölbottich gelegt und mit Öl getränkt. Nach vierundzwanzig Stunden wird es aus dem Ölbottich herausgenommen und der Bleimantel in teigigem Zustande auf die Güteisolation aufgebracht. Das Aufbringen geht in einer geschlossenen Maschinerie vor sich. Auf den Bleimantel werden die Jute- und Papierschichten sowie der Eisenmantel in einem Maschinenatz gewickelt. Das Erdkabel wird dann auf Trommeln gewickelt und zum Versand fertiggestellt.

Elektrikerlehrling Tünnermann

Maschinenbauer in der Werkzeugmaschinenfabrik

Die Firma Oswald Forst in Solingen gestattete uns ausgezeichnete Einblicke in die Fertigungsstufen von Flüssigkeitsgetrieben und Räummaschinen. Flüssigkeitsgetriebe spielen in der neuzeitlichen Werkzeugmaschinen-technik eine große Rolle. Eine moderne Schleifmaschine z. B. wird heute nur noch mit hydraulischem Tischantrieb hergestellt. Erfahrungsgemäß macht die unterrichtliche Behandlung der Flüssigkeitsgetriebe gewisse Schwierigkeiten. Bei der Firma Forst hatten wir Lehrlinge nun Gelegenheit, die in der Schule schon behandelten Unterrichtsstoffe auch praktisch kennenzulernen.

Bei dem Gang durch die Abteilung Flüssigkeitsgetriebe lernten wir die Wirkungsweise des Forst-Enortriebes kennen und konnten uns ein Bild davon machen, in welcher

idealer Weise Förderdruck und Menge dieser Pumpe reguliert wird. Zugleich war dies ein Beispiel für austauschbare Fertigung, die unsere Betriebschlosser im Rahmen unserer Erzeugung nur im beschränkten Umfange kennenlernen. Außerdem lernten sie eine ganze Reihe von Genauigkeitsmeßinstrumenten kennen, ohne die eine neuzeitliche Fertigung im Maschinenbau nicht mehr denkbar ist.

Beim Gang durch die Fertigungsabteilung der Räummaschinen war der Aufbau einer Maschine mit Flüssigkeitsantrieb zu sehen. Die Firma Forst stellt außerdem Flüssigkeitsantriebe für verschiedene Schleifmaschinenfabriken her. Die Zusammenarbeit zwischen Schleifmaschinenkonstrukteur und Antriebskonstrukteur war in der vollendeten Ausführung einiger passender Beispiele klar zu erkennen. Räummaschinen haben sich in den letzten zwei Jahren ein außerordentlich großes Anwendungsgebiet erobert. Wir sahen bei Forst eine Räummachine für das Volkswagenwerk, auf der Pleuellstangenlager geräumt wurden, während wir bisher nur die Herstellung der Lager auf der Gräsmaschine kannten.

Weiterhin ist die Firma Forst eine Spezialfabrik für Räumnadeln. Die Räumnadel ist eines der am schwierigsten herzustellenden Werkzeuge, vor allem wegen der Genauigkeit der Zähne und wegen der Schwierigkeit beim Härten. Beim Gang durch die Fertigung war die Räumnadelherstellung auf den verschiedenen dafür entwickelten Spezialmaschinen zu erkennen. Viel Interesse fand der neuzeitlich eingerichtete Mehrraum. In der Härterei sahen wir das Härten und Richten einer 1,6 m langen Räumnadel, die aus Sparstoffstahl hergestellt war. Der Härter erzählte uns von den Schwierigkeiten, die entstanden waren durch die Umstellung von Stahl mit devisenbelasteten Legierungsbestandteilen auf Sparstoffstahl. Wir hörten, daß selbst die Härtefachleute der Edelstahlwerke im Anfang nicht in der Lage waren, ein so schwieriges Werkzeug wie die Räumnadel ohne Ausschuß zu härten.

Zum Abschluß kann nur gesagt werden, daß die Besichtigung der Firma Forst sehr dazu beigetragen hat, viele Fragen zu klären, an die man theoretisch im Unterricht nicht so recht heran kann.

Am Nachmittag besichtigten wir dann die Schnellhobelmaschinenfabrik Klopp in Solingen-Wald. Wir waren ganz erstaunt, als wir hörten, daß die Firma Klopp achtzig Prozent der deutschen Schnellhobelmaschinen herstellt. Diese Firma, die vor zehn Jahren einen Arbeiterstamm von ungefähr zwanzig Mann hatte, beschäftigt heute 700 Arbeiter und Angestellte und hat ihre austauschbare Fertigung so ausgebaut, daß sie in der Lage ist, monatlich 450 Maschinen herzustellen. Das ist eine ganz ungeheure Leistung, und es war für uns sehr interessant, einen derartig entwickelten Austauschbau kennenzulernen. Die Leitung der Besichtigung hatte die Firma dem Leiter des Zweigbüros Köln übertragen, der sich außerordentlich viel Mühe gab. Infolge der schlechten Beschaffungsmöglichkeit von Elektromotoren für den Antrieb der Schnellhobelmaschinen war die Firma dazu übergegangen, sich ihre Motoren selbst herzustellen. Da die Elektromotorenfabrik außerhalb des Werkes untergebracht ist, war für uns keine Gelegenheit, sie zu besichtigen. Um so interessanter aber war die Besichtigung der Schnellhobelmaschinenfabrik selbst. Es war großartig zu sehen, welche Bedeutung Ein- und Mehrzweckmaschinen für die austauschbare Fertigung haben. Die Firma ist mit den besten und neuzeitlichsten Werkzeugmaschinen ausgerüstet. Zum Abschluß der Besichtigung wurde dann an einer Vorführungsmaschine die wunderbar einfache und klare Steuerung einer Schnellhobelmaschine mit Flüssigkeitsantrieb vorgeführt. Und es war verständlich, daß jeder Maschinenkäufer der flüssigkeitsbetriebenen Maschine den Vorzug gibt gegenüber der mechanisch angetriebenen.

Man darf wohl sagen, daß die Besichtigung dieser Fabrik als Abschluß des Themas Werkzeugmaschinen in der Werksschule sehr geeignet war.



Auf der Karte fliegen unsere Gedanken auch zu den Kampfstätten unserer Bundesgenossen



„Die Schule der Tat. Durch die Werkberufsschule und ihre Männer fließt unmittelbar mit immer neuen Impulsen der produktiven Arbeit mitreißender Rhythmus, der niemals ruht, immer wieder vor neue Probleme stellt.“

Arnhold, Die Werkberufsschule, ein unentbehrliches Glied der deutschen Berufserziehung
Lehrwerkstatt, 1939. 1.

In der Werkschule gelernt, im Leben gekonnt!

Wir haben uns an eine Reihe ehemaliger Werkschüler gewandt und sie gefragt, wie sie heute über ihre Ausbildung denken. Aus den zahlreichen Zuschriften greifen wir ein Dutzend heraus.

Männer der Praxis

Der Former:

Die klare einleuchtende Darstellung des Lehrstoffs machte das Durcharbeiten der einzelnen Abhandlungen leicht, so daß ich mühelos folgen konnte. Es wird nicht mit trockener Theorie herumgedoktort, sondern es arbeiten Theorie und Praxis Hand in Hand.

Theo Krämer, Schalter Verein

Der Elektriker:

...der Werkschule habe ich manches zu danken. Ich habe dort eine gute Grundausbildung erhalten, die mir die im Berufsleben nötige Sicherheit gegeben hat. Schon allein die Kenntnis des Eisenhüttenwesens und der Eisenverarbeitung hat mir, der ich bisher immer beim Schalter Verein beschäftigt war und mit allen Betrieben in Berührung komme, gute Dienste geleistet. Besonders wertvoll war mir als Elektriker die Ausbildung in der Algebra und im technischen Zeichnen.

Der Sachunterricht in Elektrotechnik ließ vor 10 Jahren allerdings zu wünschen übrig. Wohl wurde uns die Theorie, die Wirkungsweise und Schaltung der elektrischen Ma-

schinen und Anlagen gelehrt, aber damit war die Elektrotechnik erschöpft. Es wäre erforderlich gewesen, uns systematisch im Auffuchen von Störungsursachen auszubilden; denn die Störungssuche nimmt im Beruf des Betriebselektrikers einen großen Raum ein.

Außerdem sind praktische Übungen im Elektrounterricht unentbehrlich, weil die Arbeit in den Werkstätten selten so vielseitig ist, daß der Lehrling von allen Gebieten den erforderlichen Begriff erhält. Auch ist es bei vielen Einrichtungen unseres Sachgebietes kaum möglich, allein durch die Arbeit die notwendigen Kenntnisse zur sicheren Beherrschung zu erlangen.

Im übrigen wurde in der Werkschule viel Wert gelegt auf Sauberkeit, Pünktlichkeit und Fleiß, eben auf eine erstklassige Haltung des inneren und äußeren Menschen. Auch die Leibesübungen, die besonders gepflegt wurden, sind hier zu nennen. Dazu gehört auch, daß wir auf Wanderrungen unsere Heimat und bei Betriebsbesichtigungen deutsche Technik kennen und lieben lernten.

Johann Hegemann, Schalter Verein.

Die Werkmeister:

...die Ausbildung in der Werkschule mit ihrem vielseitigen Programm und ihrer systematischen Gründlichkeit war so hervorragend, daß mir die vermittelten Kenntnisse bei der Meisterprüfung noch sehr von Nutzen waren.

Ludwig Krolitz, Schalter Verein.

In besonders dankbarer Anerkennung gedenkt man der Stätte, an der man die theoretischen Grundlagen für einen Beruf erhielt. Heute nach 14 Jahren, wo ich an einer Staatlichen Ingenieurschule mein Werkmeisterexamen bestanden habe, kann ich mit besonderer Genugtuung feststellen, daß unsere Ausbildung in der Werksschule außerordentlich umfangreich war. Abgesehen von der Algebra, die ich nachlernen mußte, kann ich wohl sagen, daß wir ehemaligen Werksschüler ein gediegenes Sachwissen mit auf den Berufsweg bekommen haben. Gute handwerkliche Fertigkeiten, gepaart mit einem gerüttelten Maß theoretischer Kenntnisse, lassen jedem Handwerker seinen Beruf zur Freude werden.

Josef Hamacher, Schalker Verein.

Der Techniker:

Es wird wohl wenige ehemalige Werksschüler geben, die nicht gerne an ihre Ausbildungszeit zurückdenken. Wenn wir uns gelegentlich treffen, dann ist nach einer zünftigen Begrüßung Thema 1: die Werksschule mit allen ihren Einrichtungen, die uns in der damals politisch wildbewegten Zeit so manches Gute mit auf den Weg gab. Neben der rein fachlichen und theoretischen Ausbildung, die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, hatte man in bezug auf Weltanschauung, Haltung und Führung in der Gemeinschaft die beste und korrekteste Anleitung.

Manchen Jungen mag sich beim Eintritt in die Lehre die Frage aufdrängen: schaffe ich es? Denn die Fülle der zu erledigenden Aufgaben ist nicht gering; aber es ist der Werksschule in vielen Fällen gelungen, aus Mutterjöhnen richtige Männer zu machen, die dort, wohin sie vom Schicksal verschlagen wurden, ihren Mann stellten und sich nicht leise weinend im Hintergrund verbargen, sondern mutig ins Leben stiegen und ihr Schicksal meisterten.

Ich kann der Werksschule nur das Beste nachsagen; denn mit der dort erhaltenen Ausbildung als Grundlage war es mir möglich, eine Stellung aufzubauen, in der ich zum Wohle meiner Familie und zu meiner eigenen Freude schaffen kann. Für meine jetzige Tätigkeit ist es sehr günstig, daß ich neben den Gießereikenntnissen auch meine praktischen Jahre im Maschinenbau gehabt habe. Es macht mir sehr viel Spaß, meine Leistungen wachsen zu sehen.

Franz Esch, Duisburg.

Der Ingenieur:

... vor allen Dingen hatte man Gelegenheit, die Grundlagen für den allgemeinen Maschinenbau gründlich zu lernen. Zur Dervollkommenung wurden Besichtigungen gemacht, wodurch es stets neue Anregungen gab. Die gute Ausbildung im Zeichnen ergab die Grundlage zu sicherem Konstruieren. Um meine Kenntnisse zu erweitern, besuchte ich die freiwilligen Abendkurse in der Werksschule. Gerade dieser Ausbildung verdanke ich mein selbständiges Arbeiten und meine heutige Stellung. Die straffe Disziplin ist mir bis heute stets zugute gekommen.

Erich Mähling, Darmstadt.

Der Diplom-Kaufmann:

Nach Beendigung meines Universitätsstudiums bin ich Angestellter im Außendienst einer angesehenen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geworden. Zu der Frage, was die Werksschule mir an kaufmännischem Rüstzeug mitgegeben hat, möchte ich aus meiner vielseitigen beruflichen Tätigkeit heraus folgendes sagen:

Die Werksschule kann nicht die praktische kaufmännische Lehrzeit ersetzen; das ist auch nicht ihre Aufgabe. Sie kann dem angehenden Kaufmann aber in systematischer Folge die Kenntnis des Wirtschaftsverkehrs in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen vermitteln und ihn mit kaufmännischen Fertigkeiten ausstatten, die ihm in seiner späteren

beruflichen Tätigkeit von größtem Nutzen sein werden. Der junge Kaufmannsgehilfe mit Werksschulausbildung, der vor Aufgaben gestellt wird, die er aus der Praxis noch nicht kennt, wird sich diese Aufgabengebiete viel schneller und gründlicher erschließen als derjenige, der dieser theoretischen Ausbildung entbehrt. Im übrigen ist der Werksschulunterricht, wie ich ihn erleben durfte, keine Theorie; denn er wird von Praktikern erteilt und hat die Praxis zum Gegenstand. Diese Erkenntnis sollte die Einwendungen mancher „Praktiker“, der Werksschulunterricht sei überflüssig und zeitraubend, ausräumen.

Ernst Simon, Köln.

Der Betriebsführer:

Der Geist, den ich in Ihren Ausbildungsstätten mit auf den Weg bekommen habe, hat mich befähigt, schon manche Hindernisse zu überwinden. Wenn ich alle Schwierigkeiten im fremden Lande an einer Hochschule, die außergewöhnlich scharfe Anforderungen stellt, meistern und mein Schlußexamen als einer der besten bestehen konnte, so hat mir der Gelsenkirchener Geist sehr dabei geholfen.

Meiner Ansicht nach wäre es zu begrüßen, wenn alle angehenden Ingenieure ihr praktisches Jahr ohne Unterbrechung abmachen müßten, hiervon mindestens ein halbes Jahr in der eigentlichen Lehrwerkstatt, um die Handhabung der Werkzeuge und Werkzeugmaschinen zu erlernen, und das zweite halbe Jahr in Fertigungswerkstätten, jedoch unter der geistigen Führung der Lehrwerkstatt nach bestimmten Richtlinien, die auf die geplante Sortbildung Rücksicht nehmen.

Ich fühle mich noch nicht erfahren genug, um ein maßgebendes Werturteil über die Methoden und Grundsätze, nach denen ich ausgebildet wurde, abzugeben. Außerdem war ich bedauerlicherweise seit meiner Ausbildungszeit nicht mehr bei Ihnen und bin daher nicht unterrichtet, wie weit Sie die Werkberufsschule ausgebaut haben.

Wenn Sie trotzdem Vorschläge von mir wünschen, so gehen sie dahin, daß dem Sport mehr Beachtung geschenkt wird als zu meiner Zeit, daß noch mehr theoretischer Unterricht, insbesondere Zeichnen, gegeben wird und daß es jedem Praktikanten zur Pflicht gemacht wird, an einem der Sonderkurse, die laufend bei Ihnen gegeben werden, wie z. B. Schweißen, teilzunehmen.

Den Sport halte ich deswegen für wichtig, weil die jungen Leute in den Entwicklungsjahren verhältnismäßig leicht ermüden. Die praktische Arbeit stellt an die des Arbeitens ungewohnten Körper doch recht schwere Anforderungen. Wenn sie im Sport entspannt werden und die jungen Leute dabei auf andere Gedanken kommen, gehen sie nachher mit neuem Mut an körperliche Arbeiten — und nicht nur an diese, sondern auch an die geistigen Aufgaben heran.

Wolfgang M. Klönne, B.Sc.

Betriebsführer der Verbus-Schraubenfabrik
Bauer & Schauerte, Schwarzenbek.

Die Soldaten

Der Flieger:

Vor zehn Jahren: in der Werksschule, heute: über der Werksschule.

Der Flugauftrag ist erteilt, der Kurs ausgerechnet. Freudig stelle ich fest, daß ich auch die Stadt meiner Lehr- und Arbeitsjahre überfliegen werde: Gelsenkirchen. Vertraulich sieht mich meine starfbereite Maschine an: Auch heute will ich dein immer zuverlässiger Kamerad sein.

Der Aufstieg vom Lehrling zum Diplom-Ingenieur

(Siehe Seite 45)

Evangelische Schule zu Gelsenkirchen.

Entlassungszeugnis

für
geboren am 12. 12. 1909 zu Gelsenkirchen
Sohn - Tochter des Friedrich Bensch
an Gelsenkirchen
Schüler der Abteilung der I. Klasse der Evangelischen Volksschule.

- I. Betragen: sehr gut
II. Fleiß: gut
III. Schulbefähigung: regelmäßig
IV. Leistungen in:
1. Religion: gut
2. Deutsch: sehr gut
3. Rechnen: gut
4. Naturkunde: gut
5. Geschichte und Bürgerkunde: günstig
6. Erdkunde: gut
7. Naturkunde: günstig
8. Naturlehre: gut
9. Zeichnen: gut
10. Singen: günstig
11. Schreiben: sehr gut
12. Turnen: günstig
13. Handarbeit: gut

Der Schüler wird aus der hiesigen Volksschule mit dem
in seiner Zukunft entlassen.
Gelsenkirchen, den 11. März 1924

Der Rektor (Hauptlehrer)

Nummer des Hauptprüfungszeugnisses: 387a

Werkhule
der Gelsenkirchener Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft
Gelsenkirchen

Zeugnis über die Werkschulleistungen

Der Lehrling Johannes Bensch
geboren den 12. 12. 1909 zu Gelsenkirchen
hat die staatlich anerkannte Werkschule der G. B. A. G.
Abteilung Schalte in Gelsenkirchen in der Zeit vom 15. 11. 20
bis 1. 12. 23 besucht.
Seine Führung war sehr gut
Sein Fleiß sehr gut
In der vom 8. 12. 23 bis 1. 12. 23 abgehaltenen
Abschlussprüfung hat er folgendes Zeugnis erworben:

- I. Schriftliche Arbeiten:
1. Berufskunde sehr gut
2. Mathematik gut
3. Zeichnen gut
4. Gemeinschaftskunde (Staatsbürgerkunde) gut
5. Geschäftsführung gut
6. gut
7. gut

- II. Praktische Arbeiten:
1. gut
2. gut
3. gut
4. gut
5. gut
6. gut
7. gut
8. gut
9. gut
10. gut
11. gut
12. gut
13. gut

In der Prüfung hat der Lehrling
die Entlassungsprüfung
Gelsenkirchen, den 15. 1. 1924
bestanden.
(Leiter und Lehrer der Werkschule)

Facharbeiter-Prüfungs-Zeugnis

Johannes Bensch
geboren am 12. 12. 1909 zu Gelsenkirchen
hat vom 15. Oktober 1924 bis 15. Oktober 1928
bei der Firma Stahlwerke A.-G. H. Schalker Train
in Gelsenkirchen
das
Maschinenbau
Handwerk erlernt.



Zeugnis der Hochschule

Dem Johannes Bensch, geboren am 12. 12. 1909 zu Gelsenkirchen,
geboren den 12. 12. 1909, zu Gelsenkirchen,
Sohn des Friedrich Bensch,
in Gelsenkirchen,
an der Technischen Hochschule zu Aachen,
bestanden die Hochschulprüfung die Hochschulreife zuerkannt worden.
Gelsenkirchen, den 20. November 1928.



Der Oberpräsident
Abteilung für höhere Schulwesen

GESELLENSTÜCK

TECHNISCHE HOCHSCHULE ZU AACHEN

Technische Hochschule Aachen

Unter dem Rektorat des ordentlichen Professors

Dr.-Ing. Buntru

verleiht Die Technische Hochschule Aachen

Herrn Johannes Bensch

aus Gelsenkirchen

geboren am 12. Dezember 1909

den Grad eines

Diplom-Ingenieurs

nachdem er die Diplomprüfung für

Flugzeugbau

mit dem Gesamterfolg Gut bestanden

abgelegt hat.

Aachen, den 13. Juli 1939.

Der Rektor
der Technischen Hochschule Aachen

Der Dekan
der Fakultät für
Maschinenwesen

Diplomhauptprüfungs-Zeugnis

Studierender der Fakultät für Maschinenwesen
aus Gelsenkirchen
Fachrichtung: Flugzeugbau

hat in der von ihm abgelegten Diplomhauptprüfung
Fächern die folgenden Urteile erhalten:

- Diplomarbeit
Flugzeugbau
Strömungslehre
Fabrikorganisation und Fabrikbetrieb
Konstruktiver Flugzeugbau
Flugmotoren
Flugzeugstatik
Höhere Technik
Praktische Aerodynamik
Höhere Getriebelehre
Zusammenfassung: bestanden



SOLDAT

STUDENT

Diplomvorprüfungs-Zeugnis

Herr Johannes Friedrich Bensch
geboren am 12. Dezember 1909 zu Gelsenkirchen
gehört der Fakultät für Maschinenwesen, Fachrichtung Maschinenbau, hat
am 7. August 1937 abgelegt

Diplom-Vorprüfung

am 10. Juni 1924
bestanden mit dem Gesamterfolg Gut

nach der Diplomprüfungsordnung vom
einzelnen Fächern die folgenden Urteile erhalten:

1. Höhere Mathematik
2. Darstellende Geometrie
3. Mechanik und graphische Statik
4. Allgemeine Physik und Chemie
5. Grundzüge der Wirtschaftslehre (Volkswirtschaftslehre) und der Sozialpolitik
6. Maschinenelemente und Grundzüge der Getriebelehre
7. Materialkunde und Herstellungsvorgänge
8. Grundzüge der Wärmelehre
9. Grundzüge der Elektrotechnik
10. Übungsergebnisse

Diese Bescheinigung wird zwecks Verwendung bei der
AACHEN, den 7. August 1937



Mit singendem Propellerlied schwebt mein „treuer Vogel“ mit mir hoch über dem Rhein dem Industriegebiet entgegen. Deutlich liegt vor mir die große, dauernd gegenwärtige Dunstschicht, von uns „Industriedreck“ genannt. Da gleiten auch schon die großen Kruppwerke unter mir vorüber. Wenig später stechen sehr markant die Öfen und Schornsteine meiner ehemaligen Lehrfirma aus dem Dunst hervor. Dahinten erkenne ich ein winziges Gebäude mit einem kleinen Hof davor, auf dem lustig im Winde eine Fahne flattert. Ein fast wehmütiges Gefühl beschleicht mich: ich weiß, das ist unsere alte Werkschule, und da weht die Fahne der Werksjugend. Ich sehe ganz deutlich die neue Lehrschlosserei und schnell werfe ich auch einen Blick dahin, wo die alte Werkstatt steht, durch die ich gegangen bin. Ich schaue weiter und entdecke die Turnhalle, das Freibad, die herrliche Kampfbahn „Schalker Verein“ und das Sportheim: alles Anlagen, an denen wir früheren Lehrlinge mitgeholfen haben für kommende Lehrlinge. Sekundenlang tauchen noch andere mir bekannte Punkte unter mir auf, und schon liegt alles weit hinter mir. Der Flug und meine Maschine beanspruchen jetzt meine volle Aufmerksamkeit...

Helmut Sundermeyer.

Der Staffel-Mann:

Als ich heute Nacht auf Posten stand, sind mir meine vier Jahre Lehrzeit vor meinem geistigen Auge erschienen. Ich bin Ihnen heute sehr dankbar, daß Sie uns auf einen solch hohen Ausbildungsstand gebracht haben. Früher sagten wir in unserer Klasse: Der „Strib“ kann uns viel erzählen; später können wir es doch nicht gebrauchen. Sie hatten damals aber Recht, weil man als junger Mensch nur das Momentane sieht und nicht weiter denkt.

Heinz Müller.

Der Unteroffizier:

Sie haben recht, wenn Sie annehmen, daß ich mich noch gerne der alten Werkschule erinnere. In der damaligen Zeit (1926 bis 1930) war sie für mich schon eine Einrichtung, die über den Begriff Schule weit hinausging. Es wurde nicht ein sturer Schulbetrieb durchgeführt, in dem es darauf ankam, das nötige Sachwissen zu pauken, sondern daneben erfüllte sie die Aufgaben einer Erziehungsstätte, beeinflusste die Entwicklung zum charakterfesten, körperlich und geistig gesunden und nicht zuletzt deutsch denkenden Menschen. Schule und Werkstatt ergänzten sich darin, im gleichen Ziel: den tüchtigen Sacharbeiter und Menschen. Jeder Lehrling sollte ein ganzer Kerl werden, ein Kerl, der sich in den Jahren allgemeiner wirtschaftlicher Not mit seiner Leistung durchsetzte. Daß das bei vielen Lehrlingen des Werkes der Fall war, beweisen insbesondere die Berufserfolge ehemaliger Werkschüler.

So waren denn Ausbildung und Erziehung lebensnah, vielseitig und gründlich. Sie erstreckten sich nicht nur auf die tägliche Arbeitszeit, sondern setzten sich fort im Kameradenfreize auf dem Turnboden, Sportplatz oder in der Badeanstalt nach der Tagesarbeit und fanden selbst im Elternhaus noch kein Ende, das in regelmäßigen Zeitabständen über die Entwicklung des „Spröhlings“ unterrichtet wurde. In all den Stunden aber überwachten und formten erfahrene Erzieher und Ausbilder jeden eingehend seinen Anlagen gemäß.

Zehn Jahre nach Beendigung meiner Lehrzeit kann ich auf die Frage, was mir aus dieser Zeit wichtig und nützlich war, nur antworten: Alles! Ganz gleich, ob ich auf dem Büro als Zeichner oder als Arbeitsdienstführer tätig war.

Die drei Faktoren Schule, Werkstatt und Leibeserziehung lassen sich dabei nicht gegeneinander abwägen und eines wichtiger als das andere bezeichnen. Ich sehe vielmehr in

ihrer Gesamteinwirkung den größten Nutzen für den einzelnen wie für die Volksgemeinschaft.

Ernst Kopatz,
Oberfeldmeister im RAD.

Der Hauptwachtmeister:

Als ich vor sechzehn Jahren bei Ihnen als Lehrling eintrat, wußte ich noch nicht, was für ein großes Los ich gezogen hatte. Es war mein Lieblingswunsch, das Maschinen-schlosserhandwerk zu erlernen, was mir auf Grund verschiedener Prüfungen ermöglicht wurde. Ich denke noch gern an die Jahre 1924/28 zurück, nicht zuletzt auch an die Werkschulfahrten, die wir nach Norderney, München usw. unternommen haben.

Die Berufsausbildung und die harte Erziehung haben mir vieles mit auf den Lebensweg gegeben. War es doch schon von jeher mein Wunsch, nach erfolgter Abschlußprüfung in die Reichswehr einzutreten. Gerade für dieses Vorhaben war in der damaligen Zeit die Schulung in der dorigen Lehrwerkstatt von ganz besonderem Vorteil. Meine heutige Stellung glaube ich Ihrer guten Ausbildung und Erziehung verdanken zu können.

Nur wer den langsamen Rückgang unseres Volkes von 1924/29 kennt, kann verstehen, warum gerade sehr viel Werkschüler den Wunsch hatten, Soldat zu werden. Wenn ich noch einmal als Lehrling anfangen müßte, würde ich genau so handeln wie in den Jahren 1924/28, allerdings mit dem Unterschied, daß nach der Erkenntnis nicht mehr so viel über die Schularbeiten und Sportveranstaltungen gemedert würde! Wer in seinem Leben weiterkommen will, muß in seiner Jugend fleißig arbeiten!

Willi Massenbergl,
Hauptwachtmeister in einer Glasbatterie

Der Oberfeldwebel:

Die Werkschule gab mir das theoretische Rüstzeug für meinen Beruf. Vieles kann ich noch heute zu meinen Kenntnissen zählen. Was mir besonders gefiel und als Richtschnur für meine spätere Zeit auch in der Wehrmacht diente, war das anschauliche Unterrichtsverfahren. Damit war von vornherein ein voller Erfolg gewährleistet.

Unsere Erziehung war schon in der damaligen Zeit eine im ganzen Reich vorbildliche und der heutigen sehr ähnlich. Sie erleichterte mir als Soldat den Dienst in der Wehrmacht sehr wesentlich und gilt mir noch heute in mancher Beziehung als Vorbild. Als besondere Erziehungsmaßnahme erkenne ich heute die wöchentlichen Schularbeiten an, die in allen Unterrichtsfächern aufgegeben wurden. Sie erzogen uns neben der Berufsarbeit zu unermüdlichem Fleiß. Das gemeinsame Schulturnen, die sportlichen Klassenwettkämpfe, die Zusammensatzung aller Schüler zu den Leibesübungen erweckten gegenseitiges Vertrauen und bewirkten eine charakterliche Erziehung, die mir und hundert anderen auch später noch zum Vorteil gereichte.

Den Aufstieg in meine jetzige Dienststelle verdanke ich nicht nur meiner Liebe zum Soldatenberuf, einem dauernden Selbststudium, meinem Willen, das gesteckte Ziel zu erreichen, sondern zu den Grundlagen darf ich auch die intensive Ausbildung in der Werkschule rechnen.

Karl Schmidt.

Planung und Bearbeitung:
Dellwig.

Lichtbilder:
Werktfotos von Ludwig, Wessels, Neumann, Troll, Dellwig, Müller, Gelsenkirchen. Hemke-Winterer, Düsseldorf. Weltbild GmbH, Berlin. Pressebild-Zentrale, Berlin.

Graphische Gestaltung:
Zentralwerbestelle Dortmund.



FÜR VORBILDLICHE BERUFSERZIEHUNG

*Unser Ausbildungswesen erhielt am 17. September 1940 das Leistungsabzeichen
(Beilage zur Werkzeitschrift der Deutsche Eisenwerke AG., Werk Schalker Verein, Gelsenkirchen)*



Die feierliche Übernahme des Leistungsabzeichens für vorbildliche Berufserziehung

Im goldenen Jubiläumsjahr unserer Werkberufsschule erhält unser Ausbildungswesen von höchster Stelle die Anerkennung, Pionierarbeit in der Heranbildung junger Sacharbeiter geleistet zu haben, — eine Anerkennung, über die sich mit unserer jungen Gefolgschaft die gesamte Betriebsgemeinschaft freut!

Schmetternde Fanfaren begrüßen die Gäste, die am Morgen des 17. September 1940 das Werksscharheim betreten. Der frische Ruf der Jungen, die bis auf den letzten Platz den Raum füllen, grüßt den Gauobmann, Pg. Schürmann, und seine Begleitung. „Leuchte, scheine, goldne Sonne . . .“ Verse von Heinrich Lersch spricht unser Elektrikerlehrling Herbert Willner und die Mannschaft fällt ein: „Ein junges Volk steht auf . . .“. Dann begrüßt Ausbildungsleiter Dellwig die Gäste.

Sein Leistungsbericht läßt fünf Jahrzehnte Sachschulung am Jungarbeiter vor uns erstehen: „Der heutige Tag bildet einen Markstein in der Geschichte der Nachwuchserziehung beim Schalcker Verein. Schon vor fünfzig Jahren schlossen verantwortungsbewusste Betriebsführer unseres Werkes mit arbeitsfrohen, jungen Menschen Lehrverträge ab. Man begnügte sich jedoch nicht mit der praktischen Unterweisung, sondern übernahm es, neben der Hand auch den Kopf zu schulen. Der derzeitige Hüttendirektor Burgers gründete 1889 eine eigene Fortbildungsschule. Seitdem sind wir nicht mehr von dem Gedanken losgekommen: „Keine Praxis ohne Theorie, keine Schule ohne enge Verbindung mit der Werkstätte!“

Pg. Dellwig weist darauf hin, daß nach dem Weltkrieg unter Prof. Dr. Arnold diesem Gedanken der Gesamtausbildung der Erziehungs- gedanke beigelegt wurde, daß man sich nicht nur die bloße Ausbildung und Schulung der Jungen zur Aufgabe gesetzt hatte, sondern den ganzen Menschen erfassen und zu einem anständigen Kerl erziehen wollte. Und diese neue Idee von der Berufserziehung hat dann ihre großen Erfolge gehabt, bis nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler diese Erziehungs- aufgabe in die große nationalsozialistische Idee eingebettet wurde. Diese dritte Epoche in der Geschichte unseres Ausbildungswesens fand ihren äußeren Ausdruck in der Umgestaltung unserer Lehrbetriebe. Im Mai 1937 bereits erhielt unsere Lehrgießerei, die nach neuzeitlichen Grundsätzen umgestaltet worden war, das Leistungsabzeichen für die Aus- bildung der Former. 1938 war der Neubau der Lehrschlosserei fertig, nachdem kurz vorher auch die Lehrschreinerei neugestaltet worden war.

Die Fahne der Jugend





Ausbildungsleiter Dellwig begrüßt die Gäste



Die Gäste im Werksharheim: Zweiter von links: Gauobmann Schürmann/ links neben ihm der Vertreter des Kreisleiters, Kreisgeschäftsführer Pg. Stodtrupp/ rechts neben dem Führer des Betriebes, Direktor Lind: Kreisobmann Schlechter, daneben Oberregierungsrat Eifen/ Dr. Franke als Vertreter der Industrie- und Handelskammer zu Bochum und Direktor Krips als Vorsitzender des Sacharbeiterprüfungsamtes

Dann erinnert Ausbildungsleiter Dellwig an die Erfolge unserer Lehrlinge bei dem großen „Olympia der Arbeit“ — dem Reichsberufswettkampf, und den Sacharbeiterprüfungen. In diesem Leistungswettstreit hat unsere junge Mannschaft nicht nur im Gesamtdurchschnitt, sondern auch in den Spitzen alle anderen Leistungsgemeinschaften im Kreis überragt.

Zum Schluß wendet sich Pg. Dellwig an den Gauobmann: „Heute nun, mitten im Kriege, in der Stunde unseres gewaltigen Ringens mit dem Weltfeind Nr. 1 um die Neugestaltung Europas, überreichen Sie, Gauobmann, der Gesamtheit unseres Ausbildungswesens das Leistungsabzeichen der DAS. Es ist der Grundstein im Kampf um die höchste Auszeichnung eines Betriebes, um die Ehre, als nationalsozialistischer Musterbetrieb die goldene Fahne führen zu dürfen.

Der heutige Tag und das gemeinsam errungene Zeichen sind uns mehr als der Beginn des 4. Abschnittes in der Geschichte unseres Ausbildungswesens. Zeichen und Tag sollen uns Markstein und Symbol sein: hier an der Werkstatfront für den Kampf um die höchste Arbeitsleistung, damit drüben im Westen, an der Waffenfront, der Kampf um die Freiheit unseres großdeutschen Volkes mit dem glorreichsten Sieg gekrönt wird:

„Schaffend kämpfen wir uns frei!“

Gauobmann Schürmann betritt das Rednerpult, die Mappe mit der Verleihungsurkunde in der Hand. Gespannte Erwartung bei den Jungen, — die Überreichung des Leistungsabzeichens wird jetzt erfolgen!



Die Abordnung der Werkshar

Gauobmann Schürmann spricht!



Der Gauobmann während seiner Rede

Meine Arbeitskameraden!

Als 1933 der Führer und damit die nationalsozialistische Weltanschauung an die Macht kam, begann eine Umwertung aller Werte. Vor allen Dingen galt es, gerade der Arbeit ein neues Ethos zu geben. Sie wissen genau, daß vor der Machtübernahme die Arbeit verschiedenartig bewertet wurde. Sie galt bei gewissen Leuten als ein Glück, als eine Strafe für den ersten Sündenfall. Sie war für die meisten eine Last.

Der Nationalsozialismus hat nun gerade die Arbeit in den Mittelpunkt unseres Seins gestellt — und das mit Recht. Denn die Arbeit ist die einzige Form des Lebenskampfes neben dem Krieg! In normalen Zeiten gibt es als Ausdruck unseres Lebenszieles und Lebenskampfes nur die Arbeit. So haben wir in all diesen Jahren in Wort und Schrift, in allen unseren Versammlungen immer wieder die Arbeit in den Mittelpunkt gestellt und die Arbeit als eine Verpflichtung des einzelnen gegenüber seinem Volke und der Gemeinschaft hinzustellen versucht.

Zuerst galt es damals für uns, das Recht auf Arbeit, das jeder Mensch mit auf die Welt bringt, zu verwirklichen. Neben dem Recht auf Arbeit ist aber auch für jeden die Verpflichtung zur Arbeit vorhanden. Und noch niemals hat ein Volk in so kurzer Zeit derartig gewaltige Erfolge durch die Arbeit errungen wie wir in den vergangenen acht Jahren. Wenn heute unsere Wehrmacht sich anschickt, diesen Krieg siegreich zu beenden, wenn diese Wehrmacht in den vergangenen Jahren Erfolg an Erfolg reihen konnte, so trägt die deutsche Arbeit an diesen Erfolgen einen ganz hervorragenden Anteil. Denn eine Wehrmacht benötigt neben dem Geist und neben dem Willen zum Siegen die technische Ausrüstung. Gerade unsere technische Ausrüstung ist mit ausschlaggebend gewesen für diese Erfolge. In fünf Jahren hat unter der Führung Adolf Hitlers das deutsche Volk nicht nur gearbeitet, son-

dern geschuftet. Wir haben in diesen Krieg eintreten können mit einer Wehrmacht, die eine Ausrüstung besaß, wie sie kein anderes Volk dieser Erde besitzt.

Mit dem Ausbruch des Krieges, meine Kameraden, begann auch der verschärfte Arbeitseinsatz in der Heimat. Es begann jene totale Umstellung in der Wirtschaft, die in erster Linie nun ihre Aufgabe darin sehen mußte, die draußen kämpfende Wehrmacht mit den notwendigen Kampfmitteln, mit der notwendigen Munition zu versorgen und die Versorgung der Heimat mit Lebens- und Verbrauchsgütern herzustellen. Und heute, nach einem Jahr Krieg, meine Kameraden, können wir wohl feststellen, daß die Heimat auch ihre Pflicht getan hat, genau wie die Front draußen. Heimat und Front sind unlöslich miteinander verbunden. Der Krieg ist ja ein totaler Krieg und geht um die Existenz des deutschen Volkes überhaupt. Auch heute noch, Nacht für Nacht, brausen die feindlichen Slieder über deutsches Land. Die Heimat ist damit ebenfalls zum Kriegsschauplatz geworden, und die Heimat ist neben dem Einsatz draußen an der Front unbedingt erforderlich. In Zeiten, in denen es gilt, durch die gesamte völkische Anstrengung die Feinde zu besiegen, wird auch der Arbeiter zum Soldaten. **Dann gibt es keine Achtstundentage mehr, sondern dann heißt es, Dienst zu tun für die Erhaltung des deutschen Volkes, für die Zukunft unseres großdeutschen Vaterlandes. (Beifall!)**

Es ist wiederholt zum Ausdruck gebracht worden, daß gerade hier am Platze die deutsche Arbeiterschaft in einer unvergleichlichen Disziplin ihre Pflichten gegenüber Volk und Staat erfüllt hat. Wir sind heute stolz auf unsere deutsche Arbeit geworden, stolz geworden auf unseren deutschen Arbeiter. Neben dem Arbeiter gibt es keinen anderen mehr in Deutschland. **Ob Arbeiter mit der Hand oder Stirn, ob Künstler oder Sacharbeiter, die Hauptsache ist, er zeugt Werte für das deutsche Volk und für die Zukunft dieses Volkes.**

Aus dieser neuen Wertung unserer Arbeit ist ja auch die neue Gesellschaftsordnung gewachsen. Wenn wir schon die Arbeit als so wertvoll für die Erhaltung unseres Volkes ansehen, dann muß auch der Träger dieser Arbeit — ganz gleich ob Hand- oder Kopfarbeiter — zur Geltung kommen. Die Arbeit ist nun einmal, meine Kameraden, der Ausdruck unseres Lebenskampfes, und nur die Leistung wird entscheidend sein für die Stellung unseres Volkes in der Welt. In normalen Zeiten ist es die Arbeit, in anderen Zeiten der Krieg, der den soldatischen Einsatz erfordert. **Meine Kameraden, Sie sind Rekruten unserer Friedens-**



Der Gauobmann überreicht dem Führer des Betriebes die Urkunde

wehrmacht. Sie erhalten Ihre Ausbildung in einer dreijährigen Lehrzeit. Sie wissen, auch der Soldat hat zwei Jahre aktiv zu dienen. In diesen zwei Jahren erhält er seine Ausbildung, damit er die Waffe, die man ihm in die Hand drückt, auch richtig einzusetzen versteht. Ihre Waffe ist das Berufskönnen, ist das Berufswissen. Ihre Waffen sind die Maschinen, die Sie zu behandeln haben. Ich freue mich ganz besonders, daß gerade der Schalter Verein, ich möchte wohl sagen, bahnbrechend auf diesem Gebiete der Ausbildung unserer Friedenswehrmacht gearbeitet hat. Es wurde eben von Pg. Dellwig klargelegt, daß schon vor einem Jahrzehnt diese Gedanken verwirklicht wurden oder daß man versucht war, sie zu verwirklichen. Ich freue mich, daß gerade diese Lehrlingsausbildung immer vollkommener gestaltet worden ist.

In der Berufsausbildung steht zunächst einmal die Lehrlingsausbildung im Vordergrund. Hierin liegt das Wesentliche, die Hinführung des jungen Menschen zur Arbeit, um ihn zu begeistern für diese Arbeit und ihm das technische Rüstzeug zu vermitteln. **Wir verstehen unter Berufsausbildung vor allen Dingen auch die charakterliche Ausbildung des jungen Menschen.** Denn oft genug ist es so, daß der junge Mensch fachlich schon ausgerüstet ist, aber charakterlich noch ausgerichtet werden muß. Trotzdem muß natürlich die meiste Zeit auf die technische Ausbildung und Durchbildung verwendet werden. Es ist auch notwendig, die körperliche Erkräftigung bei dieser Ausbildung nicht zu vergessen.

Der Schlosserlehrling

Ich möchte bei dieser Gelegenheit dem Ausbildungsleiter auch seitens der Deutschen Arbeitsfront Dank sagen für seine Bemühungen, für seinen unermüdlichen Einsatz und seine Leidenschaft, die er auf die Erziehung dieser jungen Menschen verwendet. Es muß einer, wenn er schon Erfolge erzielen will, sich dieser Aufgabe mit ganzem und heißem Herzen widmen, sonst geht es nicht.

Aber, meine Kameraden, es liegt nicht nur am Ausbildungsleiter, sondern es liegt auch an Ihnen. Selbstverständlich muß der Ausbildungsleiter dafür geschult sein. Er muß erkennen, wo die Anlagen und Fähigkeiten des jungen Menschen liegen. Gerade in einem solchen Werk gibt es viele Spezialberufe, so daß man sagen möchte: für jeden Jungen ist hier der Beruf vorhanden, der ihm am meisten liegt und für den er sich ganz besonders eignet. Da für die spätere Leistung ausschlaggebend sein wird, ob der Mensch in seinem Beruf die notwendige Befriedigung findet, ist die Berufsberatung von außerordentlicher Bedeutung. Die Arbeitsämter kannten diese Einrichtung zwar auch schon. Sie starteten sie meistens nach der Bedürfnisfrage. Der Ausbildungsleiter aber, der stets mit den Jungen zusammen ist, erkennt am besten, wo die Anlagen des Jungen liegen und danach wird er ihn einsetzen. **Die Freude an der Arbeit muß vor allen Dingen dabei sein, um später eine Leistung erzielen zu können.**

So haben wir die Erfolge dieses neuen Arbeitsethos, so sehen wir auch die Erfolge des Arbeitseinsatzes unseres Volkes in diesem Kriege klar vor Augen. Verlassen Sie sich



darauf, nach dem Kriege wird der Arbeitsanfall nicht kleiner sein, sondern genau so groß bleiben. Wir haben einen erweiterten Raum; denn zu einem anständigen Leben, meine Kameraden, ist der notwendige Lebensraum die natürliche Voraussetzung. Wir haben uns im Vierjahresplan bemüht, Rohstoffe auf synthetischem Wege herzustellen. Aber irgendwo und irgendwann ist mal eine Grenze da. Diese Grenze kann nur erweitert werden durch die Erringung neuen Raumes und natürlicher Rohstoffquellen. Nicht zuletzt soll dieser Krieg dem deutschen Volke diesen Raum als Lebensvoraussetzung bringen. Wir wollen für die Zukunft nicht in dieser kümmerlichen Art leben, wir, die Nachkommen der nordisch-germanischen Welt, von der alle Kultur ausgeht. Wir fühlen uns berufen, die Welt nach neuen Gesichtspunkten zu ordnen. Der Führer und seine Beauftragten werden aus Europa ein einheitliches Gebilde machen, entgegen den Absichten einer gewissen Plutokratenclique in London. Das deutsche Volk ist gerüstet. Der Nationalsozialismus hat bewiesen, daß er es versteht, alle Chancen bis zum letzten auszunutzen.

Meine Kameraden, nun möchte ich auch Sie bitten, die Ihnen hier gebotenen Chancen auszunutzen. Ich glaube, es gibt nicht allzuviel Betriebe, die eine derartig vollkommene Form der Berufsausbildung gefunden haben. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch Ihnen, Herr Direktor Lind, ganz besonders danken. Denn ohne Ihr Verständnis und ohne Ihr besonderes Dazutun wäre die Einrichtung einer solchen Berufserziehungsstätte gar nicht möglich gewesen. Sie haben sich damit nicht nur Verdienste erworben für Ihr eigenes Werk, sondern darüber hinaus Verdienste für die gesamte deutsche Berufserziehung und damit Verdienste um den Aufbau eines neuen deutschen Volksstaates, in dem Arbeit Gottesdienst ist.

Ich bitte Sie, meine jungen Kameraden, auch diese Chancen auszunutzen, denn letzten Endes muß von beiden Seiten mitgearbeitet werden. Sie müssen versuchen, sich das notwendige Können anzueignen. Sie müssen versuchen, dieser Arbeit Ihr Leben zu widmen. Glauben Sie mir, Glück ist ein verschiedenartiger Begriff. In Wirklichkeit ist das wahre Glück des Menschen nur in seinem Innern selbst zu finden. In der Befriedigung über eine Leistung muß man empfinden, daß man in dieser Welt nicht überflüssig ist, sondern daß man was vollbracht hat für das Volk und für den Führer. Auf Euch werden in Zukunft gewaltige Aufgaben warten. Erfordert doch der Ausbau dieses gewaltigen Deutschland noch unendlich viel Arbeit. Wir haben einen Mangel an Arbeitskräften. Gerade in einer solchen



Auf dem Wege zu unseren Berufserziehungsstätten

Zeit, in der ein derartiger Mangel vorhanden ist, ist es um so notwendiger, dafür zu sorgen, daß jeder einzelne nicht nur einen, sondern seinen Arbeitsplatz findet. Dadurch wird nur die Leistung gesteigert, dadurch kann manchmal ein solcher Mangel überbrückt werden. Glauben Sie ja nicht, daß heute noch einmal zu befürchten wäre, daß Leute arbeitslos werden. Durch den Krieg haben wir zwanzig Millionen Nachkommen zu wenig. Dieser Ausfall kann nicht durch eine Mehrarbeit an Stundenzahl wettgemacht werden, sondern dadurch, daß wir den einzelnen zum Meister seines Berufes machen, daß wir ihn lehren, wie er die Maschinen behandeln muß — dadurch, daß wir durch Umschulungsmaßnahmen ihn an den richtigen Platz bringen. Jeder Betrieb muß sich hierin selbst helfen.

So hoffe ich, meine Kameraden, daß auf dieser Linie weiter gearbeitet wird, daß auch bei den Deutschen Eisenwerken die Berufserziehung immer eine Stätte finden wird und daß gerade hier die Berufsausbildung immer noch weiter vervollkommen wird. Es ist für die heutige Zeit schon etwas Vollkommenes, was hier entwickelt worden ist.

Ich freue mich, nunmehr als Lohn für diese Arbeit im Auftrage des Reichsorganisationsleiters

das Leistungsabzeichen
für

vorbildliche Berufserziehung

vergeben zu können. Herr Direktor Lind, ich möchte Ihnen noch einmal für diese Leistung Dank sagen, und ich weiß, daß auch in Zukunft genau so weitergearbeitet wird.



In der Lehrgießerei

Mit bewegten Worten dankt
der Führer des Betriebes,
Direktor Lind:

Gauobmann, verehrte Gäste,
Arbeitskameraden!

Über die uns gewordene Auszeichnung habe ich mich, wie überhaupt unsere ganze Betriebsgemeinschaft, außerordentlich gefreut. Ihnen, Gauobmann Schürmann, danke ich verbindlich für die aner kennenden Worte, die Sie an uns gerichtet haben. Ich kann Ihnen nur versichern, daß wir auch in Zukunft bestrebt sein werden, diese Aufgabe weiterhin zu erfüllen. Dank sagen möchte ich aber auch allen Arbeitskameraden, die mitgeholfen haben, diese Auszeichnung zu erwerben. Dann muß ich dem Ausbildungsleiter ganz besonders danken, der durch seine mühevollen Arbeit dazu beigetragen hat. Als der ehemalige Leiter unserer Werk schule, der heutige Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebs führung, Herr Professor Dr. Arnhold, den Auftrag bekommen hatte, unser Ausbildungswe sen auf eine neue Grundlage zu stellen, hat er dies, ich muß sagen, auf vorbildliche Weise getan. Herr Arnhold hat hier auch bei der Ausbildung unserer kaufmännischen Lehrlinge bahnbrechend mitgewirkt. Ihm ist es zu verdanken, daß der kaufmännische Lehrling in den ersten beiden Monaten an den Schraubstoß gestellt wird, damit er sieht, was dazu



Seit einigen Jahren widmen wir uns auch der Berufsausbildung der Angelernten, der Ausbildung zum Spezialarbeiter als Hobler, Bohrer, Fräser, Maschinisten, Zementjungwerfer.

gehört, das zu erstellen, was später verkauft werden soll. Herrn Arnhold hierfür zu danken, ist meine Pflicht.

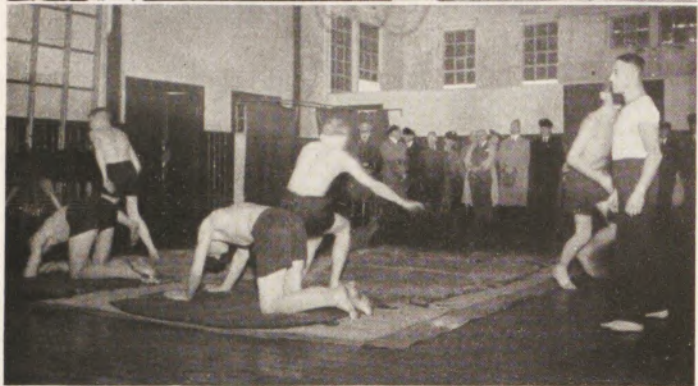
Und nun, meine Kameraden, genügt es nicht, daß wir lediglich ausbilden. Auch die alten Arbeitskameraden haben die Pflicht, Vorbild zu sein, damit der junge Mensch an ihnen sieht, wie er sich später zu verhalten hat. Hier muß ich ein Wort unseres Reichsmarschalls Hermann Göring erwähnen: „Nur dann hat der Mensch vollen Wert, wenn er ein Leben lebt, das sich andere zum Vorbild nehmen müssen. Das Entscheidende aber ist überall, daß erst einmal der Charakter des jungen Arbeiters gebildet wird und daß er unlösbar Deutschland verschworen ist!“

Nach der Rede von Direktor Lind spricht unser Herbert Willner das Gelöbnis der Jugend, Thilo Schellers „Feierlied der Arbeit“, dessen Schluß lautet:

„... und jeder Hammerschlag, den wir vollbringen, soll ein Gebet für Deutschland sein!“ — „Deutschland, heiliges



Direktor Lind dankt für die Auszeichnung



Wort!" singt der Chor der Jungen zum Schluß. Die Führer-
ehrung von Betriebsobmann Jensen wendet sich gleich-
zeitig über die Lautsprecheranlage an die ganze Gefolg-
schaft, die diese Feierstunde miterlebte, und unter San-
farenklängen marschieren die Fahnen wieder aus. Die
Feierstunde ist zu Ende.

Der Gauobmann nimmt mit seiner Begleitung die
Gelegenheit wahr, die Berufserziehungstätten zu besich-
tigen und auch der Werkberufsschule einen kurzen Besuch
abzustatten. Anschließend wird die Haushaltungsschule ein-
geweiht. Auch an dieser Feier nimmt der Gauobmann mit
den übrigen Gästen teil.

Über die Einweihung unserer Haushaltungsschule be-
richten wir demnächst in der Werkzeitschrift.

Links von oben nach unten:

Inmitten von Grünanlagen liegt unser Schwimmbad

In der Turnhalle zeigt eine Schlosserklasse vorbildliches
Bodenturnen

Der Gauobmann läßt sich Lehrlingsarbeiten zeigen

Unsere Modelltischler haben ihre Werkbücher mit viel Liebe
geführt

In der Werkberufsschule spricht der Gauobmann zu den kauf-
männischen Lehrlingen

Rechts oben:

Pg. Schürmann unterhält sich mit einem Modelltischler-
lehrling

Unten:

Der Dreherlehrling gibt Auskunft.





Werkberufsschullehrer und Werkstattleiter Karl Hallwatz

Im Frieden aufgebaut, im Kriege bewährt!

Als am 3. September 1939 das von Neid, Haß und Rachsucht verblendete England und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg erklärten, schwebte den westlichen Plutokraten ein neues Versailles vor, ein Diktat, das Deutschland für immer aus der Reihe der Weltmächte streichen sollte. Man hatte aber nicht mit dem unbeugsamen Lebenswillen des deutschen Volkes gerechnet, das diesen Traum zunichte machte.

Das vor mehr als zwanzig Jahren auf der Wasserkuppe in der Rhön gelegte Samentorn trägt heute reiche Früchte. Deutscher Fliegergeist versuchte hier zum ersten Male die durch das Versailles Diktat für die deutsche Fliegerei geschmiedeten Ketten zu sprengen. Aus der Not geboren, entstand hier der Segelflug. Deutscher Mut und deutsche Entschlossenheit haben hier der Luftfahrt neue Wege gewiesen. Der Geist eines Otto Lilienthal, Graf Zeppelin, Manfred Freiherr v. Richthofen, Hauptmann Boelde usw., die als Flieger und Konstrukteure für Volk und Vaterland ihr Leben hergaben, lebt in der deutschen Flieger-

jugend weiter. Deutschlands Jugend war bereit, Opfer an Gut und Blut auf sich zu nehmen und wurde so Wegbereiter einer neuen Epoche. Reichsmarschall Hermann Göring, der Schöpfer der deutschen Luftwaffe, ließ den Weg der jungen Segelflieger einmünden in die Luftwaffe! Das ist die schönste Krönung unserer langen Arbeit.

Du, deutsche Jugend, die du den Namen des Führers trägst, du stehst heute noch in deiner Berufsausbildung. Du bist aber dazu berufen, das Vorhandene weiter auszubauen, ja mitzu- helfen an der Neugestaltung Europas.

Viele unserer Kameraden, die durch die harte Schule des Segelfluges gegangen sind, stehen heute in den Reihen der Luft- waffe und kämpfen, bis auch auf Englands Fluren, genau so wie in Frankreich, das Kommando gegeben wird: „Das Ganze halt!“ So wollen auch wir durch unsere Arbeit mithelfen, das deutsche Schwert für den Endsieg zu schmieden.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptschriftleitung: Vereinigte Wertszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf. — Druck: Droste Verlag und Druckerz KG, Düsseldorf, Pressehaus.

